

Elysion

Uwe H. Lausen

Insel der Seligen



Grundsatzerklärung:

Der Autor respektiert alle Menschen und Religionen. Er lehnt deshalb jede Art von rassistischen Voreingenommenheiten und Propaganda ab, komme diese von konfessioneller, politischer oder ideologischer Seite.

Der Autor lehnt jede Verantwortung gegenüber Missverständnissen bzw. Anklagen ab, die aus oberflächlicher, unvollständiger oder voreingenommener Lektüre dieses Buches entstehen könnten.

Copyright 2022 by Uwe H. Lausen
Covergestaltung: Uwe H. Lausen
Satz und Gestaltung: Jana Lausen

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die in diesem Roman vorkommenden Charaktere sind frei erfunden, jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist rein zufällig.

Uwe H. Lausen

Mail: lausen@globalkey.de

<http://www.globalkey.de>

Vorwort

Dieses Buch ist der Welt nach der großen Katastrophe gewidmet. Die Inhalte gestalten sich aus jahrzehntelanger Recherche, Erfahrungen, Taten und Intuitionen.

Sollte es nach der (wie ich es nenne) großen kosmischen Reinigung noch eine Humane Spezies auf diesem Planeten geben, wird es erforderlich sein eine Art Leitfaden auf den Weg zu geben, damit sich die Irrtümer der Vergangenheit nicht wiederholen.

Wir schreiben heute den 12. 01. 2022. Es ist 3:00 Uhr Nachts. Eine innere Stimme weckte mich mit dem Namen ElySION. Nach etwas zögern stand ich auf und recherchierte nach der Bedeutung des Wortes.

Der Name "ElySION" hat seinen Ursprung in der griechischen Mythologie und bedeutet "Insel der Seligen"

Wie schon in der Zeit zwischen 1998 und 2002 empfand ich es als eine Art Führung, oder höherem Auftrag, diesem Ruf zu folgen.

Seinerzeit ging es darum Grundsäulen zu begehen, um einen Weltfrieden auf Basis rehabilitierender Maßnahmen vorzubereiten.

Jedes Detail musste wahrheitsgetreu wiedergegeben werden, in einer Art Dokumentarroman verpackt.

Diese mal wird es eine Fiktion bzw. Vision in Gestalt eines Romans werden.

Gottes Segen.

Wir treffen uns auf der anderen Seite des Kataklysmos.

(Diese Vorstellung einer zyklischen, immer wieder durch Kataklysmen und [Ekpyrosen](#) terminierten Menschheits- und Zivilisationsgeschichte findet sich z.B. bei [Platon](#) in seinem Dialog [Nomoi](#) (677a ff.) sowie im Zusammenhang mit seiner Beschreibung des Untergangs von [Atlantis](#) im Dialog [Timaios](#) (22a-d) wieder.)

Uwe H. Lausen, geb. Behnken 12. Januar 2022

Einleitung: Der Krieg

Als Krieg wird ein organisierter und unter Einsatz erheblicher Mittel mit Waffen und Gewalt ausgetragener Konflikt bezeichnet, an dem planmäßig vorgehende Kollektive beteiligt sind. Ziel der beteiligten Kollektive ist es, ihre Interessen durchzusetzen. Der Konflikt soll durch Kampf und Erreichen einer Überlegenheit gelöst werden. Die dazu stattfindenden Gewalthandlungen greifen gezielt die körperliche Unversehrtheit gegnerischer Individuen an und führen so zu Tod und Verletzung. Neben Schäden an am Krieg aktiv Beteiligten entstehen auch immer Schäden, die entweder nicht direkt beabsichtigt sind oder Kriegstaktik („Verbrannte Erde“) sein können. Erstere werden heute euphemistisch als Kollateralschäden bzw. Begleitschäden bezeichnet. Krieg beschädigt oder zerstört sogar Infrastruktur und die Lebensgrundlagen der Kollektive. Eine einheitlich akzeptierte Definition des Krieges und seiner Abgrenzung zu anderen Formen bewaffneter Konflikte existiert nicht.

Kriegsformen sind vielfältig und nicht unbedingt an oder Staatssysteme gebunden: Sie können auch innerhalb von Staaten stattfinden, etwa als Bürgerkrieg, Unabhängigkeitskrieg oder bewaffneter Konflikt, und zum Weltkrieg oder zum Völkermord führen. (Quelle: Wikipedia)

Der dritte Weltkrieg wurde sehr lang vorbereitet und begann schon früh. Anfänglich noch mit der sogenannten nuklearen Abschreckung der damit verbundenen Aufrüstung als erstes Instrument der Angst, zum Drangsalieren der Bevölkerungen. Nach vorgeschobenen Abrüstungsverträgen und angeblichen Abbau der nuklearen Waffen begann die eine vorab Vernichtungswelle über Pharmazie, Gentechnik, Düngemittel, Geoingeniering, Hochfrequenztechnologie u.v.m. . Unbemerkt von den Bevölkerungen. Nur vereinzelt gab es Menschen mit einem wachen und scharfen Auge. Ihre Aussagen wurden von den Machtinstrumenten unter dem Schlagwort "Verschwörungstheorien" gezielt und wirkungsvoll vertuscht.

Dennoch gelang es Einzelnen, sogenannten Aufklärern, immer mehr Aufmerksamkeit auf ihr Wirken zu lenken. In der Regel verschwanden ihre Impulse durch die Alltagsgeschehen, aber vor allem durch die langen Zeitimpulse der einzelnen Machenschaften.

Die Menschheit würde über lange Zeit Stück für Stück mürbe und gefügig gemacht.

Sie befanden sich im Kriegszustand ohne es zu merken. Als Grundlage dieses Kriegszustandes diente eine Agenda zur Reduktion der Weltbevölkerung, geschaffen von einigen, welche sich zum Ziel gesetzt hatten eine elitäre Gruppe zu bilden, welche die Kontrolle über die Humane Population als "Göttlichen Auftrag" zum Ziel gesetzt hatte. So irrsinnig und wahnwitzig getarnt und verschleiert, dass nur sehr wenige ihnen auf die Schliche kamen.

Die Agenda erfüllte sich zunächst wie geplant. Im Dezember 2019 wurde dieser Agenda die Krone aufgesetzt. Ein Virus mit dem Namen "Corona" erschien auf der Bühne und versetzte die Weltbevölkerung in Angst und Panik. Sie wurden gefügig gemacht um sich willenlos unterzuordnen. Die erste Welle der weltweiten Selektion lief an, unter dem Decknamen "Impfprogramm". Nie in der Öffentlichkeit erprobte Technologie wurde zum Einsatz gebracht und von der breiten Bevölkerungsschicht nicht einmal hinterfragt. Viele fügten sich ihren Urängsten, welche geschickt von den Machteliten genutzt wurden, um ihre Schafe zur Schlachtbank zu führen. In diesen Gentechnik veränderten Impfprogrammen befanden sich u.a. Nanochips und Leitersubstanzen wie Graphenoxid und Graphenhydroxid. Gleichzeitig wurde ein gewaltiges Überwachungssystem unter dem Namen 5G installiert und den Menschen als technisches Wunderwerk verkauft. In sehr kurzer Zeit wurden tausende Satelliten in den Orbit geschickt um dieses System lückenlos und wirkungsvoll in Betrieb zu nehmen.

Den Machteliten war bewusst, dass einzelne Strukturen ihnen auf die Schliche kommen werden. Dafür hatten sie vorgesorgt. Ihre satanischen Instrumente verbargen jede Menge an zusätzlichen Maßnahmen um die Drangsalierung fortzusetzen. Ausgangssperren, Geschäftsschließungen, Maskenpflicht, Impfpflicht, Geldsysteme, Energieversorgung, Grundversorgung, Versorgungsengpässe um nur einige Dinge zu nennen. Aber auch gezielte Brandherde wie initiierte Bürgerkriege und Aufstände gehörten zum Programm. Sie hatten unter anderem das Ziel einen Einsatz der Militärs zu rechtfertigen und dieses Vorhaben in das Bewusstsein der Bevölkerung zu implantieren.

Alles in allem diente der erste und zweite Weltkrieg, aber auch die Geschichte der letzten 6000 Jahre, als gut vorbereitete Blaupause

für diese Szenarien. Es offenbarte sich Stück für Stück, dass dieses Bühnenstück von den gleichen Choreografen geschrieben wurde.

Die militärischen Strategien hatten sich auf Grundlage der technologischen Entwicklungen um ein tausendfaches verstärkt. Es wurde Krisenherde als Testgebiete neuer Waffensysteme vorgeschoben. Das aktuelle und seit einigen Jahren bevorzugte Testgebiet war Syrien. Dort konnten unter dem Vorwand humanitärer Hilfe getarnt, Hinz und Kunz neue Systeme testen und vorführen. Bevorzugt die USA, Israel und Russland.

Damit verdichtete sich das Ziel der oberen Machteliten das biblische Armageddon (die letzte blutige Schlacht gegen die Könige im Osten) in die Realität umzusetzen. Aber nicht nur auf der biblischen Ebene gab sich diese Agenda deutlich zu erkennen. Offiziell wurde diese Agenda in der Bezeichnung "Neue Weltordnung" verpackt.

In dieser Agenda sollte es nur einen Herrscher geben. Aber derzeit gab es zwei Anwärter. Die östlichen und die westlichen Mächte!

Geopolitisch zeigten sich die Signale einer militärischen, gezielten Vorbereitung kurz vor der Winterolympiade im russischen Sotchi im Frühjahr 2014.

Ein paar Monate vor Beginn begann ein beispiellose Hetze gegen Russland und dem Präsidenten Putin. Die Aura dieses Bildes war vergleichbar mit der Olympiade 1936 in Berlin.

Etwa zur gleichen Zeit tauchten vermehrt Arbeiten über die sogenannten Seher der Geschichte auf. In Deutschland vor allem Aufzeichnungen und Zeitzeugenberichte eines Sehers aus Oberbayern mit dem Namen Alois Irlmaier.

Einzelne Gruppierungen fingen an sich vermehrt autark vorzubereiten.

Jeder Versuch sich vom System abzukoppeln hatte zur Folge als rechtsradikal in der Öffentlichkeit verdammt zu werden. Eine schlaue Methode der Systeme um von der eigenen Gesinnung abzulenken.

Russland wurde immer mehr von den westlichen Gesinnungen in die Ecke gedrängt und provoziert. Ebenso der Iran. China baute seine Militär- und Wirtschaftsmacht in einem atemberaubenden Tempo auf. Hier setzten die westlichen Mächte auf das Chinesische Meer und Taiwan als Kriegsschauplatz. Grenzstaaten zu Russland

und China wurden genutzt, um die Brandherde auf ein unerträgliches Maß zu forcieren. Zeichen setzte Israel durch die angestrebte Eskalation mit dem Iran, aber vornehmlich durch Angriffe auf Libyen und Syrien. Wer die Agenda des Armageddon lesen konnte, verstand diese Zeichen. Leider waren das nur sehr wenige.

Die Meisten beschäftigten sich mit der Impfagenda und ließen sich somit unbewusst in den geplanten Bürgerkrieg hineinziehen. Zum richtigen Bürgerkrieg sollte es kommen, sobald die Versorgungswege gekappt und die Energieversorgung zu großen Teilen nicht mehr gewährleistet wurde.

Russland gelang es scheinbar, trotz Drangsalierung, den Krieg immer wieder hinauszuzögern. Den Bevölkerungen wurde suggeriert das alles unter Kontrolle ist. Aber auch dem Dümmden viel auf, dass der Druck der Natostaaten auf Russland sich unerträglich steigerte.

Dann, plötzlich, über Nacht begann es.

Die technologische Weiterentwicklung ermöglichte Russland in wenigen Tagen ganz Europa einzunehmen.

Deutschland konnte in wenigen Wochen überrannt werden.

Den westlichen Mächten gelang es später die Versorgungswege der Russen lahm zu legen. Die Amerikaner hatten dieses System seit dem Vietnam Krieg erfolgreich weiter entwickeln können. Seinerzeit wurde Agent Orange (ein hochtoxisches Entlaubungsmittel) eingesetzt um die Nachschubwege des Vietkong zu destabilisieren. Aber in der Zwischenzeit waren über 60 Jahre vergangen. Sie hatten die Entwicklungen vorangetrieben.

Alles Geschehene offenbarte sich als Blaupause für genau diesen Moment.

Der Krieg tobte in vollen Zügen. Alles lief scheinbar nach Plan der satanischen Strukturen.

Aber wie pflegte einer meiner guten Freunde aus der Bremer Szene oft zu sagen: "General Custer hatte auch einen Plan"

(Im Juni 1876 wurde das 7. US-Kavallerie-Regiment unter **George** Armstrong **Custer** von Indianern der Lakota- und Dakota-Sioux, Arapaho und Cheyenne unter ihren Führern Sitting Bull, Crazy Horse und Gall am Little Bighorn River im heutigen Montana vernichtend geschlagen.) An dieser Stelle beginnt unsere Geschichte.

Apokalypse Now

Das Wort Apokalypse hat oft einen üblen Nachgeschmack. Apokalypse bzw. Apokalyptik bedeutet sinnbildlich: "Geheime Offenbarungen"

Der Tag war im Grunde genommen normal. Die Sonne schien und malte den Blick auf die nahegelegenen Berge in einem beruhigenden und idyllischen Ambiente.

Sepp und Lisa leben hier auf einem alten Bauernhof in ursprünglich sehr traditioneller Umgebung. Vor zwei Jahren dachte hier niemand darüber nach, dass diese Idylle von irgendwas, oder irgendjemanden gestört werden konnte. Nur die Beiden und nicht einmal eine Hand voll anderer, hatten angefangen sich auf diese Situation schon vor vielen Jahren vorzubereiten. Argwöhnisch beäugt von der Umgebung und sogar der eigenen Familie. Die Situation spitzte sich seit dem Januar 2020 kontinuierlich zu. Es wurde stellenweise unerträglich die Repressalien der Regierungen zu ertragen. Auch in der eigenen Familie gab es ständig Reibereien über das Für und Wieder der geforderten Maßnahmen. Sepp beschäftigte sich schon seit 1998 intensiv mit dem geopolitischen Geschehen und militärischen Hintergründen. Lisa seit ca. 2005. Beide hatten einen gesunden und tiefen Einblick in die Strategien der Machtinstrumente und lächelten oft über die perversen Taktiken dieser, sehr zum Ärger ihrer Familie. Sepp hatte drei Kinder mit in die Ehe gebracht und Lisa vier. Inzwischen waren alle Kinder, mehr oder weniger, auf eigenen Beinen. Sogar das jüngste Familienmitglied mit seinen frischen 15 Lebensjahren.

In den letzten 7 Jahren hatten sich Lisa und Sepp, Stück für Stück, auf Autarkie eingestellt. Eigener Gemüseanbau war nur einer dieser Maßnahmen. Schweine, Ziegen, Gänse und Hühner ein weiterer Baustein. Sie hatten sich alte Getreidemühlen besorgt, Milchzentrifugen und Butterfässer von 1915 und vieles mehr.

Sepp übernahm die strategischen Vorbereitungen. Lisa den Anbau und die Versorgung der Tiere.

Die Kinder gingen ihren eigenen Weg und keiner kam auf die Idee

sich diesen Gedankengängen anzuschließen. Frei nach dem Motto: "Na ja, wenn irgendetwas passieren sollte, dann wissen wir ja wo wir hingehen können."

Das war stellenweise, besonders für Sepp, unerträglich und von den Kindern sehr arrogant. Mehrfach hatte er sein Leben bei Auslandseinsätzen riskiert, aber auch im Vorstoß seiner Aufklärungsarbeiten bis zum Jahr 2010 u.v.m. . Er war es gewohnt als Außenseiter zu gelten, aber in der eigenen Familie machte ihn das stellenweise schwer zu schaffen. In solchen Momenten erinnerte er sich an seine eigene Jugend und musst dann oft innerlich schmunzeln. Aufgewachsen im sogenannten Wirtschaftswunder, stemmte er sich schon früh gegen die Systeme und die damit verbundene Heuchelei. Na ja, dachte er dann und ließ sich von seinem Weg nicht abbringen.

An diesem Tag war Lisa auf dem Gelände um die Tiere zu versorgen. Sepp überprüfte die Sicherungsanlagen, wie Alarmmelder, Selbstschussanlagen und Tür-Sicherungen. Beide hatten sich angewöhnt niemals ohne Funkgerät auf das Gelände zu gehen. Wenn sie auf dem Gelände unterwegs waren, bewachte ihr Hund, mit dem Namen Heimdahl, die Innenräume des Gebäudes.

Aus der Ferne vernahmen beide ein, seit 3 Tagen anhaltendes Grollen und Donnern. Besonders tief aus der Umgebung der Berge aus östlicher und nordöstlicher Richtung zu hören. Das waren die Geschütze der Panzer sowie Artillerie- und Raketeneinschläge. Der erste Tag war besonders schlimm. Inzwischen, so schien es, verlagerte sich das Geschehen immer weiter westwärts.

Sepp und Lisa waren vorbereitet. Mit Beginn der ersten Kampfhandlungen hatten sie begonnen die Fenster des Anwesen mit schwarzer Folie abzudichten und von außen Holzverschläge anzubringen. An wichtigen Stellen wurde Spiegelglas, wie es in Vernehmungsräumen der Polizei angewendet wird, angebracht. Um das Geschehen auf dem Gelände beobachten zu können, ohne das es von Außen möglich war ein Blick in das Gebäude zu werfen.

Die, schon vor einem Jahr, aufgefüllten Wassertanks waren mit Selbstschussanlagen gesichert und Sepp ließ alle zwei Stunden kurz ein Drohne aufsteigen um sich einen Überblick über die

nahegelegene Umgebung zu verschaffen. Für wenige Stunden am Tag wurde ein Dieselaggregat in Betrieb genommen, um die wichtigsten elektronischen Geräte in Betrieb zu nehmen und Akkus aufzuladen.

Sepp hatte gerade seinen Kontrollgang fast beendet, da vernahm er Schüsse im Dorf. Sofort verständigte er Lisa per Funk, damit sie sich auf schnellstem Wege in das Haus begeben konnte. Sepp verschanzte sich im Dachgeschoss um sich von dort aus einen Überblick über die Straße zu verschaffen. Lisa verschloss sorgfältig die Zugänge des Haupthauses und verbarrikadierte die Eingänge.

Luis, der Jüngste der Familie, übernahm die Aufsicht über den Hund und beobachtete das Feuer im Kamin.

Elena war von der Außenwelt abgeschnitten. Bis vor kurzem hielt sie sich noch in einer norddeutschen Küstenstadt auf. Als es mit den Versorgungsengpässen und den Aufständen begann, machte sie sich Gedanken über einen Zufluchtsort. Mit dem Eintreten der ersten Stromausfälle begann sie sich auf den Weg in südlicher Richtung. Ihr neuer Lebenspartner hielt fest zu ihr und war über einige geopolitische Hintergründe bestens informiert. Elena sträubte sich in das vorbereitete Refugium von Sepp und Lisa zu fahren. Sie haderte bei dem Gedanken ihr neuer Lebenspartner würde auf die Umgebung anstößig reagieren. Mit gutem Grund. Er war bisher Immobilienmakler und lebte in seiner eigenen Welt des Wohlstandes. Wie sollte er mit dem einfachen Leben auf dem Lande, dem Staub und Schmutz zurecht kommen?

Eine Zeit lang suchten sie in südlichen Gefilden nach einem passenden Aufenthaltsort. Nachdem ihnen die Insel Kreta nicht zugesagt hatte, versuchten sie es mit der Insel Cres in Kroatien.

Sepp hatte seiner ältesten Tochter immer wieder von den kommenden Ereignissen berichtet. Sie war vorbereitet. Allerdings haperte sie bei der Vorstellung eines Polsprunges und einer Erdachsenverschiebung, den Beschreibungen ihres Vaters über einen anstehenden Kataklysmos. War alles bisher Geschehene nicht unvorstellbar und grausam genug?

Trotzdem begleitete sie fortwährend ein zusätzliches Unbehagen, eine Ahnung, die nichts Gutes verheißen konnte.

Die üblichen Kommunikationswege waren schon seit Wochen nicht mehr intakt. Jeder, der unverfälschte Informationen wollte, war auf ein Funkgerät angewiesen, oder jemanden der ein Funkgerät besaß. Die Menschen trauten seit langer Zeit nicht mehr den Mainstream Medien und hatten sich eigene Kommunikationswege aufgebaut. Zudem hatten die meisten Rundfunk und Fernsehsender ihren Betrieb eingestellt. Den Rest besorgte das fehlende, oder nur teilweise, funktionierende Stromnetz.

Elena studierte das ihr von Sepp geschickte Buch über sichere Rückzugsgebiete. Für das erste war die Insel ein guter Aufenthaltsort. Aber was, wenn die drei Tage des Kataklysmos doch eintreten werden?

Sie erinnerte sich an den Bericht ihres Vaters Anfang des Jahres von den Di-Pol Entladungen und der damit verbundenen sicheren Anzeichen einer Polverschiebung. Ihr wurde zunehmend unwohl.

Mit der Nachricht vom Beginn der militärischen Invasion kam sie in Handlungsverzug.

Willy, der jüngste Sohn von Lisa und Sybille, ihre Tochter, hatten erst Anfang des Jahres eine Wohnung in einem Dorf, ca. 5 km entfernt von Lisa und Sepp gemietet. Dieses Dorf war seit Jahren vollkommen autark in der Energieversorgung. Eigene Wasserkraftwerke und eigene Wasserversorgung. Mit Beginn der Unruhen verschanzten sie sich in der Wohnung und gingen nur zum Arbeiten nach draußen. Willy als Elektroinstallateur und Sybille auf einem nahegelegenen Demeter Hof. Arbeit gab es mehr wie sie bewältigen konnten. Willy war pausenlos im Einsatz um Notstromaggregate und Inselanlagen am laufen zu halten. Sybille half in erster Linie beim Versorgen der Tiere. Der Hof war einer der wenigen, welcher über eigene Notstromversorgung den Großteil der Tiere versorgen konnte. Inzwischen waren alle Höfe, welche nicht vorgesorgt hatten, in allergrößten Schwierigkeiten. Die Kühe verendeten teilweise qualvoll, weil die Melkmaschinen ausgefallen waren. Die Bauern konnten nur noch die Tiere retten, welche von

ihnen per Hand gemolken werden konnten. Die Milch konnte nicht mehr gekühlt und gelagert werden und musste schnellstmöglich verarbeitet oder weitergegeben werden. Das was ging wurde an die umliegenden Bevölkerung weitergegeben. Zur Zeit reichte es gerade noch für die Grundversorgung der Bürger. Die Bevölkerungszahl hatte sich zu diesem Zeitpunkt schon drastisch reduziert. Bei vielen war das Immunsystem komplett kollabiert, einige starben qualvoll auch aufgrund der fehlenden ärztlichen Versorgungsmöglichkeiten. Benzin und Diesel waren seit geraumer Zeit nicht mehr zu bekommen. Wer konnte, beschränkte den Verbrauch auf seine Aggregate, oder auf die nötigsten Werkzeuge. Die Traktoren dienten ausschließlich nur noch zur Bestellung einiger Felder. Verzweifelt versuchten einige Bauern zu retten was zu retten ist. Der Umstand, dass genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen, ermöglichte ihnen teilweise auf Handarbeit umzustellen und die Maschinenkraft durch Arbeitskraft zu ersetzen. Die Bevölkerung musste um ihre tägliche Nahrung kämpfen. Die Bauern gaben ihnen teilweise die Möglichkeit hier einen Ausgleich schaffen zu können.

Willy und Sybille waren so eingespannt in ihren Aufgaben, dass sie nicht einmal ansatzweise auf den Gedanken kommen konnten andere Dinge zu tun. Vor wenigen Monaten veranstalteten sie noch Partys und Treffen mit ihren Freunden. Das war abrupt vorbei.

Nach 12 Stunden Arbeit, waren sie froh abends ruhen zu können, wenn nicht irgend ein Notfall dazwischen kam.

Alle Geschwister passten gegenseitig auf sich auf. Die älteren Brüder erkundigten sich regelmäßig nach den Jüngeren. Natürlich nur nach deren Möglichkeiten.

Das größte Problem war die Fahrbereitschaft durch die Kraftstoffknappheit. Wer nicht vorgesorgt hatte, musste entweder zu Fuß gehen, oder mit dem Fahrrad fahren. Für Handwerker eine fast unlösbare Aufgabe. Diejenigen, welche meinten ein ökologisches, gutes Werk getan zu haben, waren vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Elektrofahrräder und Elektroautos hatten schon nach dem ersten Blackout keine Chance mehr. Diejenigen die dachten ihre Vermögenswerte in Bitcoin anzulegen ebenso. Über Nacht waren ihre Konten verschwunden.

Als dann auch über Nacht die militärische Eskalation stattfand, waren die Kinder durch die Erzählungen von Lisa und Sepp vorbereitet. Dennoch traf sie es wie ein unvorstellbarer Alptraum. Sie waren immer gut behütet und über Maßen versorgt gewesen. Bis auf die Kinder von Sepp, war niemand zuvor in irgend einer Weise einer wirklichen Gefahrensituation ausgesetzt.

Nun sollte sich zeigen, ob sie vorher den Worten von Sepp und seinen erlebten Geschichten zugehört hatten.

Sepp hatte sehr viel erleben müssen bzw. dürfen. Es gab kaum etwas was er nicht durchgemacht hatte. Dutzende Narben an seinem Körper waren Zeitzeugen seines Lebens auf der Überholspur. Er hatte u.a. Nahtoderlebnisse und vieles mehr. Vor 20 Jahren hatte er seine Erlebnisse und Erfahrungen in drei Büchern zusammengefasst. Nun konnten diese Arbeiten als Stütze dienen, um durch diese Phase durchzukommen.

Der alte Bauer des Hofes, auf dem Sybille half, war einer der Wenigen die über den Zusammenhang der Dinge und deren geopolitischen Strukturen informiert waren. Lisa hatte zu ihm über 35 Jahre Kontakt und fing schon mit 18 Jahren an auf dem Hof zu arbeiten. Gemeinsam mit Sepp informierten sie ihn regelmäßig über den Stand der aktuellen Erkenntnisse. Anfangs wurden Sepp und Lisa noch belächelt, vor allem 2014, als sie vor einer Eskalation mit Russland warnten. Aber das war schnell Schnee von gestern. Die Handlungsweisen der Regierung Merkel war zu offensichtlich, um noch etwas verbergen zu können. Seit der Regierungsbildung um Scholz wurde klar, wer das zu verantworten hatte. „Jedes Volk bekommt die Regierung, die es verdient“ Dieser Spiegel zeigte sich nicht nur in Deutschland, sondern war Global ausgebreitet.

Willy und Sybille waren gut aufgehoben, aber auch sie hatten davon gehört, dass die wirklich kritische Phase noch eintreffen wird.

Gleich zu Beginn der militärischen Eskalation fuhren Lisa und Sepp mit ihrem Lada zu den Beiden. Wenn sie unterwegs waren, dann nur über Schleichwege, dafür war der Lada ausgerichtet. Mit seiner Seilwinde und der extra Beleuchtung kein Problem, auch in aussichtslosem Gelände. Bei ihrem Besuch bekamen die Beiden weitere Instruktionen zu den Verhaltensweisen bei einer

militärischen Begegnung. Mit Aktionen von Plünderern hatten sie sich schon vor Wochen auseinandersetzen müssen und alle Situationen hervorragend gemeistert. Nun kam die nächste Stufe der Eskalation.

Bert, der älteste Sohn von Sepp, gehörte zu den Eingeweihten. Auch wenn er sich immer wieder sträubte den Sachverhalt anzuerkennen, so war er jedoch sehr schnell im Umsetzen der Gedankengänge von Sepp.

Nach einer Lehre als Zimmermann, arbeitete er als Zusteller bei der Post. Seit einiger Zeit drängte es ihn in das Nachtleben. Er arbeitete in der nächst größeren Stadt, ca. 30 km entfernt von dem Anwesen wo Sepp und Lisa ihr Refugium aufgebaut hatten. Zwischenzeitlich hielt er sich als Saisonarbeiter in Österreich auf, wo er auf einer Skihütte tätig war. Trotz Lockdowns, Grenzkontrollen und Restriktionen der Politik gelang es ihm unbeschadet durch die Wirren der Zeit zu gelangen.

Als die Unruhen begannen, war er noch auf einer Skihütte. Beim ersten Blackout gelang es ihm irgendwie wieder nach Deutschland zurück zu kommen. Genau rechtzeitig um seinen Platz in der ursprünglichen Gastronomie wieder einzunehmen. Die noch offenen und fähigen Betriebe waren wichtige Stützpunkte in den Städten, um einige Menschen mit Informationen zu versorgen, aber auch um überlebensfähige Gemeinschaften zu vernetzen. Der Schwarzmarkt blühte schon seit Beginn der ersten Engpässe und war für manche, die einzige Möglichkeit sich über Wasser zu halten. Bert wusste von seinem Vater, wie man durch solche Zeiten kommen kann und wie wichtig in diesem Fall fähiges Personal in der Gastronomie ist. Er lernte schnell und passte sich vorzüglich den Begebenheiten an. Sepp wusste das Bert rechtzeitig bei ihm auf der Bildfläche erscheinen wird.

Als die militärische Eskalation begann, blieb Bert noch eine kurze Zeit in der Stadt. Die Gefechte waren bis kurz vor die Stadtgrenze vorgerückt, dann aber weitergezogen. Panik machte sich breit. Von allen Seiten kamen Flüchtlinge. Die kleine Stadt platzte aus allen Nähten. Bert wusste, dass es nun sehr bald an der Zeit ist, die

Stadt zu verlassen.

Auch die beiden ältesten Söhne von Lisa hatten handwerkliche Berufe erlernt. Der Jüngere von ihnen, Fritz, war Schreiner, der ältere, Ernst, hatte einen Meisterbetrieb in Haustechnik.

Ernst war pfiffig, aber emotional völlig unausgereift. Man spürte, dass ihm jegliche Lebenserfahrung fehlte. In seiner handwerklichen Kunst, war er meisterhaft.

Fritz war auf eine gewisse Art zerrissen. Hin und her geworfen zwischen der Einflussnahme seines Vaters, seiner Lebensgefährtin und den Dingen die im Äußeren passierten. Vor allem aber den völlig konträr stehen Erkenntnissen von Lisa und Sepp. Er überlagerte diese Zerrissenheit mit einer äußerlichen wahrnehmbaren Ruhe und Gelassenheit. Sepp sah er als Eindringling in seine, in seinen Vorstellungen, heilen Welt und der scheinbaren Idylle. In seinem Wesen ähnelte er Sepp aber wie ein Seelenzwilling. Sepp musste bei Aktionen von Fritz oft schmunzeln. Er fühlte sich in einigen Dingen an seine eigene Jugend erinnert. Er dachte sich oft: Die Zeit wird es richten.

So ging es Sepp, aber bei beiden älteren Jungs von Lisa. Oft war das Verhalten der Beiden wie ein Spiegel vergangener Zeiten, nur ein Bestandteil fehlte. Die Härte und die Erfahrungen, Probleme in Gefahr und Überlebenskampf zu meistern. Das sollte sich nun schnell umkehren.

Mit Beginn der Eskalationen waren auch Fritz und Ernst gefordert. Überall waren ihre Fähigkeiten gefragt. Notversorgung Energie ebenso wie Holz- und Zimmererarbeiten. Da viele Kunden kein Bargeld mehr hatten, wurde in Naturalien bezahlt. Benzin und Diesel waren hoch im Kurs, aber auch Nahrungsmittel.

Mit den Plünderungen hatten sie vorerst weniger zu tun. Sie bekamen es nur mit, wenn sie unterwegs bei Kunden waren. Ihre gemeinsame Werkstatt hatten sie rechtzeitig noch vorsorglich gegen Plünderungen absichern können.

Gleich zu Beginn der militärischen Eskalation holten sich Fritz und

Ernst Instruktionen von Lisa und Sepp, wie mit der Situation umzugehen sei. Ihnen wurde erklärt wie sich im Falle einer Begegnung mit den Militärs verhalten müssen, aber auch mit Flüchtlingen.

Ernst war auf einem Bauernhof, im Dorf von Lisa und Sepp beschäftigt um eine Pelletheizung zu richten, als er Schüsse vernahm.

Sepp stand im Obergeschoss und wanderte an den Fenstern entlang, um sich einen Überblick über die Umgebung zu verschaffen.

Er konnte nichts Besonderes erkennen, bezog aber Posten an einem der Fenster, aus deren Richtung die Schüsse zu hören waren. Er zählte zwölf, mit denen welche er draußen wahrgenommen hatte. Die Schussfolge war sehr langsam, zwischen den Schüssen waren ca. 60 Sek. Pause. Die Schüsse klangen wie eine Handfeuerwaffe größeren Kalibers. Etwa so wie eine 357 Magnum. Die Entfernung betrug mindestens 300 m.

Sepp blieb auf seinen Posten und nahm kurz Funkkontakt zu Lisa auf. „Draußen soweit alles ruhig, bleibe noch 30 Min. auf Posten“.

Er zündete sich eine Zigarette an und ließ die Geschehen der letzten Monate und Jahre vor seinem inneren Auge ablaufen, nicht ohne seinen scharfen Blick von der Umgebung abzuwenden.

Kurz nach seinem 60. Geburtstag, vor 6 Jahren, verspürte er zum ersten Mal, dass er nicht jünger wurde. Er verlor merklich an Antriebskraft, was aber auch mit den Umständen um ihn herum zu tun hatte. Sie hatten einen Brand am Anwesen, Lisa wurde sehr krank und wollte Auswandern, sowie einiges mehr. Nach seinem vielen Jahren mit einem Leben auf der Überholspur, zerrte das merklich an seiner Konstitution. Schlimmer wurde es, wenn er daran dachte, was noch alles auf ihn zukommen würde. Er wusste genau welche satanischen Strukturen hinter den Systemen die Fäden ziehen und welche Mittel und Weg sie hatten, um ihre Macht auszuweiten. Das er nun nicht mehr, wie gewohnt, zwischendurch seinen Körper aufbauen konnte, verärgerte ihn sehr. Es gab

zahlreiche Anläufe mit Schwimmen, Radfahren, Krafttraining und Wandern, aber spätestens nach 2 ½ Monaten bekam er die Quittung. Die alten Verletzungen meldeten sich und jedes Mal schlimmer. So dass er bis zu 3 Monaten an unerträglichen Schmerzen litt.

Bis vor 9 Monaten betäubte er sich Abends mit Bier und Wein, merkte dann aber dass die Zeit gekommen war mit allen Mitteln in die Startlöcher zu kommen. Aus seiner Sicht war es unverkennbar, das es bald beginnen würde. Die Vorbereitungen für ein Reduzierung der Weltbevölkerung waren abgeschlossen. Eine Agenda die schon seit vielen Jahren auch von führenden Politikern abgesegnet wurde. So stimmten z.B. im Jahr 1969 Staatsoberhäupter aus 120 Staaten für diese Agenda zur Erfüllung bis 2030. Wohl nichtsahnend, dass die dahinter stehenden Strukturen nur eines im Sinn hatten: Die Durchsetzung der eigenen Machtinteressen zum Aufbau des auserwählten Volkes, nach ihren Regeln.

Diese Strukturen wussten mehr, wie die meisten Wissenschaftler. Sie hatten Kenntnis über die universellen Kreisläufe und dem was als Kataklysmos bezeichnet wurde. Neuordnung des Sonnensystems alle 12.000 Jahre, wobei bei ca. 24.000 Jahren ein sehr großes Ereignis anstand. Ein so großes Ereignis, dass es alles menschlich gemachte Leid in den Schatten stellen wird. Diesen Zustand bezeichneten viele Seher, weltweit, als die drei Tage der großen Finsternis.

Sepp sah die geopolitischen Geschehen als Spiegel dieses Wendepunkts. Zusätzlich beobachtete er die Sonnen- und Polveränderungen, sowie die Temperaturveränderungen im Sonnensystem. Aber auch Verschiebungen der Erdkruste, Meeresströmungen, Vulkanausbrüche und andere Meldungen wie z.B. Himmelstrompeten, fließen in diese Beobachtungen ein.

Das Gentechnik basierte Impfprogramm gehörte zu einem der Grundsäulen des Reduktionsprozesses. Stellenweise angereichert mit Graphenoxid, Graphenhydroxid und Nanochips, sowie vielen anderen Unbekannten, bildete das Programm und die Vorgehensweise eine sichere Grundlage, um die Fabel der tödlichen Viren immer wieder aufflammen zu lassen und neue

Horormeldungen zu verbreiten.

Ein Chemiker wies Graphenhydroxid per Elektronenmikroskop nach und stellte fest, dass dieser Bestandteil die Eigenschaft von Rasierklingen besaß, nur eben im Nanobereich. Dieser Wissenschaftler verschwand unter mysteriösen Umständen nur wenige Tage nach seiner Veröffentlichung. Seine hochschwängere Frau berichtete von seinem Ableben.

Dieses Graphenhydroxid musste zwangsläufig irgendwann dafür Sorge tragen, dass Menschen innerlich verbluteten. Prompt kam im Januar 2022 die Antwort aus China. Vermehrt fielen Menschen, aus allen Körperöffnungen, blutend, um. Die Medien meldeten die nächste Virusvariante: **hämorrhagisches Fieber**

Dazu kamen Versorgungsengpässe, Abschaltungen des Stromnetzes und gewaltsame Unruhen.

Kurz nach Beginn der Unruhen, versuchten einige Städter über Land zu fahren. Gangs schlossen sich zusammen um zu plündern und zu rauben, jedoch nicht lange. Nach einigen Tagen kam Ruhe in das Geschehen, da es unmöglich wurde an Diesel oder Benzin zu kommen. Sepp und Lisa konnten sich gut vor den vorbeiziehenden Truppen schützen. Ihr Anwesen war äußerlich nicht so prunkvoll und offen einzusehen wie die anderen Höfe. Zudem hatten sie sich vorbereitet. Sepp hatte sich auf dem Schwarzmarkt eine Schrottplinte mit Magnum Munition besorgen können, welche immer griffbereit in seiner Nähe stand. Zudem besaß er ausreichend Waffen- und Kampfsporterfahrung. Erst vor 4 Jahren hatte er sein Wissen bei einem Lehrgang auffrischen können. Erst vor zwei Jahren nahmen Teile der Familie an einem Überlebenstraining teil. Seit dem trainierte der Jüngste, Luis, regelmäßig im Wald. Schlieft bei Wind und Wetter in seinem Unterstand und verfeinerte die Techniken.

Sepp wusste intuitiv, dass auch seine Schwäche der letzten Zeit nur dazu diente, sich vor den vor ihm liegenden großen Anstrengungen zu schützen. Es galt sich auszuruhen, den Körper zu regenerieren und Kraft zu tanken. Die psychischen Anstrengungen, die Dinge richtig einzuordnen, verschlangen Unmengen an Energie.

Nach ca. 30 Minuten, es waren keine Schüsse mehr zu hören und auch keine Bewegung in der Umgebung zu vernehmen, meldet sich Sepp bei Lisa per Funk und kündigte an seinen Beobachtungspunkt zu verlassen. Es verließ das Obergeschoss und verschaffte sich mit vereinbarten Klopfzeichen Zutritt zum Gebäude.

Er nahm die Drohne zur Hand, ging auf das Gelände und ließ sie aufsteigen, um sich einen Überblick über die Umgebung zu verschaffen.

Als Ernst die Schüsse wahrnahm, befand er sich im Heizungsraum des Bauernhofs. Der Schreck zuckte ihm durch die Glieder. Die Schüsse wurden in direkter Nähe zu seinem Arbeitsplatz abgegeben. Sein erster Gedanke war eine militärische Säuberungsaktion. Sofort schloss er die Türen und suchte sich einen sicheren Unterschlupf, wo er sich eine Weile ruhig verbarrikadierte.

Die Zeit verstrich endlos lang, als er Schritte wahrnehmen konnte, die sich dem Raum langsam näherten. Sein Puls stieg kontinuierlich an. Er hörte deutlich sein Herz hämmern. Als die Schritte näher kamen, hielt er seinen Atem an. Dann vernahm er ein Klopfen an der Tür und hörte eine Stimme: „Ernst, Ernst bist du noch da?“

Ernst erkannte die Stimme des Bauern. Eine große Last fiel von ihm und Erleichterung machte sich breit. Vorsichtig öffnete er die Tür und ging hinaus.

Der Bauer beruhigte ihn sofort und berichtet davon, dass in einem der letzten Kuhställe 12 Rinder erschossen werden mussten, weil der Besitzer mit dem Melken per Hand nicht mehr hinterher kam. Er behielt nur noch den Bestand, wo es ihm möglich war, sie artgerecht zu versorgen. Lange hatte er versucht diesen Schritt zu umgehen. Schon zu Beginn der Stromausfälle musste er sich von 40 Tieren trennen. Die heutigen 12 Tiere hatte er bis zum Schluss versucht am Leben zu halten. Alle wären qualvoll verendet, wenn ein Jäger nicht zur Hilfe gekommen wäre.

Ein Metzger mit Bolzenschussgerät war nicht zu bekommen, daher musste der Jäger diese Arbeit übernehmen. Zur Zeit war er damit beschäftigt die Tiere zu zerlegen, soweit es in seiner Möglichkeit stand.

Ernst fiel die Erleichterung wie ein Stein von der Seele. Zeitgleich überkam ihn eine traurige Stimmung wegen dem Verlust der Tiere.

Ernst hatte auf die Schüsse perfekt reagiert und noch einige Zeit behielt er diesen Moment in Erinnerung.

Er beendete seine Arbeiten und packte seine Sachen zusammen. Danach machte er sich auf den Weg um Lisa und Sepp zu besuchen.

Der Vater von Lisas Kindern wohnte in dem Haus seiner Eltern, ca. 5 km südlich von dem Anwesen. Erst vor wenigen Jahren wurde es für die Kinder ausgebaut und erweitert. Eine Zeit lang wohnten die Kinder dort. Ernst war der Erste von Ihnen der dort auszog und sich eine Wohnung für sich und seine Lebensgefährtin suchte. Der Vater und die Großeltern waren vom traditionell bürgerlichen Schlag. Sepp sagte immer zu Lisa: „Die sind total System verseucht und obrigkeitshörig“ . Als die Impfkampagne seinen Anfang nahm, bestätigte sich Sepp seine Einschätzung. Für die Kinder öffneten sich zeitweise die Pforten der Hölle. Willy und Sybille traf es besonders schlimm. Sie waren von Kind auf anthroposophisch erzogen und auf gesunde Ernährung und Bewusstsein geschult. Eine Impfung kam für sie nicht in Frage und schon gar nicht eine nicht erforscht und getestete. Von Lockdown zu Lockdown erhöhte sich der Druck. Solange bis der Vater sie soweit unter Druck setzte, dass er forderte: Impfen, oder das Haus verlassen. Vorerst suchten sie Zuflucht bei Lisa und Sepp, bis sie ihren jetzigen Aufenthalt beziehen konnten.

Fritz hatte damit kein Problem. Er war geimpft und unterlag dem Einfluss seiner Lebensgefährtin. Sie studierte in München in einem Zweig der Leopoldiner und war vom ersten Studientag an gehirngewaschen. Eine Diskussion hatte keinen Sinn, nicht einmal Ansatzweise. Im August 2020 waren Lisa und Sepp auf einer Demo in Berlin. Sie wurden von Fritz seiner Lebensgefährtin als

rechtsradikal beschimpft. Von dem Zeitpunkt an mieden Lisa und Sepp jeglichen Kontakt.

Fritz war nun der Einzige der Kinder, welches sich im Haus des Vaters aufhielt. Als die Versorgungsengpässe und Stromausfälle begannen, waren sie absolut unvorbereitet und Ratlosigkeit, sowie Panik verstärkte den Hass auf Andersdenkende. Jeder, der nicht mitschwamm, in dem Wahnsinn der Machteliten, wurde nun erst recht zum Gegner und Schuldigen erkoren.

Das Haus lag an einer vielbefahrenen Straße und es war eine Frage der Zeit, wann die erste Person vom Schicksal zu Rechenschaft gezogen wurde. Auch die Impfungen fingen an ihren Tribut zu fordern. Bis auf Fritz hatten alle 2 Impfungen und 2 Booster erhalten. Als erstes erwischte es die Großmutter. Durch den aufgestauten Hass versagte das Kreislaufsystem, sie verlor Energie um sich aufrecht zu halten. Jede Bewegung wurde zum Marathon. Gleich darauf den Großvater. Er hatte vor wenigen Jahren Darmkrebs knapp überstanden, nun kamen die Beschwerden vermehrt zurück. Als die ersten Plünderer versuchten in das Haus einzudringen, gelang es Fritz nur knapp diese abzuwehren. Der Vater war vorerst vollkommen Rat und hilflos um mit dieser Situation umgehen zu können. Auch bei ihm schloss sich der Kreis der Verfehlungen, aber der erste Schock zwang ihn sich etwas anders zu orientieren. Ernst versuchte ihn bei einem Besuch auf weitere Maßnahmen zu instruieren, aber es erwies sich als klüger Fritz einzuweisen. Es war nur eine Frage der Zeit, wann auch der Vater seinen Preis bezahlen musste.

Fritz versorgte diesen Familienzweig mit der notwendigsten Nahrung durch seine Arbeiten auf den Notbaustellen.

Mit Beginn der militärischen Eskalation und den ersten Geräuschen von Panzer- und Raketeneinschlägen war das Chaos und die Panik im Haus perfekt.

Die Großeltern hatte keine Widerstandskraft mehr und auch der Vater geriet an die Grenze seiner Belastbarkeit. Fritz musste sich langsam darauf einstellen im Haus alleine zurecht zu kommen.

Es dämmerte inzwischen allen Kindern was die Uhr geschlagen

hatte. Fast alle hatte sich bis vor kurzem nur um sich und ihre eigenen Belange gekümmert. Lisa und Sepp wurden über Jahre müde belächelt und ignoriert. Und es wurde eng, verdammt eng. Hätten sich die Kinder an den Vorbereitungen beteiligt, wären die Engpässe nicht so dramatisch. Nun aber sorgte die Situation langsam für Bedrängnis. Lisa und Sepp konnten nur ein kleines Kontingent versorgen und es gab noch wesentlich schlimmere Aussichten. Wie sollten sie bei einer Verschlimmerung der Situation alle Beherbergen können? Bei einer extremen Situation würde es alleine nur bei der Sauerstoffversorgung in geschlossenen Räumen scheitern.

Wie jeder Betroffene und das waren ausnahmslos alle, war bei jedem Loslassen und Improvisieren die wichtigste Lehrstunde. Und jeder musste den Preis für seine Verfehlungen bezahlen.

In der Stadt wurde es langsam dramatisch. Die Panik erreichte jeden Winkel. Die Situationen gerieten außer Kontrolle. Die Polizei- und Einsatzkräfte waren längst nicht mehr Herr der Lage. Es fehlte an Kommunikationsmöglichkeiten. Viele Einsatzkräfte kümmerten sich um ihre Familien, auch bei ihnen mangelte es an der Versorgung und Sicherheit.

Die Soldaten wurden an den Frontlinien schnell verheizt und überrannt. Die Lage wurde immer aussichtsloser.

Ein Szenario übertraf jedes Vorstellungsvermögen. Wie sich herausstellte wurden über sogenannte PCR Tests Gen Daten gesammelt. Über die Impfprogramme wurden u.a. Nanochips implantiert. So gelang es den Machteliten reihenweise Menschen dem Tode zu weihen. Es reichte einen Befehl über einen Hochleistungsrechner über das 5G Netz an die ausgewählten Gruppen zu senden und diese vielen meist sofort Tod um. Wenn so ein Befehl gesendet wurde, war es hochdramatisch sich zwischen den vielen Betroffenen fortzubewegen. Die Meisten waren ahnungslos und wurden von Panikattacken erfasst.

Bert entschloss sich fluchtartig die Stadt zu verlassen. Er hatte ca. 35 km vor sich. Autofahren war aussichtslos. Also packte er einen

Rucksack mit seinen wertvollsten Dingen und begab sich auf den Weg in Richtung Lisa und Sepp.

Er war von Sepp auf mögliche Militärkontrollen eingewiesen und wusste, dass er weder Waffen jeglicher Art und auch keine Tarnkleidung mitführen durfte. Jedes auch nur geringst auffällige Verhalten konnte zum Tod führen. Es war zudem ratsam auch keine, oder nur sehr wenige Lebensmittel mit sich zu führen.

Auf den ersten 2km seines Weges begegnete er Verwüstungen an fast jedem Gebäude. Eingeschlagene Türen und Fenster, an einigen Gebäuden waren deutliche Brandspuren zu erkennen. Es waren nur wenige Menschen auf den Straßen unterwegs, jedenfalls auf der Strecke, die er nahm.

Nach 30 Minuten Fußweg erreichte Bert die Stadtgrenze. Als eine geschlossene Tankstelle in Sichtweite kam, erkannte er von weitem schon Militärs. Er hatte nun die Möglichkeit über nahegelegene Felder auszuweichen, dachte sich aber, wenn ich die Militärs gesehen haben, haben die mich längst entdeckt und ging beharrlich auf sie zu.

Nach kurzem Blickkontakt, an dem Checkpoint, ein paar gezielten Fragen der Militärs und einer Leibes- und Gepäckkontrolle durfte er passieren.

Er entschloss sich den weiteren Weg über Felder und Waldwege fortzusetzen. Er kannte die Gegend gut und die Strecke, die er auswählte würde keinen großen Umweg bedeuten.

Unterwegs mied er Bauernhöfe und Siedlungen, so gut es ging. Er wusste genau, dass von den Höfen eine große Gefahr ausgehen konnte, da die Bauern inzwischen gelernt hatten, Plünderer und Fremde fernzuhalten.

Das Bild was sich ihm unterwegs zeigte, spottete jegliche Vorstellung. Verbrannte und geplünderte Siedlungen, tote und verwesende Tiere und ratlos umherirrende Menschen, in einigen dichter besiedelten Gebieten. Bert war froh wenn er ein Waldgebiet erreichen konnte um die trügerische Stille in sich aufzunehmen. Immer vorsichtig und vorausschauend nahm er Kilometer für Kilometer.

Auf der Insel Cres war das Leben noch einigermaßen ruhig. Es gab noch ein paar Kraftstoffvorräte und auch sonst war alles im Rahmen. Dadurch das keine Touristen vor Ort waren, gab es noch einige Vorräte, eben das was keiner Kühlung bedarf, aber so schlimm wie in anderen Gebieten war es noch nicht. Über Funkverbindungen hielten sich die Bewohner auf dem Laufenden, aber auch über alte UKW, Mittel-, Lang- und Kurzwellen Empfänger.

Die militärischen Invasionen kamen nicht nur über die Tschechei und von der Ostgrenze, auch im Mittelmeerraum gab es verstärkt Bewegungen. Vor allem über die griechischen Inseln, Italien und Frankreich.

Elena und ihr Lebenspartner hatten sich in einem Appartement in der Nähe von Lubenice einquartiert. In Lubenice stand eine alte Festung und der Ort selber hatte nur wenige Einwohner.

Elena war zuvor als Disponentin in einer Spedition tätig gewesen. Vor der Krise organisierte sie zusätzlich das Catering für große Events. Ihre Datenbank mit persönlichen Kontakten war riesengroß. Über eine solarbetriebene Powerbank, konnte sie ihr Smartphone in Betrieb halten. Auch wenn sie damit nicht mehr telefonieren konnte, so zumindest Daten und Dokumente abrufen und handschriftlich notieren. In stillen Momenten schaute sie sich die auf der Speicherkarte abgelegten Bilder an und erinnerte sich an bessere/andere Zeiten.

Das Buch über sichere Rückzugsgebiete, von Sepp, hatte sie inzwischen noch einmal studiert. Die Insel gehörte zu den kritischen Gebieten, während der von den Sehern bezeichneten drei Tage Finsternis. Dem Teil der Global in diesen Tagen als verbrannte Erde beschrieben wurde.

Sie besuchte fortwährend die alte Festung um ein Gefühl der Sicherheit aufzubauen. Mit den Einheimischen kam sie ins Gespräch um zu lokalisieren inwieweit es möglich ist, in der Festung Sicherheitsvorkehrungen zu treffen.

Die Einheimischen waren offen für ihre Anregungen. Regelmäßig vereinbarten sie Treffen in der Festung um entsprechende Vorkehrungen in Planung zu bringen. Elena war in ihrem Element, trotzdem überkam sie eine Art Heimweh. Nicht Heimweh zu ihrem Geburtsort, Heimweh zu ihren Geschwistern und Stiefgeschwistern am Fuße der Nordberge.

Alternativ zu den Vorbereitungen in der Festung, suchte sie einen sicheren Weg über die Alpen. Die kürzeste Verbindung zum Festland war von Parozina nach Zargoje. Von dort waren es nur 30 km bis Opatija. Von Opatija nach Ljubljana 110 km. Von dort nur weitere 100 km nach Villach in Österreich. Überall gab es Gefechtshandlungen und Flüchtlingsbewegungen. Das Letztere mehr Richtung Süden. Elena plante eine mögliche Route abseits der Hauptverkehrsadern. Ab Villach wurde es schwieriger. Sie musste einen Weg über verlassene, oder wenig befahrene Pässe in Richtung Berchtesgaden finden. Navigationsgeräte waren nicht mehr zu gebrauchen und das war auch gut. Alte Karten waren stellenweise verlässlicher, vor allem Karten in den jeder Feldweg noch eingezeichnet war.

Ein insgesamt schwieriges und gefährliches Vorhaben. Aber sie war froh das sie einen eventuellen Weg aus südlicher Richtung angehen musste. Wäre sie an der Küste geblieben, wären die Möglichkeiten aussichtslos gewesen. Die unvorstellbaren Flüchtlingsbewegungen Richtung Süden verhinderten jegliche Fortbewegung. Die Brutalität unter den Flüchtlingen steigerte sich durch die merkliche Aussichtslosigkeit des Weiterkommen.

Elena haderte mit ihrer möglichen Fluchtroute. Auch ihr Lebenspartner war nicht begeistert. Er bevorzugte die noch angenehme Stimmung am Aufenthaltsort, sowie die sich noch bietenden Vorzüge. Es war im Grunde genommen wie immer, wenn die Menschen sich nicht wagten über den Tellerrand zu schauen. Einen Blick auf das vor ihnen Liegende zu wagen und dabei die Gefahren zu sondieren.

Der Lebenspartner spürte die zunehmende Unzufriedenheit von Elena und ihren Herzschmerz.

Würde die Liebe zwischen ihnen ausreichen um dieses, von Elena

geplante, Wagnis einzugehen?

Die Drohne senkte sich gerade, von ihrem kurzem aufsteigen, als Sepp bemerkte, dass Ernst auf das Anwesen zuing. Zusammen gingen sie in das Gebäude um das Material zu begutachten. Alles im Umkreis von 2 km war ruhig. Keine besonderen Auffälligkeiten.

Ernst berichtet sofort von seinem Erlebnis auf dem Bauernhof. Beide wunderten sich, dass der Bauer 12 Kühe auf einen Schlag erschießen ließ. Ihrer Meinung nach wäre es sinnvoller gewesen, die Tiere nach und nach zu schlachten, aber wer konnte das in diesen Zeiten überhaupt korrekt beurteilen? Die Menschen hatten längst die Grenzen ihres logischen Denkvermögens und ihrer Handlungsfähigkeiten überschritten. Nichts war mehr mit ihrer Logik zu erklären.

Ernst hatte große Schwierigkeiten seine Arbeiten weiter auszuführen. Durch die fehlende Energieversorgung war natürlich auch der Strom für die Wasserkraftwerke ausgefallen. Die Abwasserkanäle waren schon seit einiger Zeit ausgetrocknet. Wo es ging wurden die wichtigsten Kanäle von Versorgungsbetrieben mit Wasser aus Bachläufen geflutet, um sie einigermaßen frei zu halten. Es wurde immer schwieriger die Pumpen zu betreiben, da es auch an Diesel und Benzin für die Aggregate fehlte. Wo es möglich war, wurde auf Handpumpen umgestellt. Ernst hatte sich rechtzeitig, vor dem Chaos, noch gute Handpumpen besorgen können und stand mit seiner Arbeit noch hoch im Kurs.

Aber Ernst hatte noch ein sehr großes Problem mit seinen programmierten Sichtweisen. Er klammerte sich immer noch an seine heile Welt und weigerte sich mit Händen und Füßen der Realität ins Auge zu schauen. Sepp und Lisa waren fassungslos bei einigen seiner Äußerungen.

Was musste denn noch alles passieren, damit er verstand, dass die heile Welt aus seinen Vorstellungen noch weit entfernt war und diese heile Welt nicht als gebratene Taube vom Himmel fällt? Sein Problem lag aber auch darin, dass er schon in früher Jugend getrimmt wurde als eine Art Familienoberhaupt zu fungieren. Eine Rolle die ihn zeitweise merklich und sichtlich überforderte und so

ursprünglich auch nicht vorgesehen war.

Sepp und Ernst unterhielten sich noch eine Weile, als sie an der Tür Klopfzeichen wahrnahmen. Sofort postierten sie sich und erkannten über die Spiegelglasscheibe das Bert vor der Tür stand. Sein Gesicht war aschfahl und er schien am Ende seiner Kräfte zu sein.

Lisa bereitete sofort einen Kräutertee und einen Haferbrei für Bert und alle ließen ihn eine Weile zu Ruhe kommen, bis er in der Lage war einen kurzen Bericht wiederzugeben.

Bert war knapp acht Stunden unterwegs gewesen. Auf seinem Weg hatte er jegliche Art von Gräuel erleben müssen. Nicht nur Tiere waren verendet, auch zahlreiche Menschen. Sogar im Wald entdeckte er Leichen, entweder erschossen, oder qualvoll verreckt an Nahrungs- oder Wassermangel, oder getötet durch die Nanochip Impulse. Bei einigen schien es, als hätten sie sich total unvorbereitet in den Wald zurück gezogen, ohne jegliche Vorkehrungen. Zu ängstlich um einen Schritt in Richtung besiedelten Raum zu wagen.

Zerstörte Häuser und Anwesen gab es zahlreich, aber diese Anblicke waren für alle Anwesenden nicht neu. Auch Ernst und die Anderen hatten täglich solche Anblicke zu ertragen. Neu war die Darstellung von Bert seinen Begegnungen in den Wäldern.

Luis hörte den Schilderungen aufmerksam zu. Sofort brachte er sich in das Gespräch ein und begann seine Idee vorzutragen. Er schilderte, dass es nun an der Zeit ist im Wald diverse Nahrungsbunker anzulegen, für den Fall das die Vorräte im Haus gefährdet waren. Sepp, Ernst, Lisa und Bert waren erstaunt über die schnelle Auffassungsgabe von Luis und nickten zustimmend über seinen Vorschlag. Luis bekam den Auftrag entsprechende Stellen im Wald zu sondieren, damit sie von Lisa und Sepp genehmigt werden konnten.

Bert hatte nicht vor in die Stadt zurück zu kehren. Es wurde beschlossen, dass er sich an den weiteren Vorbereitungen für die bevorstehenden Aufgaben beteiligte. Des Weiteren sollte er die Aufgabe übernehmen als Bindeglied zu den anderen Kindern zu

fungieren und sie über den Stand der Vorbereitungen auf dem Laufenden zu halten.

Ernst verabschiedete sich um seinem Tagwerk zu folgen. Bert fiel in einem tiefen Schlaf. Luis machte sich auf den ersten Weg in die umliegenden Wälder und Lisa und Sepp erledigten ihr Tagwerk.

Zuerst wurde ein alter, großer, Wasserkessel befeuert. Sowie es in der Nachkriegszeit üblich war. Der kleine Schornstein des Kessels war mit einem Schornsteinventilator versehen, damit die Rauchentwicklung nicht aus der Ferne bemerkbar war. Sobald das Wasser die richtige Temperatur hatte, wurde das warme Wasser aus dem Bottich zum Haare waschen, waschen und rasieren genutzt. Danach die zu reinigende Kleidung in den Bottich gegeben, mit einem alten Wäschestampfer vorgereinigt und dann mit einem Waschbrett bearbeitet. Nach dem Durchspülen wurde die Wäsche im Freien zum Trocknen aufgehängt.

An anderen Tagen wurde mit dem warmen Wasser erst ein Zinkwanne gefüllt, darin gebadet und dann die Wäsche gewaschen.

Das Aggregat wurde in Betrieb genommen, eine Kabeltrommel zu den Geräten verlegt. Als erstes wurde die Akkus der Drohne, der Funkscanner und Funkgeräte angeschlossen, dann die notwendigen Getreidemühlen. Das zu verarbeitende Getreide wurde gemahlen der Teig geknetet und zum Gären gelagert. So, dass er bereit stand um in den Ofen geschoben zu werden. Als nächstes wurde Kaffee für die nächsten Tage geröstet.

Lisa und Sepp hatten sich, vor der Krise, einen Sack Rohkaffee besorgen können, sowie eine mechanische Kaffeeröstmaschine. Eine uralte mit Handkurbel, welche einfach auf einer Ofenplatte erhitzt und der Kaffee mit viel Gefühl ca. 17 Minuten gewendet wurde. Der geröstete Kaffee wurde dann per Hand mit einer Kaffeemühle gemahlen.

Es war schon spät am Abend und der Tag war wieder gut ausgefüllt. Nachdem die Tiere versorgt waren, wurden die Nachtwachen eingeteilt, ein kleines Feuer im Kamin angezündet sowie die Planung für den nächsten Tag durchgesprochen.

Die Beete mussten versorgt und gepflegt werden, Gemüse

fermentiert sowie in Erdkühlschränke eingelagert und die Vorbereitungen für den bevorstehenden Kataklysmos in Gang gesetzt werden.

Auf dem Demeter Hof hatten alle Beteiligten zunehmend mit der immer stärker werdenden Notlage in der Umgebung zu kämpfen. Der Hof musste gegen äußere Einflüsse gesichert werden und es blieb nicht aus bewaffnete Patrouillen zu postieren. Rund um die Uhr musste für Sicherheit gesorgt werden, so dass die Gebäude inzwischen, stellenweise, einem Hochsicherheitstrakt glichen.

Willy konnte sich vor Arbeit kaum retten. Inselversorgungen und Batterieausfälle gehörten vorwiegend zum Einsatzgebiet. Ebenso solarbetriebene Alarm- und Überwachungsanlagen. Willy brauchte kein Fortbewegungsmittel, es reichte ein Fahrrad um seinen Wirkungskreis abzudecken. Von seiner Wohnung bis zu dem Haus seines Vaters und der Großeltern waren es nur 3 km Luftlinie und wann es möglich war, schaute Willy, ob er Fritz etwas unter die Arme greifen konnte. Immer darauf bedacht, unterwegs nicht in irgendeine Falle durch paranoide Anwohner zu tappen, oder mit Vor- und Weitsicht auf eventuelle Militärabsperrungen.

Sybille kam manchmal an den Rand ihrer psychischen Belastbarkeit. Sie war aber gut geschult durch die Vorgaben von Lisa und Sepp und hielt sich tapfer. Ihr besonders Talent entwickelte sich im Umgang mit Kindern. Schon vor der Eskalation hatte sie sich im Bereich der Kinderpädagogik besonders schulen und ausbilden lassen. Wenn sie nicht auf dem Hof mit anpacken musste, kümmerte sie sich um die Betreuung einiger Kinder in der Nachbarschaft, versuchte ihnen die Angst zu nehmen, las ihnen Geschichten vor und beschäftigte die Kinder mit schönen, unbeschwerten Reimen, Fingerspielen und sinnvollen kleinen Aufgaben, wie Nüsse reiben und daraus mit Honig Marzipan zu kneten.

Auf diesem Weg konnte sie immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückkommen und eigene Kraft weiterentwickeln.

Die Kommunikation zwischen Lisa und Sepp, lief zum Teil über die

Geschwister, aber auch über den Senior Bauer des Demeter Hofes. Das Schicksal von Sybille und Willy wurde von guten Geistern gelenkt, aber nicht ohne tägliche Prüfungen zu bestehen.

Bei einigen war die Phase der Ohnmacht umgeschlagen in instinktive Handlungsfähigkeiten. Immer noch nichtsahnend, was ihnen noch bevorstehen sollte. Aber das spielte keine Rolle in ihrem derzeitigen Tun. Bei Einigen schlugen diese Instinkte um in animalische Reaktionen. Sie verhielten sich wie unkontrollierte Bestien. Andere besannen sich auf ihre Menschlichkeit und den Grundlagen ihrer Kindheit, falls vorhanden.

Das war die Zeit für Menschen wie Fritz. Fritz war immer ein Einzelgänger, von früher Kindheit an. Oft suchten seine Eltern nach ihm, weil er urplötzlich auf dem Hof nicht mehr zu finden war. Sie fanden ihn dann meist auf irgendwelchen Dächern, oder Bäumen. Manchmal auch auf einem Traktor eines Nachbarn. Sein Wesen wurde gesteuert durch lernen aus Erfahrungen. So war es nur logisch, dass er seit Beginn der Pandemie erst einmal auf der Seite der sogenannten Systemtreuen stand. Auch er sehnte sich nach einem gemächlichen Leben in Ruhe und Harmonie, so wie seine Geschwister. Sein großer Vorteil aber war seine Anpassungsfähigkeit gegenüber verschiedener Situationen. Er lernte schnell sich den Begebenheiten anzugleichen und die sich immer deutlicher erkennbare Eskalation brachte in ihm eine deutliche Bewusstseinssteigerung. Er betrachtete sich als Bindeglied zum Elternhaus des Vaters und dem seiner Lebensgefährtin. Gleichzeitig richtete sich sein Blick aber zunehmend auch auf das Wirken von Lisa und Sepp um sich ein paar, für ihn, sinnvolle Anregungen anzueignen.

Meist kamen diese Anregungen über die Erzählungen von seinen Geschwistern. Auf dem Hof ließ er sich nur selten blicken, sein Charakter verlangte nach Selbsterfahrung. Lisa machte sich wenig Sorgen um Fritz, sie wusste sehr genau wie er funktioniert und besaß großes Gottvertrauen in dem Schicksal ihres zweitältesten Sohnes.

Aber nicht nur zu ihm war das Vertrauen stark. Alle ihre Kinder

wurden von ihr auf dem Anwesen geboren, zwei davon ohne Hilfe einer Hebamme. Die Kinder wuchsen in den ersten Lebensjahren gut behütet und abgeschirmt von Radio- und Fernsehen auf. Die Ernährung bestand aus hochwertigster Kost. Eine Basis die tief in das Unterbewusstsein der Kinder verankert war und an der sie ein Leben lang zehren konnten.

Fritz hatte zwischendurch viel Zeit zum Nachdenken. Stück für Stück kam er in die Nähe seiner ursprünglichen Veranlagungen, ohne das ihm es wirklich bewusst wurde.

Die Situationen in seinem Elternhaus, väterlicher Seite, entfalteten sich wie die Lage in der Umgebung. Ratlosigkeit und Angst waren die täglichen Begleiter. Fritz berichtet nicht von allen Dingen, die er draußen wahrnahm, um die herrschende Angst nicht zu forcieren. Auch er sah, bei seinen Notarbeiten viel von dem Gräuel und Schicksal der Anderen. Wenn die Großeltern von ihm mehr wissen wollten, wie sie aus dem Tratsch der Nachbarschaft hörten, beschwichtigte Fritz vieles als nicht so schlimm um ihnen wenigstens ein paar ihrer Ängste zu nehmen.

Regelmäßig wurden die Funkkanäle gescannt, aber auch die Mittel-Lang- und Kurzwellen Empfänger. Dazu mussten sich Sepp und Luis regelmäßig auf eine höhere Position begeben. Das Dorf, in dem sie lebten war von Hügeln und Bergketten umgeben. Dadurch war die Reichweite der Empfangsmöglichkeiten eingeschränkt. Aber nur auf diesem Weg war es möglich, sich Informationen über den Lauf und den Stand der Dinge zu beschaffen.

Prag war vollkommen vernichtet und dem Erdboden gleichgemacht . Die Armeestützpunkte in Grafenwöhr, Frankfurt und Ramstein waren die ersten Ziele der Raketen, bevor die Panzertruppen hinterher zogen.

Andere Truppenteile der Chinesen und Iraner waren über das Mittelmeer vorgestoßen. Frankreich war, ebenso wie Deutschland angegriffen wurden. Auch über Italien gelang der Vorstoß in atemberaubender Geschwindigkeit, ebenso über der Türkei und Griechenland.

Es war nun an der Zeit die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die große Katastrophe stand bevor.

Bert, Luis und Lisa begannen die Tierställe mit Teich - und Aluminiumfolie abzudichten. Für die Hühner, Ziegen und Gänse war ein 20 Fuß Container ein idealer Schutzraum. Die Schweine hatten einen extra Stall, der leicht zu präparieren war. Die Fasane sollten der Notversorgung dienen. Ihr Fleisch war das Vitaminreichste unter den Wildfleischsorten und sicher optimal geeignet um sich rechtzeitig mit der entsprechenden Kraft zu versorgen, perfekt um die legendären 3 Tage Finsternis zu überstehen.

Sepp dachte über die vergangenen Jahre nach. Erschien ihm der Lauf, der zuvor Geschah zu langsam und zermürbend, so schlug nun die Eskalation der Dinge ein wie eine Bombe ein. Die Vorkommnisse überschlugen sich schlagartig. 8 Jahre dachte er täglich darüber nach, wann und wie die Dinge eskalieren würden. Die Stricke zogen sich zwar unaufhaltsam zu, aber nur langsam und Stück für Stück. Dann plötzlich, fast über Nacht, eskalierten die Situationen und entluden sich fast gleichzeitig. Zwar hatten sie bisher alles gut überstehen können und auch die Vorbereitungen für die letzte Hürde liefen auf Hochtouren, trotzdem blieb bei Sepp ein schaler Nachgeschmack. Sie hatten sich auf jede mögliche Situation vorbereitet. Alles immer und immer wieder durchgespielt. Schlaflose Nächte verbracht mit den Gedanken evtl. etwas übersehen zu haben. Mit der Eskalation wuchs ständig die Gefahr von Menschen, die sich nicht vorbereitet hatten. Er erinnerte sich an die Aussage eines seiner besten Freunde: „Es gibt Zeiten, da kannst du nicht einmal deiner eigenen Großmutter mehr vertrauen!“ Wie wahr, dachte er nun. Sie hatten zwar eine Schrotflinte über den Schwarzmarkt besorgen können, aber was wenn sich die Angst unter den Dorfbewohnern und der naheliegenden Umgebung weiter verstärkt?

Im Dorf selber gab es nur sehr wenige, welche sich mit der gleichen Sichtweise beschäftigt hatten wie Lisa und Sepp. Aber eines hatten auch sie alle gemeinsam. Sie waren lange nicht so gut vorbereitet wie Lisa und Sepp, wussten aber das die Beiden es waren. Es war ein weiteres, nicht kalkulierbares, Sicherheitsrisiko da niemand

wissen konnte, wer welche Informationen an wen weitergegeben hatte. Die Versorgungslage hatte sich drastisch verschlimmert und es würde noch schlimmer werden. Viel wichtiger war es, vorausschauend zu denken. Die Vorräte wurden auch bei Sepp und Lisa von Tag zu Tag weniger. Sie mussten aber noch für mindestens 6 Monate ausreichen. Sollte der vorhergesagte Kataklysmos eintreffen, also die bezeichneten 3 Tage Finsternis, würde es eine Zeit brauchen bis neues Saatgut angepflanzt und geerntet werden konnte.

Sepp entschied sich dafür die Sicherheitsmaßnahmen zu erhöhen.

Über eine Destille bereitete Sepp heimische Giftpflanzen für die Präparation vor, um Pfeilgifte herzustellen. Er destillierte die heimischen Pflanzen Roter Fingerhut und dem Blauen Eisenhut, um so einen hochwirksamen Extrakt zu gewinnen. Dabei musste er sehr behutsam und vorsichtig umgehen, um nicht mit den hochwirksamen Giften in Berührung zu kommen. Keinen Kontakt mit der Haut und auf keinem Fall auch nur die Spur von Kontakt zu den Dämpfen waren die wichtigsten Regeln. Das Extrakt musste sauber vom Hydrolat getrennt und sicher abgefüllt werden, so dass leicht Pfeilspitzen getränkt werden konnten. Das Hydrolat musste danach sorgsam entsorgt werden.

Drei mögliche Pfeilspitzen kamen im Notfall zur Auswahl: Bogen, Armbrust und Blasrohr. Die Pfeile mussten kurz vor Schussabgabe im Extrakt getränkt werden. Bei einem richtigen Treffer würden sie in kürzester Zeit Atemstillstand und Herzversagen verursachen. Natürlich wünschte sich Sepp von diesen Dingen nie Gebrauch machen zu müssen. Sollte er aber nicht auch diese Maßnahmen in Betracht ziehen, so wären die Lebensgrundlage für die nächsten Wochen in großer Gefahr.

Seine Devise war: Auf alles Vorbereitet sein, dass stärkt das Selbstvertrauen in Gefahrensituationen.

Eine Liste für die letzten Vorbereitungen im Haus wurde erstellt inklusive der Maschinen.

Alle Steckdosen sollten rechtzeitig mit Panzertape abgedichtet werden. Jeder Gegenstand, der zu Verletzungen führen könnte, im

Falle das eine anwesende Person die Kontrolle verliert, musste später sichergestellt werden. Tür- und Wohnungsschlüssel in einem Safe sichergestellt, mechanische Uhren aufgezogen und regelmäßig abgeglichen, Knicklichter bereit gestellt, um Sauerstoff ab einem gewissen Punkt zu sparen, Wasserrationen für die notwendigste Trinkwasserversorgung abgefüllt und eingeteilte Rationen zur absolut notwendigsten Versorgung abgepackt. Danach sollten Ruheplätze eingerichtet werden.

Alles folgte den Vorgaben der Recherchen von Lisa und Sepp. Das Szenario, welches während der sogenannten 3 Tage Finsternis eintreten sollte, wurde auf folgenden möglichen Szenarien ausgerichtet:

Durch eine Pol- und Erdachsenverschiebung würde der Van Alen Gürtel für einige Zeit geschwächt, dadurch auch die Ionosphäre. Es hätte zur Folge, dass die Gamma Strahlung des Kosmos auf den Planeten niederschlägt und verheerende Schäden anrichtet.

Verheerende Schäden würden ebenso durch gewaltige Erdverschiebungen entstehen können. Durch die Strahlung würden alle Halbleitertechnologien vernichtet werden. Durch den fehlenden Schutz der Ionosphäre würden die Meteoriten, die sonst in der Atmo - und Stratosphäre verglühen, auf dem Planeten einschlagen. Kurz zusammengefasst: Der Typus aus der Bibel mit der Arche Noah und Sodom und Gomorrha könnten auf einen Punkt zusammentreffen.

Dieses alles ließ sich aus den zahlreichen Prophezeiungen für diese Zeit ableiten. Vor allem denen von Alois Irlmaier aus Freilassing, dem Buch der Linde u.a., aber auch durch Daten aus der Astrophysik, wenn man den Focus auf solch ein Szenario ausrichtet.

Natürlich waren auch Lisa und Sepp vorsichtig bei ihren Beurteilungen. Schon oft tauchte ein angebliches Untergangsszenario in den Köpfen der Menschen auf. Zuletzt wurde es installiert durch den Wirbel des Mayakalender auf das Jahr 2012. Die Hollywood Produktion von Emmerich mit dem Titel 2012 war scheinbar nicht weit entfernt von der Darstellung des auf uns zurollenden Kataklysmos.

Natürlich hinterfragten Lisa und Sepp auch die Möglichkeit des Kataklysmos pausenlos. Leider verdichteten sich ihre

Wahrnehmungen mit jedem Tag, dem dieses Ereignis näherkam. Es war nicht kompliziert, die einzelnen Puzzleteile zusammenzufügen. Eher einfach aus der Adlerperspektive, so einfach wie das kleine Einmaleins, wenn die Ausgangsbasis stimmte. Insgeheim wünschten sie sich jedoch, wie viele Andere, die diese Sichtweise erreicht hatten, dass dieses Ereignis nicht, oder nicht so dramatisch an ihnen vorbeiziehen wird.

Leider aber ließ das geopolitische Geschehen der Humanen Spezies keine andere Möglichkeit zu, um den noch bestehenden Wahnsinn zu beenden. Eine neue Basis, neue Fundamente mussten her, um das weitere Leben auf diesem Leben nicht zu gefährden. Natürliche Instrumente, keine die von Machteliten geschaffen wurden. Letzteres würde die Humane Spezies überflüssig machen und früher oder später über künstliche Intelligenz ersetzen.

Gott und die natürliche Ordnung sollten das letzte Wort haben, nicht der Mensch. Und da der Mensch die natürliche Ordnung in höchstem Maße übergangen hatte, fügte sich auch dieses Bild in das kleine Einmaleins ein.

Sepp fand viele Hinweise zu dem Kataklysmen, aber auch der Ekpyrosis (Wasser und Feuerreinigung) bei vielen historischen Gelehrten wie Platon, Seneca, den Sybillen Prophezeiungen und sogar in der Pistis Sophia. Für ihn gab es keinen Zweifel, dass jede Hochkultur durch eine Reinigung geläutert wird, um danach eine Palingenesis, einen Neubeginn, vollziehen zu können.

In dieser Betrachtung reiht sich das derzeitige Weltbild nahtlos ein. Die Geschwindigkeit der technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte war atemberaubend und nur noch für wenige nachvollziehbar. Wäre diese Entwicklung zum Schutze der eigenen Spezies und des Planeten eingesetzt worden... sicher würde das Ende anders aussehen. So aber wurde dieser Entwicklung ein vernichtendes Vorzeichen gesetzt.

Die Verantwortlichen hatten alles auf die Karte ihrer eigenen Gier- und Machtinteressen gesetzt.

Bert hatte bei seinen Besuchen bei Ernst und Fritz über die Maßnahmen bei Lisa und Sepp berichtet und sorgte dafür das Informationen ausgetauscht wurden.

Lisa war in ständigem Kontakt zu dem Senior Bauern aus dem Demeter Hof und hielt den Kontakt zu Sybille und Willy aufrecht. Für die Kinder war es wichtig die Fenster abzudichten, die Wasservorräte bereit zu stellen und sich mental auf die 3 Tage vorzubereiten.

Als Sepp auf der Latrine auf dem Gelände saß (die Toiletten im Haus funktionierten seit Wochen nicht mehr) fiel ihm ein, dass noch keine Möglichkeit vorhanden war, um während der sogenannten drei Tage seine Notdurft zu verrichten. Er erinnerte sich an eine kleine Toilette aus dem alten Wohnmobil und seufzte erleichtert. Gott sei dank, dachte er und schaltete auf Planungsmodus. Er errechnete, dass dieses kleine Klo nicht ausreichte für die Notdurft bei normaler Versorgung und entschloss die Nahrungsmittel nochmals zu reduzieren. Er wusste, dass ein Mensch 3 Tage ohne Flüssigkeit auskommen kann und mindestens 3 Wochen ohne Nahrung. Feste Nahrung nur in ganz kleinen Mengen zur Beruhigung und 1 ½ Liter Wasser pro Person dürften ausreichend sein, dachte er sich.

Technik und Bücher wären auf der anderen Seite das Wertvollste um einen Neuanfang zu starten. Sollte es möglich sein überhaupt Technik sicher zu stellen?

Zum Einen wird wohl alle Halbleitertechnik während der Übergangszeit zerstört bzw. unbrauchbar, zum Anderen weiß niemand wie es auf der anderen Seite aussehen wird. Was bewirkt z.B. ein Polsprung, oder eine Erdachsenverschiebung? Einen Versuch sollte es wert sein, dachte er.

Die Bibliothek von Lisa und Sepp umfasste ca. 1000 Bücher, aber einiges war auf Festplatten gespeichert.

An erster Stelle gehört die Technik die Wissen sicherstellt. Festplatten, Computertechnik sowie Funk- und Sendetechnik.

Lisa und Sepp hatten auch für diese Fälle längst vorgesorgt und dafür extra Aluminiumkisten besorgt, ebenso für Generatoren und Werkzeuge, sowie für Batterien und Akkus.

Jedes Teil wurde sorgfältig in Aluminiumfolie gewickelt, in die mit

Aluminiumfolie ausgelegte Boxen gelegt, geerdet und luftdicht verschlossen.

Dann folgten elektronische Werkzeuge nach dem gleichen Verfahren, gefolgt von Akkus und Batterien.

Als letzter Akt dieser Prozedur sollten die Kraftfahrzeuge gesichert werden. Batterien, Zündspulen und Lichtmaschinen ausgebaut und abgeschirmt und in Alukisten gesichert, wie die Technik zuvor. Der Motorraum wurde ebenfalls mit Alufolie abgeschirmt und sämtliche Sicherungen entfernt. Es waren ausnahmslos Fahrzeuge mit wenig Elektronik, so dass eine kleine Chance bestand, irgend etwas über die bevorstehende Zeit zu bringen, vorausgesetzt sie überlebten, das vor ihnen Liegende.

Luis und Sepp inspizierten ein letztes Mal, die angelegten Erdbunker in den nahegelegenen Wäldern. Dann galt es den genauen Punkt des Rückzuges abzuwarten.

Nach ihren Informationen würde sich das Ereignis rechtzeitig über sichtbare Veränderungen in der Atmosphäre und am Himmel ankündigen. Vorsorglich beobachteten sie zusätzlich den Sternenhimmel mit einem Teleskop.

Auf der Insel Cres gab es inzwischen spürbare Veränderungen. Intuitiv merkten die Inselbewohner das irgendetwas zusätzlich Gravierendes auf sie zukommen wird.

Elena war die Einzige welche sich im Vorfeld über die möglichen Veränderungen informieren konnte. Nun, als die Unruhe in der Inselbevölkerung zunahm, behielt sie ihr Wissen für sich und begann mit der Planung ihres Rückzuges in Richtung Alpen.

Die Informationen über die militärischen Zerstörungen und die Flüchtlingsbewegungen hatten auch die Inselbevölkerung erreicht und war in aller Munde.

Elena suchte sich frühere mögliche Kontakte aus ihrer Datenbank, die am Rande ihrer Strecke liegen könnten, immer darauf bedacht

sowenig Kraftstoff wie möglich zu verschwenden. Die Reichweite einer Tankfüllung betrug ca. 550 km. In den Bergen ganz sicher weniger. Sie kalkulierte mit 2 zusätzlichen Reservetanks à 20 Liter, die sie ständig aufgefüllt im Auto gelagert hatte.

Auch ihr Lebenspartner war inzwischen an der Erkenntnis angelangt, dass die bisherigen Vorbereitungen nicht ausreichen könnten und schloss sich, anfangs widerwillig, Elenas Planungen an, nachdem er auch das Buch über sichere Rückzugsgebiete gelesen hatte.

Die erste Hürde, die sie bewältigen mussten, war die Überfahrt von Parozina nach Zargoje bzw. der Fährverbindung nach Brestova. Die zu bewältigende Seestrecke betrug 5,5 km. Die offiziellen Fährverbindungen waren schon seit Wochen eingestellt und dienten nur noch wichtigen und möglichen Versorgungstransporten.

Sie unternahm einen kurzen Ausflug nach Parozina, um sich einen Überblick zu verschaffen. Ursprünglich liefen die Fährverbindungen stündlich. Es gab früher die Möglichkeit mit einem Katamaran oder eine Autofähre überzusetzen. Die Überfahrt selber würde ein knappe halbe Stunde in Anspruch nehmen.

Parozina war ein kleines, sehr idyllisches und beschauliches Plätzchen. Bezaubernde kleine Strandbuchten, wenige Häuser, starke Vegetation und ein paar kleine Bars. Die Meisten in der Nähe der Fähranleger. Viele hatten geschlossen. Nur vereinzelt sah man ein paar Einheimische an den Tischen vor den Bars, anscheinend um sich die neuesten Nachrichten auszutauschen. Wenige hatten solarbetriebene Radioempfänger dabei und lauschten den Nachrichten, die sie empfangen konnten. Das Szenario glich den Erzählungen aus dem 2. Weltkrieg, wo sich Gruppen ansammelten, um über einen sogenannten Weltempfänger neues von der Front empfangen zu können. Damals gab es noch Röhrenradios, jetzt war die Technik vorangeschritten, aber nicht unbedingt besser. Die Reichweiten hatten sich, je nach Gerät, reduziert. Satellitenverbindungen waren gar nicht zu erreichen. Was noch funktionierte wurde vom Militär belegt.

Aus ihrer Unterkunft und den Menschen, die sich in der Festung vorbereiteten, hatte Elena ein paar Tipps bekommen, an wen sie

sich wenden kann, um eventuell auf das Festland übersetzen zu können.

Ihr wurde ein Mann Namens Jakov genannt, an dem sie sich wenden sollte. Elena kam schnell mit ein paar Inselbewohnern, in einer kleinen Bar in der Nähe der Fähranleger, in Kontakt. Jakov war unter ihnen und zügig lenkte Elena das Gespräch auf ihr Anliegen. Jakov war ein älterer und sehr erfahrener Mann, mit gegerbten Gesichtszügen. So wie man sich einen einheimischen Fischer vorstellt. Seine Würde strahlte Gelassenheit aus.

Augenscheinlich empfand er sofort Sympathie für Elena. Freundlich und bestimmt kamen sie direkt auf das Thema. Jakov konnte eine Überfahrt mit Elenas Auto organisieren, allerdings nur zu einem bestimmten Zeitpunkt und der sollte am nächsten Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, sein. Als Gegenleistung war Jakov mit 3 Silbermünzen, Stück 1 OZ., zufrieden.

Elena unterhielt sich noch einige Zeit mit den Inselbewohnern und fuhr zurück zu ihrer Unterkunft. Ihr Lebenspartner wartete ungeduldig auf ihre Nachrichten. Er war etwas überrascht, dass die Fahrt schon in ein paar Stunden beginnen sollte. Gemeinsam gingen sie nach einmal das Kartenmaterial durch und notierten sich ein paar Adressen von Elenas Kontakten aus ihrem Fundus. Natürlich nur diejenigen, welche in unmittelbarer Nähe zur Fluchtroute lagen.

Wenn es irgendwie möglich sein sollte, wollten sie die Strecke an einem Stück hinter sich lassen. Keiner wusste was sich unterwegs alles verändert hatte und so kalkulierten sie vorsichtshalber zwei Tage Reiseroute ein. Verpflegung für drei Tage und ihre Habseligkeiten wurden in das Auto verfrachtet, dann setzten sie sich ein letztes Mal auf die Terrasse, tranken eine Flasche Wein und genossen den Sonnenuntergang.

Am nächsten Morgen, ca. ½ Stunde vor Sonnenaufgang erreichten sie den Fähranleger. Jakov stand schon bereit um sie einzuweisen. Sie übergaben ihm die drei Silbermünzen und konnten auf die Fähre passieren. Kurz nach Sonnenaufgang legte die Fähre ab.

Elena und ihr Lebenspartner standen am Heck und schauten etwas wehmütig, auf die sich langsam entfernende Insel. Langsam stieg etwas Nervosität in ihnen auf. Wie würde es auf dem Festland

aussehen? Was würde sie erwarten?

Auch für den Fall, dass sie nicht weiterkommen, hatten sie vorgesorgt. Sie wollten bis Opatija fahren, von dort einen Weg über Landstraße bis Ljubljana wagen, um die Situation abschätzen zu können. Wenn von dort aus die Situation zu brenzlich erscheinen würde, wollten sie zurück zu der Insel. Eine Rückfahrmöglichkeit hatten sie sich vorsichtshalber auf der Fähre organisieren können. Auch auf der Festung der Insel hatten sie sich einen festen Platz sichern können.

Beim Verlassen der Fähre warfen sie einen letzten Blick auf die Insel, atmeten einmal tief durch und fuhren direkt auf die Küstenstraße in Richtung Opatija. Ungefähr 30 km lagen vor ihnen, die Sonne entfaltete langsam ihre Kraft und die vor ihnen liegende Landschaft entfaltete sich in ihrer ursprünglichen Schönheit. Die Atmosphäre war friedlich, so als wenn diese Gegend von den umliegenden Ereignissen nicht berührt wurden. Sie genossen die Fahrt, sammelten Kraft und Energie, tankten Selbstbewusstsein.

Wie im Flug erschien am Horizont der Kirchturm von Opatija. Alles schien ruhig. Sie hatten genügend Kartenmaterial dabei und die Route nach Ljubljana, über die Landstraße, markiert. Oberste Direktive war es Hauptverkehrswege möglichst zu vermeiden.

Die Fahrtrichtung ging in Richtung Rupa, direkt an der slowenischen Grenze, dann Kozina von dort über Adelsburg, Logatec und Drobora. 135 km lagen vor ihnen. Spannend würde es bei der Grenzüberquerung von Kroatien nach Slowenien werden, dachten sie sich.

Von Rupa bis zum Grenzübertritt waren es nur wenige Kilometer. Es war eine wenig befahrene Strecke. Unterwegs bemerkten sie keine größeren Auffälligkeiten. Zu ihrer Überraschung war die Grenze nicht besetzt. Wie sie in Erfahrung bringen konnten, waren alle verfügbaren Kräfte an die italienische Grenze verlegt, da es dort vermehrt zu Kampfhandlungen gekommen war. Als sie sich Kozina näherten, konnten sie aus der Ferne vereinzelt Rauchsäulen erkennen. Sie waren nah an der italienischen Grenze und ihr Unbehagen stieg merklich an. Auf der Fahrt Richtung Adelsberg wurde es etwas ruhiger. Die Straßen waren menschenleer, die

Bewohner hatten sich in ihre Häuser zurückgezogen. Nur vereinzelt ließen sich Einige blicken um wohl notwendige Wege zu erledigen. Man spürte deutlich die Angst, die sich unter der Bevölkerung verbreitet.

Vor zwei Stunden waren sie noch im gefühlten Paradies, nun tat sich langsam die Hölle auf, dachten sie sich. Sie waren sich nicht sicher, ob sie sich weiter fortbewegen, oder lieber den Rückweg antreten sollten.

Sie entschlossen sich dafür, zu mindestens, bis Österreich weiter vorzutasten.

Die Situation auf dem Weg über Logatec nach Drobora veränderte sich kaum. Eine vor apokalyptische Stimmung begleitete, die an sich zügig vorangehende Wegstrecke.

Nach einer weiteren Fahrtzeit von einer Stunde sahen sie am Horizont die Umrisse der Burg von Ljubljana. Sie hielten am Wegesrand, an einer überschaubaren Stelle, um das Kartenmaterial zu studieren.

Es gab zwei Möglichkeiten die Karawanken zu überqueren, zum einen über den Loiblpass, zum anderen über den Wurzenpass. Die erste Route würde durch einen langen Tunnel führen, die zweite wäre ungefähr 20 km länger und die italienische Grenze war wesentlich dichter an der Route. Beide Strecken führten durch wenig besiedelten Gebiet. Slowenien war eh nicht dicht besiedelt und viele Straßen, auf der Route, führten durch üppige Vegetation.

Bei dem Gedanken durch den Karawankentunnel fahren zu müssen, war den Beiden mulmig zu mute. Sie entschieden sich spontan für den Wurzenpass. Etwa 90 Kilometer Wegstrecke lagen vor ihnen, vornehmlich über dünnbesiedelten Gebiet. Auf der Strecke lagen nur vereinzelt Dörfer und ein paar Siedlungen.

Elena war bewusst, dass sie von nun an nicht mehr anhalten durften. Spätestens ab der österreichischen Grenze war die Gefahr groß, von den Flüchtlingsbewegungen aufgehalten zu werden. Ganz sicher waren sehr viele mit ihren Fahrzeugen liegen geblieben. Für Kraftstoff und Lebensmittel, aber auch funktionierende Fortbewegungsmittel, waren sicher viele bereit ihr Leben zu geben.

Wenn sie jetzt weiterfahren, blieb nur eine Chance. Sie mussten versuchen bis Deutschland in einem Stück zu fahren. Nachts fortbewegen würde die Gefahr nochmals erhöhen und je näher sie in Richtung Deutschland fahren würden, desto größer würde die Gefahr werden.

Es war inzwischen Mittag, die Sonne hatten ihren Zenit erreicht. Bis zum Sonnenuntergang waren es noch 7 Stunden. Noch 300 km bis zum Alpenrand, auf der Landstraße. Sie entschlossen bis Kranj vorzustößen um dann in der Nähe von Bled, in den nahegelegenen Wäldern, einen sicheren Rastplatz zu suchen. Dort wollten sie Kraft und Ruhe tanken, für die vor ihnen liegenden Hürden.

Inzwischen waren sie sich einig die Reise fortzuführen. Warum genau, wusste keiner von ihnen. Es war einfach eine Intuition, die sie führte.

Sepp saß im Garten, stopfte seine Maiskolbenpfeife, genoss die ersten Züge und besann sich auf die letzten 2 ½ Jahre.

Er war seit ungefähr 20 Jahren vertraut mit den Hintergründen und Fadenziehern der Geopolitik. Stück für Stück hatte er sich tiefer in die Materie eingearbeitet. Viele seiner früheren Wegbegleiter waren auf der Strecke geblieben. Viele von ihnen hatten sich festgefahren in den Gedanken, dass es eine Lösung über politische Instrumente, neue Energietechnologien oder sogar esoterische Erlösung geben könnte. Auch Sepp hatte all diese Dinge sorgfältig studiert und durchlebt. Er kam jedes mal auf das Ergebnis, manchmal schmerzlich, dass alles nicht der Weisheit letzter Schluss sein konnte. Er entschloss sich dafür seinen Weg zu gehen, ständig neues Lernen, Wissen vertiefen. Dabei ließ er sich von seiner Intuition und seinem reichen Erfahrungsschatz leiten. Schon immer war er seiner Zeit weit voraus. Er erinnerte sich z.B. an 1995. Das Internet war nur für Insider ein Begriff. Schon damals hatte er den Entwurf von dem was später Ebay, Immoscout, Autoscout und andere Plattformen sein sollten. Es waren ihm die kommerziellen Wege nicht geheuer. Seine Intuition sagte ihm, dass er, wenn er diesen Weg weiter beschreiten würde, seine Seele verkauft. Ab 2004 gehörte er zu den ersten, die das Internet als

Aufklärungsplattform nutzten.

2005 gehörte das Thema Chemtrails, HAARP und RFID zu den live Sendungen von Sepp. Damals schon wurde von einem ehemaligen Greenpeace Aktivist auf die Gefahren hingewiesen. Auch Impfproblematiken und das Thema Schweinegrippe und Blauzungenkrankheit entlarvten die Systeme. Jane Burgermeister veröffentlichte dann 2009 geheime Dokumente, die darauf hinwiesen, dass Impfungen in Verbindung mit Nano-Chips und anderen Bestandteilen zu einer Agenda gehörten, welche zur Reduktion der Weltbevölkerung eingesetzt werden sollten.

Anfang 2020 wurde ihm schnell klar, dass die propagierte Pandemie zu einem System der Reduzierung der Weltbevölkerung gehörte. Er begriff schnell wie die Strategie der Machteliten funktionierte. Ergebnislos versuchte er andere, sogenannte Aufklärer, mit seinen Erkenntnissen zu bereichern. Die Meisten waren in ihrem eigenen Weltbild und vor allem Wunschbildern gefangen. Die Arroganz der Machteliten spiegelte sich auf allen Ebenen wieder.

Sepp begriff sehr schnell, dass die Verhaltensweisen der Menschen ein Spiegel der universellen Kräfte waren. Nichts und niemand konnte diese Kräfte beeinflussen. Alles war vorprogrammiert in einem unveränderlichen, immer wieder kehrenden, Kreislauf. Diesen Prozess nannte Sepp den Reinigungsprozess. Alles was derzeit passierte, vielmehr passieren musste, gehörte dazu. Dass die Machteliten diesen Prozess verlieren würden, war nur logisch in der Sichtweise von Sepp.

Kurz und bündig: Alles, was sich gegen das Leben richtet, wendet sich auch gegen das eigene Leben.

Für Sepp war es sehr wichtig, sich immer wieder auf diese Kreisläufe zu besinnen. Es gab ihm Kraft und Zuversicht.

Lisa schloss sich dieser Sichtweise an. Zusammen hatten sie sich, unter stellenweise großen Belastungen, soweit vorkämpfen können. Beide spürten, dass dieses Rennen langsam in die letzten Runden geht und hielten fest zusammen.

14 Jahre waren sie nun schon ein Paar. Viele Jahre davon waren sie 24 Stunden am Tag zusammen. Ein unzertrennliches Band war

zwischen den Beiden. In 14 Jahren hatte sie, gefühlt, mehr erleben dürfen wie manch eine Ehe in 30 Jahren. Sie waren es gewohnt ständig beisammen zu sein. Diskrepanzen, Bedürfnisse und Gefühle wurden nie verborgen und meist sofort ausgesprochen, wenn sie nicht von dem Partner schon aus den Augen gelesen werden konnten. Eine gesunde Basis für die Ewigkeit.

Die militärische Eskalation war nun in der 4. Woche angekommen. Für Sepp ein sicheres Zeichen, dass diese Situation noch knapp 2 Monate anhalten wird, wenn man den Aussagen von Alois Irlmaier Gehör geschenkt hatte.

Mit jedem Tag, ja jeder Stunde erhöhte sich das Gefahrenpotential. Immer mehr Menschen verloren ihren Verstand und generierten zu wilden Tieren.

Neben den bisher getätigten Vorkehrungen, hatten sie zusätzlich noch Lasersperren, Türwarner und Natodraht zur Sicherung installiert.

Ihr Hund, Heimdahl, spürte inzwischen seine Aufgabe und meldete jede Bewegung in der Nähe des Geländes. Er und die Gänse waren zu einem einheitlichen Meldesystem geworden.

Bei den Nachtwachen nutzten sie ein altes Nachtsichtgerät, was sie vor Jahren günstig ersteigert hatten.

Sepp war durchaus bewusst, dass nun die Zeit beginnt, wo die Wachsamkeit in jedem Moment erhöht werden musste.

Er nahm die letzten Züge von seiner Maiskolbenpfeife, genoss noch ein paar Sonnenstrahlen und dachte über das Schicksal der Kinder nach. Dann wendete er sich seinen weiteren Aufgaben zu.

Im Hause der Großeltern von Lisas Kindern herrschte Panik. Bargeld war schon einige Zeit nicht mehr vorhanden. Das was ehemals zum Guthaben gehörte, war nun unerreichbar. Die Banken hatte alle Konten geschlossen. So ging es auch den Vater der Kinder. Es war kaum noch möglich, irgend etwas Essbares zu

organisieren. Dazu kamen die Impfschädigungen. Die Gesundheit aller war so stark angeschlagen, dass sie im Grunde genommen nur noch vor sich hin vegetierten. Fritz kam mit der Versorgung nicht mehr hinterher. Mit seiner Impfung hatte er wohl reichlich Glück gehabt. Anscheinend hatte er einen Placebo erwischt.

Schon lange war das Notstandsgesetz in Kraft geraten. Kurz vor Kriegsbeginn folgte die Mobilisierung der Streitkräfte. Erst einmal bedeutete dies, dass alle Reservisten und Freiwilligen einberufen wurden.

Inzwischen hatte sich die Lage drastisch verändert. Plötzlich wurde jeder im wehrfähigen Alter an die Front berufen. Dazu zählten in den Genderzeiten nicht nur die Männer zwischen 18 und 60 Jahren, sondern jede Person in diesem Alter.

Die Organisation der deutschen Militärs war erschreckend unkoordiniert. Es entstand der Eindruck, dass die linke Hand nicht wusste, was die Rechte tut. Kein großes Wunder für den Wissenden, den Deutschland stand schon zu Beginn des 1. Weltkrieges auf der Abschussliste der Machteliten. Jetzt war wohl die große Möglichkeit für die komplette Vernichtung gekommen.

Fast planlos jagten die Feldjäger umher, um ihr Kanonenfutter einzusammeln.

Als sie an der Tür zum Haus der Großeltern anklopfen, öffneten diese, nachdem sie aus dem Fenster erkennen konnten, dass es deutsche Militärs sind, die Tür. Die Feldjäger fragten nach den Enkelsöhnen, obrigkeitstgläubig und nichtsahnend gaben sie bereitwillig Auskunft.

Ohne zu zögern, gaben sie die Aufenthaltsorte von Fritz und Ernst bekannt. Willy erwähnten sie nicht, weil sie sich dachten, dass er noch zu jung war, um das Interesse der Feldjäger zu wecken. In ihrer Naivität dachten die Großeltern, dass ein Dienst am Vaterland evtl. die Situation kippen könnte. Jeder der sich daran beteiligen würde, könnte diese Chance erhöhen. So ähnlich dachte auch der Vater der Kinder, vergaß dabei aber, dass er selber zur Gruppe der Wehrfähigen gehörte.

Ohne große Umstände fügte er sich den Anordnungen der Feldjäger und stieg in den Militärtransporter, der schon gut gefüllt war mit Wehrtauglichen. Die Feldjäger informierten über Funk andere Einsatzkräfte und gaben ihnen den Aufenthaltsort von Fritz und Ernst bekannt. Dann fuhren sie los in Richtung Ungewissheit.

Ernst und Fritz wurden jeweils in ihrer Unterkunft bei den Lebenspartnern angetroffen. Fritz direkt beim Abendessen mit seiner Lebenspartnerin.

Ernst war gerade beim Material einladen für einen seiner Notfälle.

Beide hatten nicht die Spur einer Chance ihren bewaffneten Häschern zu entkommen.

Auch sie wurden in bewachte LKW´s verfrachtet und auch für sie begann die Reise in das Ungewisse.

Schlechte Nachrichten verbreiteten sich über die sogenannte stille Post, inzwischen sehr schnell und so dauerte es nicht lang bis auch Lisa und Sepp erfuhren, dass Ernst und Fritz von den Feldjägern gestellt wurden. Für Lisa ging im ersten Augenblick die Welt unter. Sepp ließ sie erst einmal gewähren und wartete bis sie wieder ansprechbar und aufnahmefähig war.

Sein erster Kommentar war: „Hatten wir damit nicht rechnen müssen?“ In der Tat hatte sie so ein Szenario immer wieder durchgespielt und dabei auch die Jungs mit einbezogen. Seinerzeit wurden sie von den Jungs nur müde belächelt.

Lisa nickte, ja das stimmt, gab sie zu erkennen. Und nun?

Lisa und Sepp waren sehr im Gottvertrauen. Sie waren in keiner Religion verhaftet, wie sie immer wieder beteuerten, aber ihr Gottvertrauen war genau deshalb besonders stark ausgeprägt. Dazu kam eine stark verwurzelte Erdverbundenheit. Beides zusammen schützte sie vor den Gefahren, die auf dieser Welt auf die Menschen Einfluss nahmen.

Sepp erinnerte Lisa an genau dieses Vertrauen. Die Jungs werden sich ebenso daran erinnern, beschwichtigte er. In extremen

Gefahrensituationen wird es ihr Rettungsring sein. Du wirst ihnen helfen, in dem du dich auf sie konzentrierst, aber nur wenn sie sich geistig bei dir melden, Lisa. Hörst du mir zu?

Lisa nickte, gab aber zu bedenken, dass sie keinen Schutz in den drei Tagen Finsternis haben werden, falls sie bis dorthin überleben sollten. Sepp erklärte ihr noch einmal eindringlich, dass sie sehr wohl eine Chance haben. Alles was gerade passiert, wird ihre Seelen reifen lassen. Sie hatten im Vorfeld große Fehler gemacht, nun bekommen sie die Chance diese Fehler zu korrigieren. Niemand bekommt das neue Leben einfach so geschenkt. Alles hat seinen Preis, der angemessen beglichen sein muss. Die Jungs bekamen nun ihre Chance sich einen Platz auf der anderen Seite zu sichern. Dort konnten nur Menschen gebraucht werden, welche bis in die letzte Zelle begriffen haben, was in der Welt, in der sie gelebt hatten, falsch gelaufen ist. Wenn sie ihre Hausaufgaben bestehen, werden sie sich daran erinnern, was zu tun ist, wenn die Vorzeichen der drei Tage beginnen werden, ergänzte Sepp.

Lisa nahm ihn fest in den Arm und bedankte sich für sein Urvertrauen. Sie rauchten eine Zigarette aus ihrem Fundus. Dem Vorrat von ganzen Tabakblättern und tankten ein paar Sonnenstrahlen, um dann weiter ihren Aufgaben zu folgen.

Die anderen Kinder mussten informiert und vorbereitet werden. Sie waren noch zu jung, um in den Strudel der Kriegswirren eingefangen zu werden. Das was sie an Prüfungen bestehen mussten, war ausreichend in den Geschehen, die um sie herum am Wirken waren.

Was mit der ältesten Tochter, Elena, geschah, davon hatten sie nicht die leiseste Ahnung. Auch in diesem Bezug half nur grenzenloses Urvertrauen.

Elena und ihr Partner waren inzwischen in der Nähe von Bled angekommen. Aus der Ferne konnten sie den malerischen See mit seiner kleinen Insel und der Kirche Maria Himmelfahrt erkennen. Ein traumhaftes Bild, welches kaum zu übertrumpfen war, erschloss sich ihren Augen. Auf der gesamten Wegstrecke, seit verlassen der

Fähre, waren nur sehr wenig Fahrzeuge zu erkennen. Das trübte die Eindrücke keineswegs. Es vermittelte eher den Eindruck auf den Weg in das Paradies zu sein und gab eine Menge an Kraft und Zuversicht.

Das was ihnen begegnete, waren vereinzelt Bauern mit ihren Traktoren und ein paar Zweiräder. Sie wussten aber auch, dass sie mit ihrem Auto nicht auffallen dürfen. Es suggerierte Kraftstoff und das war für jeden lebensnotwendig.

Elena und ihr Partner suchten sich eine übersichtliche und geschützte Stelle an dem See bei Bled, wo sie das Auto hinter Sträuchern tarnen konnten. Abwechselnd genossen sie erst einmal ein erfrischendes Bad, um sich dann mit der weiteren Route auseinander zu setzen. Vom Wurzenpass aus suchten sie sich einen Weg zum Hirschbichl, einen sehr kleinen und übersichtlichen Grenzübergang in der Nähe des Untersberg.

Dann füllten sie den Tank randvoll mit einem der Reservekanister. Etwa 15 Liter hatten sie bisher verbraucht. Die restlichen 5 Liter des Reservetanks planten sie nach überqueren des Wurzenpass nachzufüllen, um den Kanister gleich danach entsorgen zu können. Vom Wurzenpass bis zum Hirschbichl waren es ungefähr 320 km über Landstraßen, stellenweise Gebirgsstraßen mit bis zu 1800 m Höhenmetern.

Elena erinnerte sich an zwei Spraydosen, welche sie aus irgendeinem Grund im Auto gelagert hatte. Nun kam ihr der Gedanke das Auto damit wild zu besprühen. Je schäbiger das Auto aussehen würde, desto weniger Interesse würde erweckt werden, war der Hintergrund. Braun und weinrot, das passte zum dunkelblauen Lack des Autos. Tarnfarbe wäre eine Gefahr mit Militär verwechselt zu werden, was wiederum in Kontakt zu Militärs lebensgefährlich war. Also wurde das Auto wie ein Schrottauto getarnt. Türen und Motorhaube rot, Radkästen gescheckt braun.

Sie fuhren das Auto auf eine Lichtung, damit die Sonne die Farbe schnell trocknen konnte. Dann wurden die Fenster und Scheinwerfer abgedeckt. Inzwischen war es Nachmittag. Für Beide war es ein großer Spaß das Auto kreativ zu besprühen. Nach 30 Minuten war das Werk vollbracht. Beide amüsierten und bewunderten ihr Kunstwerk und überlegten sich, was sie mit der

übrigen Zeit bis Sonnenuntergang anstellen sollten. Noch war es hell, ein kleines Feuer, ohne Rauchbildung, würde nicht sichtbar sein. Sie sammelten trockene Zweige und zündeten ein kleines Feuer an. Dann kochten sie sich Kaffee und eine Kleinigkeit essbares aus einer Dose.

Danach überlegten sie sich, wie sie die Nacht verbringen wollten. Es war ratsam, wenn jeweils einer von ihnen Wache halten würde und so entschlossen sich sie im 3 Stunden Rhythmus die Wache zu wechseln. Auf diese Weise hatte jeder genug Ruhe, um sich auf den nächsten Tag vorzubereiten.

Elena besann sich auf ihren Vater. Schon in ihrer frühen Kindheit, war ihr Vater ein Exot. Ständig auf Achse, immer mit extremen Kontakten. Ihre Kindergartenzeit und Einschulung lebten sie in den neuen Bundesländer, schon ein Jahr nach der Grenzöffnung. Sie erlebte, als er zwei Jugendlichen das Leben rettete und dabei selber schwerst verletzt wurde. Mit nur 7 Jahren für sie ein traumatisches Erlebnis. Danach wurde es immer aufregender. Sie bekam mit, wie er trotz schwersten Schmerzmittel nicht aufgab, die Grundmauern des Internet studierte und zahlreiche andere Möglichkeiten sondierte, um aus der Misere herauszukommen. Trotz allen Schwierigkeiten, gelang es ihm immer die Familie gut zu versorgen. Auch als ihr Bruder auf die Welt gekommen war. Als der beste Freund seines Vaters, der auch ihr ins Herz gewachsen war, starb, schien es, wie wenn auch ihr Vater langsam sterben würde. Er musste zudem eine 1 jährige Chemotherapie über sich ergehen lassen und überlebte auch dieses Martyrium. Wenn man sich seine Biografie anschaute, überkam einen das Gefühl, dass der Mann mindestens 3 Leben in einem verpackt hatte und dabei war er erst am Beginn seiner wirklichen Aufgabe. In den kommenden 20 Jahren vollbrachte er zahlreiche weitere Wunder. Elena dachte an einen Vortrag von ihm, vor ihrer Schulklasse, wo es stehenden Applaus gab. Sie dachte an die Fernsehsendungen, wo sie hinter der Kamera stehen durfte u.v.m. . All dies und vor allem die letzten Jahre, wo er unermüdlich auf das jetzige Szenario hinwies, ohne nur einen Moment einzuknicken, gaben auch ihr immer wieder Kraft. Auch sie hatte schon sehr viel erleben müssen/dürfen. Überdurchschnittlich viel. Auch sie hatte früh, Freunde sterben sehen, auf offener Straße. Gerade in den letzten Jahren hatte sie sich um ihre sterbende Mutter gekümmert, aber auch um ihren Opa

und die Betreuung beider Großmütter. Sie hatte gleichzeitig mehrere Berufe mit hoher Verantwortung ausgeführt. Ihr schien es, wie wenn noch ganz große Aufgaben auf sie zukommen würden. Dann schlief sie für kurze Zeit tief und fest ein.

Kurz vor Sonnenaufgang zündeten sie wieder das kleine Feuer an, um sich kurz aufzuwärmen und einen Kaffee zu kochen. Als die Sonne am Horizont zu sehen war, stiegen sie, mit einem breiten Grinsen, in ihr neu lackiertes Auto und machten sich auf den Weg in Richtung Wurzenpass.

Es dauert keine 30 Minuten, da waren sie schon auf dem Pass. Die Umgebung war wie aus Slowenien gewohnt. Sehr viel Vegetation und dünn besiedelt. Die Straße war schmal und schlecht asphaltiert, auch begegneten ihnen keine Fahrzeuge.

Nach einer Weile erreichten sie die Grenzhäuschen vor der österreichischen Grenze. Die Fahrbahn verlief einspurig, aber weit und breit war niemand zu sehen. Es hatte den Anschein, wie wenn der Ort fluchtartig verlassen wurde. Sie schlossen darauf, dass sich die Sicherheitskräfte, wie schon bei der Grenzüberquerung von Kroatien nach Slowenien, auf die nahegelegene italienische Grenze konzentrieren würden. Sehr vorsichtig näherten sie sich der österreichischen Grenze und auch hier war alles still. Auch die an der Grenze gelegenen gastronomischen Betriebe waren wie ausgestorben, die Fenster und Türen mit Verschlagen verbarrikadiert. Vorsichtig und mit Augen in alle Richtungen geöffnet, fuhren sie langsam weiter. Nach ein paar hundert Metern erschien ein Parkplatz auf der rechten Seite. Sie trauten kaum ihren Augen. Auf dem Parkplatz stand ein Panzer mit dem Geschütz in Richtung Österreich. Ihnen stockte der Atem. Zum Umdrehen war nun keine Möglichkeit mehr, also fuhren sie langsam und sehr vorsichtig weiter.

Im Dorf herrschte Aufregung. Nach dem bekannt werden, der Einsätze von den Feldjägern, ging die Angst um. Jeder konnte der Nächste sein. Ein paar Dorfbewohner, schlossen sich zusammen. Wieder andere, immer noch Systemtreue, wurden zu großen Gefahr. Das Dorf teilte sich, mehr wie zuvor, in zwei Lager.

Diejenigen, welche aufgewacht waren, trafen sich heimlich, unbemerkt von den anderen und tauschten Informationen. Zwischendurch hatten sich einige von ihnen bewaffnen können. Es wurde ein undurchdringliches Nachrichtensystem aufgebaut, so dass schnell überlebenswichtige Informationen weitergereicht werden konnten.

Luis und ein paar weitere Kinder übernahmen teilweise die Botendienste. Mit ihren Dirtbikes waren sie im Gelände gut trainiert und unschlagbar. Sie kannten jeden Waldweg und jede Abkürzung. Im Gegenzug zu einem Auto waren sie wesentlich schneller und zügiger. Zudem waren es sichere Boten. Auch wenn das Gefahrenpotential sich täglich erhöhte, so war die Chance, dass die Kinder erwischt werden, gering. Voraussetzung sie waren vorbereitet und gut eingewiesen. Ziel war es nicht nur weitere Plünderungen zu verhindern, sondern sich in erster Linie gegen die Feldjäger erfolgreich zur Wehr zu setzen.

Die sogenannten Systemtreuen hatten sich merklich reduziert. Viele waren schon an ihren Impfungen gestorben und andere hatten sich freiwillig zum Dienst gemeldet. Aber es gab noch genug von ihnen, viele so frustriert, dass sie ein Ventil brauchten. Das konnte aus denunzieren bestehen.

Bert hatte Willy mit List aus seinem Domizil schleusen können. Ein altes Quad war ihm dabei nützlich.

Danach hatten beide umgehend damit angefangen einen Notunterstand in den Wäldern aufzubauen, so dass dieser schnell und ohne Verzögerung erreicht werden konnte. Sollten die Feldjäger gesichtet werden, wären sie in wenigen Minuten in Sicherheit. Es waren nun knapp 24 Stunden seit dem Verschwinden von Ernst und Fritz vergangen und Sepp riet ihnen sofort ein paar Tage abzutauchen.

Die mechanischen Uhren wurden abgeglichen und es wurde vereinbart zu jeder vollen Stunde das Funkgerät einzuschalten, um die Lage abzugleichen.

Um Rauchentwicklung vollständig zu vermeiden, nahmen sie einen kleinen Campingkocher mit Gaskartusche, um eine kleine Mahlzeit, oder Heißgetränke aufzubereiten.

Fritz wurde von den Feldjägern überrumpelt. Nichtsahnend saß er am Esstisch und war in ein Gespräch mit seiner Lebensgefährtin vertieft. Sie unterhielten sich angeregt über die Situation im allgemeinen, als es an der Tür hämmerte. Erschrocken blickten sie sich an. Die Lebensgefährtin öffnete die Tür im Glauben ihre Eltern standen davor und gab den Feldjägern offenes Schussfeld. Die standen sofort im Raum, mit entsicherter Walther P1 und riefen den Namen von Fritz. Fritz dachte im ersten Moment, dass irgendetwas auf einer seiner Baustellen passiert wäre und nickte bei der Frage nach seinem Namen. Barsch wurde er aufgefordert sofort mitzukommen. Bei dem Anblick der scharfen Waffen zögerte er keinen Moment, ließ sich bereitwillig abführen und wurde in einem der 5 Lkw verfrachtet, die fahrbereit auf der Straße standen. Der Lkw war randvoll mit Männern und die Ladefläche wurde schwer bewacht. Die Soldaten auf der Ladefläche hielten ihr G36 schussbereit im Schoß und beobachteten die Insassen mit scharfem Auge. Beim kleinsten Versuch der Insassen zu kommunizieren wurde die Waffe sofort in Richtung des vermeintlichen Störenfriedes gelenkt und dieser barsch aufgefordert still zu sein.

Die Fahrt mit dem LKW kam Fritz vor wie eine Ewigkeit. Nach über 2 Stunden Fahrt öffnete sich die Heckklappe und die Insassen wurden aufgefordert den LKW zu verlassen. Fritz stellte fest, dass er sich im Berchtesgadener Land befinden musste. Sie waren auf einem Kasernengelände und daraus folgerte er, dass er sich bei den Gebirgsjägern in der Hochstauferkaserne befand.

Alle Insassen wurden aufgefordert sich zügig in Reih und Glied aufzustellen. Als einer der Männer aus den LKW´s diesem Befehl nicht folgen wollte, erschoss man ihn ohne Vorwarnung. Auf diese Weise, sollte dem möglichen Widerstand sofort ein Riegel vorgeschoben werden.

Ihnen wurden ihre Namen vorgelesen und sie wurden in Gruppen eingeteilt. Fritz fiel auf, dass kaum Namen ausgerufen waren, die ihm bekannt vorkamen. Dann erteilte ein Unteroffizier den Befehl ihm zu folgen. Sie bekamen in der Kleiderkammer ihre Uniformen ausgehändigt und ihre Quartiere eingeteilt. Der Befehl lautete: Uniformen anziehen und in 5 Minuten Aufstellung vor dem Quartier.

Ernst war gerade am entladen seines Fahrzeuges, als er bemerkte das eine Kolonne Militärfahrzeuge das Gelände passierte. Er war etwas verwundert. Beim Anblick der Kolonne überkam ihm ein seltsames Unbehagen. Der zuständige Offizier ging direkt auf ihn zu, fragte nach seinem Namen. Ernst zögerte etwas, er dachte sich, ich habe ja nichts zu verbergen. Dann gab er dem Offizier seinen Namen. Der Offizier nickte kurz zu seinen Untergebenen und gab ein Handzeichen. Daraufhin wurde Ernst sofort, mit vorgehaltener Waffe, gebeten in den LKW einzusteigen. Ernst dachte in sich, dass es ein Irrtum sein muss, der sich schnell aufklären wird und stieg ein. Als er auf der Ladefläche saß, bemerkte er ca. 15 weitere junge Männer, alle mit gesenkten Kopf. Auch ihnen wurde absolutes Rede- und Schweigeverbot erteilt.

Die Fahrt war kurz, ca. 20 Min., als sie auf einem ehemaligen Kasernengelände ankamen. Ernst war dieses Gelände wohlbekannt. Ein paar dutzend LKW standen dort in Reih und Glied, ebenfalls ein paar hundert junge Männer. Auch hier wurde sofort ein Exempel vollzogen. Ein sehr vorlauter junger Mann wurde ohne zu zögern sofort exekutiert.

Namen wurden vorgelesen, einige waren Ernst sehr wohl bekannt und die Männer in Gruppen eingeteilt, die sofort wieder auf einen zugewiesenen Lkw gepfercht wurden. Nach kurzer Zeit nahmen diese Fahrt, in verschiedene Richtungen, auf.

Ernst kam die Fahrt vor wie eine Ewigkeit. Tausend Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Warum er? Wohin ging die Reise? Er hatte oft von Sepp gehört, dass genau dieses passieren könnte. Nun war es soweit. Hätte er sich doch von vornherein vorsichtiger und weitsichtiger Verhalten sollen?

Seine gefundene Antwort war eindeutig. Nun blieb ihm nichts anderes übrig als die Suppe auszulöffeln.

Nach ca. 5 Stunden Fahrt hielt der LKW an. 5 Stunden ohne ein Wort zu reden, 5 Stunden zittern. Es war während der Fahrt nicht möglich einen Blick außerhalb des Lkw zu werfen. Die Planen waren zugezogen. Nur eines war sicher, die Fahrt führte über Landstraßen, die stellenweise schlecht befestigt waren. In dem Lkw saß niemand,

den Ernst persönlich kannte. Ein paar Gesichter hatte er zwar schon einmal gesehen, aber wo er sie zuordnen konnte, wusste er nicht so recht.

Sie mussten den Lkw verlassen und sich aufstellen, wurden kurz gemustert und folgten einem Unteroffizier zum Einkleiden. Danach wurden ihnen die Quartiere zugeteilt. Sie bekamen die Anordnung ihre Uniformen anzulegen. In 5 Minuten sollten sie sich in Aufstellung vor dem Quartier einfinden, lautete der Befehl.

Langsam näherten sie sich dem Panzer, als Elena laut zu lachen begann. Ihr Partner schaute sie verdutzt an und sie zeigte in Richtung Panzer. Schau, der Panzer ist alt, bestimmt noch aus dem 2. Weltkrieg, sagte sie. Es ist niemand zu sehen. Jetzt seufzte auch ihr Partner erleichtert. Sie nahmen etwas mehr Fahrt auf, behielten die Umgebung jedoch weiter haarscharf im Auge. Je mehr sie Richtung Norden fuhren, desto schlimmer wurde das Bild, welches sich ihnen bot. Liegen gebliebene Fahrzeuge und verbarrikadierte Häuser waren nur das geringere Übel. Von den Anhöhen aus sondierten sie die Umgebung mit einem Fernglas. Sie entdeckten an manchen Stellen so etwas wie Feldlager. Ansammlungen von Menschen, die auf ihrer Fluchtroute liegen geblieben waren. In diesen Fällen, Grund genug um ihre Route zu ändern, auch wenn sie dadurch weitere Umwege in Kauf nehmen müssen. Nach 2 Stunden erreichten sie den Radstädter Tauernpaß. An einer sicher geglaubten Bucht hielten sie an, um den Tank wieder aufzufüllen und etwas zu verschnauften. Einen großen Teil der Strecke hatten sie geschafft und den Rest wollten sie, wenn möglich, in einem Stück fahren. Etwas Euphorie überkam sie, als sie merkten, dass der Treibstoff bis zum Ziel sicher ausreichen wird. Bis zur deutschen Grenze zum Hirschbichl waren es noch knapp 120 km, dann noch einmal 150 km, das dürfte, auch mit Umwegen, gut ausreichen.

Die Straße und die Parkbucht befanden sich in stark bewaldeten Gebiet. Sehr unübersichtlich und kaum einsehbar. Sie hatten gegen ihre eigene oberste Regel verstoßen, nämlich nur an übersichtlichen und weit überschaubaren Plätzen anzuhalten.

Der Partner von Elena hatte gerade das Einfüllen des Kraftstoffes beendet und den Kanister zur Seite gestellt, als, kaum hörbar, eine

Horde Männer, aus den Sträuchern kommend, sich auf sie zubewegte. In Windeseile griffen sie nach dem Kanister und bewegten sich auf die Autotüren zu. Geistesgegenwärtig verstellten Elena und ihr Partner ihnen den Weg.

Elenas Partner hatte nicht die Spur einer Chance. Sie sah noch wie er von einem Messer in die Brust getroffen wurde, dann verspürte sich noch einen Schlag am Kopf und es wurde dunkel.

Zwischendurch erlangte sie für wenige Sekunden das Bewusstsein, hörte Schüsse und fiel zurück in ihre Ohnmacht.

Fritz hatte keine Zeit groß nachzudenken. Gleich nach dem Antreten auf dem Kasernengelände wurde die Gruppe gedrillt. Es wurden ihnen die Regeln für Befehlsempfänger eingetrichtert. Danach ging es auf den ersten Parcours auf in das Gelände. Der erste Schliff dauerte 3 Stunden, danach durften sie in ihre Baracke um sich kurz auszuruhen. Nach einer Stunde Ruhe durften sie ihre Wasserflaschen füllen und ihr Marschgepäck bereitlegen. Danach gab es eine Kleinigkeit zu essen und sie durften sich endlich ausruhen. Nach 5 Stunden Ruhe wurden sie unsanft geweckt, mussten sich in Reihe aufstellen und bekamen den Befehl ihr Marschgepäck anzulegen. Der Unteroffizier überprüfte ihre Ausrichtung, dann wurden sie auf einen 20 km Marsch mit 30 kg Gepäck geschickt. Unterwegs brachen die ersten Männer zusammen. Der Unteroffizier kannte kein Nachsehen. Er ging soweit, dass er am Boden liegende Männer seine entsicherte Pistole an den Kopf hielt, um abzurücken, falls sie sich entscheiden sollten liegen zu bleiben.

Die Gruppe war bei ihrer Rückkehr ausgelaugt und restlos fertig. Sie durften sich kurz schlafen legen, bevor der Drill in unverminderter Härte weiterging.

Das ging 14 Tage so weiter. Jeder spürte, dass es keine Zeit für eine normale Ausbildung gab. Die Gruppe musste einen Schnelldurchlauf durchstehen. Das humane Material schien den Streitkräften auszugehen.

Nach den 14 Tagen folgte eine Einweisung in Waffenhandhabung und körperliche Verteidigung, sowie in Karten- Funk- und Meldetechnik. Dabei spielte die Handhabung mit einem Kompass eine wichtige Rolle.

Danach wurden die Rekruten eingeteilt.

Fritz sein Aufgabengebiet würde in den kommenden Wochen, die Beobachtung der Grenzwege in den Alpen sein. Er sollte eine erfahrene Truppe auf ihren Weg begleiten.

Bei Ernst verliefen die ersten Tage wie bei Fritz. Knallharte Ausbildung bis zur Waffentechnik und Befehlsgehorsam eintrichtern lassen.

Inzwischen hatte er herausgefunden, dass er sich etwas südlich von Albstadt, in der Albkaserne, befand. Nach dem ersten Drill wurde er als Nachschubsoldat eingeteilt.

Erste Berichte von seinen Kameraden ließen nichts gutes Erhoffen. Die allgemeine militärische Lage war katastrophal. Es hatte bereits Millionen von Toten unter Soldaten und Zivilisten gegeben. Die Meisten auf dem Durchbruch von Tschechien, Ukraine und Balkan. Zur Zeit fanden die stärksten Gefechte im mitteldeutschen Raum statt. Norddeutschland war größtenteils durch eine riesige Flutwelle vernichtet. Angeblich durch lenkfähige Torpedos mit dem Namen Poseidon, vor der englischen Küste ausgelöst. Auch ein Großteil Englands wurde dabei vernichtet.

Aber auch in Italien und Frankreich sollte es stellenweise verheerende Vernichtungswellen gegeben haben.

Die Amerikaner waren gerade dabei, die Nachschubwege der Russen abzuschneiden, indem mit Drohnen eine Schneise aus hochtoxischem Biokampfstoff geschlagen wurde.

Ernst wurde mental darauf vorbereitet, was auf ihn zukommen würde und es übertraf seine schlimmsten Befürchtungen.

Er dachte an Sepp und seiner Darstellung vom Ende diese Krieges durch die Kataklysmen und wünschte sich mit einem Schlag nichts sehnlicheres, wie dass dieser Punkt bald kommen würde. Sorgfältig beobachtete er, wenn irgendwie möglich, die Umgebung um einen eventuellen Unterschlupf für diesen Moment zu sondieren.

Elena kam langsam zur Besinnung. Ihr Kopf schien ihr zu platzen, sie hatte fürchterliche Schmerzen. Sie fühlte mit ihren Händen zum Kopf und stellte fest, dass er mit einem dicken Verband umwickelt war. Auch war irgendetwas an ihrem Halswirbel befestigt. Sie wollte um sich blicken, konnte sich aber nicht bewegen. Sie nahm nur das wohlige Gefühl eines traditionellen Raumes wahr, wie es in den Alpenregionen zu finden ist.

Dann vernahm sie die sanfte Stimme einer Frau.

„Ruhig, nicht bewegen. Sei froh, dass du noch lebst. Du hast mindestens eine schwere Gehirnerschütterung. Es kann aber auch ein Schädeltrauma sein. Und etwas ist mit dem Nackenwirbel. Wenn du Glück hast ist der Nackenwirbel nur geprellt, aber das sehen wir in wenigen Tagen. Iss etwas.“

Sie reichte ihr einen Löffel zum Mund und flößte ihr etwas Kraftbrühe ein. Dann schlief Elena wieder ein. Zwischendurch wachte sie vor Kopfschmerzen wieder auf. Manchmal musste sie sich übergeben. Nach drei Tagen war sie etwas klar und erkundigte sich nach ihrem Partner. Er hatte es nicht geschafft, wurde ihr behutsam erzählt. Sie sollte sich aber jetzt nicht so viel Gedanken machen und sich weiter erholen.

Elena war von Anfang an bewusst, mit welchem Risiko das Unternehmen verbunden war, doch nun brach erst einmal eine Welt für sie zusammen. Sie wusste noch nicht was genau geschehen war, aber der Ort, wo sich jetzt befand, vermittelte ihr vorerst Sicherheit und Geborgenheit.

Fritz hatte sich bei seinen Kameraden eingelebt. Er galt bei ihnen als zuverlässig und wurde schnell vertraut mit deren

Gepflogenheiten. Seine kindliche Arroganz war wie vom Erdboden verschwunden. Er lauschte aufmerksam den Erzählungen der Kameraden und deren Kampfeinsätzen. Ein paar Einsätze hatte er selbst schon hinter sich.

Als er noch zu Hause wohnte, hatte er schon einiges mitbekommen und ansehen müssen. Das, was aber nun passierte, musste er erst einmal verarbeiten.

In den Grenzgebieten kam es stellenweise zu bestialischen Auseinandersetzungen. Dadurch das tausenden von Menschen der Fluchtweg abgeschnitten wurde bzw. sie aus Kraftstoffmangel nicht weiterkommen konnten, war die Versorgungslage in manchen Regionen komplett zusammengebrochen. Jeder kämpfte um das nackte Überleben. Die Bergbäche gaben zwar das nötigste Wasser zum Trinken, aber die Städter hatten nicht die leiseste Ahnung sich von den Pflanzen der Natur in ihrer Peripherie zu ernähren. Manche verhungerten, andere mordeten und plünderten. Am schlimmsten waren diejenigen, die sich in Gruppen zusammengeschlossen hatten. Organisiert und planmäßig überfielen sie Höfe und Stallungen, mordeten und brandschatzten.

Vereinzelt hatte die Bürger sich zum Selbstschutz organisiert und bewaffnete Bürgerwehren aufgestellt. Sie jagten wiederum, diese organisierten Gruppen und gingen ebenfalls gnadenlos vor. Wo es ging kam das Militär zur Hilfe, aber das wie ein Tropfen auf den heißen Stein. Die meisten Militärs wurden zu Kampfeinsätzen geschickt. Nur die Truppen, denen Fritz angehörte, waren noch vor Ort. Etwa 200 Mann für ein ca. 100 Quadratkilometer großes Gebiet.

Fritz und seine Einsatztruppe waren im direktem Grenzgebiet zu Österreich aktiv. Sie waren Tag und Nacht im Einsatz und es vergingen jeweils nur wenige Stunden, an denen an etwas Ruhe zu denken war.

Die Welt, die sie vor wenigen Wochen noch kannten, gab es nicht mehr und sie würde auch nicht mehr zurückkommen. Mit jedem Tag wurde die Situation schlimmer und unerträglicher. Auch Fritz dachte über die von Sepp und Lisa beschriebenen 3 Tage nach und wünschte sich langsam nichts sehnlicheres wie diese Begebenheit,

damit diese Szenario endlich aufhören kann.
Auch er sondierte Plätze um einen Zufluchtsort für diesen Zeitpunkt zu finden und markierte heimlich diese Orte auf einer Karte, die er ständig bei sich führte.

Elena hatte sich etwas erholt. Die Kopfschmerzen waren etwas zurückgegangen und auch die Schwellung am Nackenwirbel. Die Menschen, bei denen sie aufgenommen wurde, entschieden sich dafür ihr zu berichten, was passiert war.

Die Männer in der Gegend hatten sich ebenfalls zu Bürgerwehren organisiert. Seit Tagen verfolgten sie eine Gruppe, die in der Gegend mordete und brandschatzte. Sie waren ihnen direkt auf der Spur als sie auf Elena und ihren Partner trafen. Sie sahen, wie der Partner niedergestochen wurde und Elena ein Bassballschläger mit voller Wucht am Hinterkopf traf. Ohne Verzögerung eröffneten sie das Feuer auf die Gruppe und erschossen jeden von ihnen.

Dann kümmerten sie sich um die beiden Verletzten. Bei Elenas Partner kam jede Hilfe zu spät. Er starb noch an der Stelle des Überfalles.

Die Einheimischen brachten Elena schnellstmöglich zu einem abgelegenen Hof, der unerreichbar für eventuelle Angriffe war und versorgten ihre Wunden. Ihr Kraftfahrzeug brachten sie an den nächst geschützten Ort. Die Leichen der Angreifer ließen sie als Warnung an der Straße zurück. Die Leiche von Elenas Partner wurde gleich neben der Straße begraben und ein kleines Kreuz aufgestellt. Eben so, wie es in der Eile möglich war.

Elena begriff schnell, dass sie wieder einmal einen Schutzengel hinter sich hatte. Muss wohl in der Familie liegen, dachte sie insgeheim und dachte auch an ihren Vater.

So weit es ihr möglich war, richtete sie sich etwas auf und nahm die Bäuerin fest in den Arm. Dabei hauchte sie ein herzliches „Danke“.

Am nächsten Tag saßen ein paar der Männer in der Küche des Hofes. Sie wollten Elena natürlich Fragen stellen. Woher kam sie?

Was führte sie durch die Strecke? Warum war sie unterwegs? Wohin wollte sie reisen? Was hat sie unterwegs gesehen?

Da es Elena etwas besser ging, beantwortete sie alle Fragen, so gut es ging. Die Männer waren von ihrem Mut überrascht. Etwas bleich wurden sie bei der Antwort von Elena was ihr Ziel ist. Ihrer Meinung nach war es halber Selbstmord, die weitere Strecke zu bewältigen, aber nicht unmöglich.

Elenas erste Frage in der Runde war: „Wie kann ich euch danken?“ Die Männer verneinten diese Frage mit der Antwort, dass es zu ihrer Aufgabe gehört unbescholtenen Bürgern zu helfen. Einige von ihnen waren vor dem Krieg in der Bergwacht gewesen und waren es gewohnt in größten Situationen zu helfen. Es gehörte seit ewigen Zeiten zu ihrem Leben dazu.

Aber sie wollten genau wissen was Elena unterwegs gesehen hatte und wie sie die Lage einschätzen konnte. Sie beschrieb, dass die Kampfhandlungen vorwiegend auf italienischer Seite gesehen wurden und dass in nördliche Richtung die Beobachtung von spartanisch eingerichteten Flüchtlingslagern zugenommen hatte. Bei der Nachricht von Elena, dass der Wurzenpass komplett frei war, schauten sie etwas verdutzt.

Von den sogenannten 3 Tagen Finsternis hatten sie nicht nur gehört. Diese Erzählungen waren bei den Einheimischen gut verbreitet. Sie wussten auch welche Maßnahmen sie zu treffen hatten. Da das Kriegsgeschehen nun schon 2 Monate andauerte, rechnete jeder damit, dass es in den nächsten 4 Wochen eintreffen wird.

Wenn Elena weiterreisen wollte, musste dies in spätestens einer Woche geschehen, um sich einen kleinen Puffer für unvorhergesehene Zwischenfälle einzubauen. Die Männer und die Bäuerin rieten ihr dringlichst von diesem Vorhaben ab.

Lisa und Sepp waren auf Hochdruck am arbeiten. Was an Gemüse und Früchten geerntet werden konnte, musste verarbeitet werden. Ein Großteil wurde fermentiert. Aus Obst und Früchten wurden

zudem Wein, Liköre und Marmeladen zubereitet und eingelagert. Alles unter höchsten Sicherheitsmaßnahmen.

Bert und Willy waren inzwischen wieder auf dem Hof. Die Lage, bezüglich der Feldjäger, hatte sich beruhigt. Seit Tagen wurden keine Militärfahrzeuge mehr in der Gegend gesichtet. Bert und Willy halfen nun bei der Ernte und übernahmen zusätzlich Wachdienste. Luis frischte zwischendurch seinen Umgang mit Pfeil und Bogen auf. Er war einige Zeit in einem Verein für Bogenschützen gewesen und hatte sich wacker halten können. Zudem übernahm er einen Teil der Versorgung für die Tiere.

Die Lage hatte sich keineswegs beruhigt. Ständig war die Bürgerwehr auf Patrouille. Sie hatten viel zu tun, um die umliegenden Dörfer zu schützen.

Das Gesetz des Karma hatte keine Gültigkeit für diesen Zeitraum. Es ging um das nackte Überleben. Wer angegriffen wurde, musste sich verteidigen. Wer ein Waffe trug, musste sie auch benutzen, bevor der Angreifer seine benutzen konnte. Nun galten nur noch die Naturgesetze. Wer überleben wollte musste kämpfen, ansonsten hatte er nicht die geringste Möglichkeit überleben zu können.

Schon Alois Irlmaier berichtete in seinen Vorhersagen von diesen Szenarien und auch er betonte, dass es in diesen Zeiten keine anderen Möglichkeiten geben würde. „Wenn ihr bedrängt werdet, schießt sie weg“, soll er gesagt haben. „Macht euch keine Sorgen um eure Seelen“.

Dabei ging es wohl nicht um den Schutz des materiellen Besitzes, sondern in erster Linie um den Schutz der ansässigen Familien. Dazu gehörten natürlich auch die Notvorräte. Sepp dachte sich, dass er in seinem Leben viele auch fast tödliche Auseinandersetzungen hatte. Hoffentlich würde dieser Kelch an ihm vorüberziehen.

Er nahm sich jeden Tag Zeit für seine Maiskolbenpfeife, lehnte sich dabei zurück und dachte nach.

Er dachte an Elena und was sie gerade tut. Ebenso an Ernst und Fritz. Wenn bei ihm dunkle Gedanken auftauchten, schickte er den Dreien geistige Energie und besann sich dabei auf die wichtigsten Punkte.

Was ist zu tun bei den drei Tagen? Wann erkennt man den Beginn und wodurch? Was darf man auf keinem Fall tun!

Die Antworten waren einfach, wenn man die groben Fallstricke kannte. Das müsste reichen, dachte Sepp.

Sicheren Unterschlupf suchen, möglichst abgeschirmt, keine tiefen Höhlen, da die Gefahr verschüttet zu werden, dann steigen konnte.

Eingänge und evtl. Fenster verschließen und abdichten.

Ab dem Punkt, kurz vor Beginn, niemanden in den Unterschlupf lassen. Auch wenn suggeriert wird, dass es sich um einen nahen Verwandten, oder Freund handeln sollte. Zu 100 % wären dies Halluzinationen.

Eingänge dicht verschließen, so dass es zudem nicht leicht sein würde, raus zu kommen.

Auf jedem Fall mindestens drei Tage unter Verschluss bleiben, egal was draußen passiert.

Wenn möglich mechanische Uhr dabei haben und regelmäßig kontrollieren, solange sie funktionstüchtig ist.
Kein oder sehr wenig Kerzenlicht, da es Sauerstoff verbraucht.

In der Zeit vor diesem Ereignis gut die Natur beobachten, vor allem die Tiere. Wenn schlagartig das Wetter umschlägt und eine seltsame Kälte zu spüren ist, wird es dringend Zeit sich in den Unterschlupf zu begeben, suggerierte Sepp.

Jeden Tag, als erste Handlung bei seiner Maiskolbenpfeifen Pause, intensivierte er diese Gedankengänge. Er stärkte in diesen Minuten täglich auch sein Urvertrauen. Und er ging immer wieder von dem Ausgangspunkt, an dem er fest daran glaubte, dass den Kindern nichts passieren konnte. Alles was geschehen sollte, musste passieren um die Reife für die bevorstehende Palingenesis (den Neuanfang) erlangen können.

Sepp hatte in seinem Leben zwei intensive Nahtoderlebnisse

gehabt. Er wusste genau was passieren kann, wenn man dem Tod ins Auge blickte. Beeindruckend war es in den Mysterien der katholischen Kirche gefangen zu sein, dem als allgemein bekanntem „Jüngsten Gericht“.

Jeder Moment des Lebens zieht am inneren Auge vorbei. Die schlimmsten Verfehlungen, ab dem 12. Lebensjahr, kommen zum Vorschein. Das Wort Vergebung bekommt eine ganz besondere, NEUE, Bedeutung. Aber der Weg dahin ist mühsam. Bei seiner Großmutter konnte er diesen Schmerz drei Jahre vor ihrem Ableben beobachten.

Bei ihm dauerte es, im Frühjahr 2000, sieben Tage und Nächte. Aus diesem Grund wusste er, wie wichtig es ist, vor dem beschriebenen Punkt, ein gewisses Gleichgewicht in sich herzustellen. Wenn man sich etwas vorbereitet, wurde der große Schatz, der hinter dieser Hürde steht, sich umso intensiver zu erkennen geben.

„Die göttliche Bestimmung kann sich offenbaren“.

Sepp wusste was diese Offenbarung bedeuten kann. Ihm diene der Zustand um Wege für ein neues Zeitalter sondieren zu können. Seine Schlussfolgerung für diesen Zeitpunkt war eindeutig. Er würde jedem Einzelnen, der diesen Punkt erreichen kann, die größtmögliche Substanz für die Palingenesis bieten.

In der Alb Kaserne herrschte Hochbetrieb. In der Nähe von Ulm kam es zu immer stärkeren Gefechten. Die Soldaten kämpften mit allem was ihnen zur Verfügung stand.

Ernst überraschte es immer wieder welche Art von Technik eingesetzt wurde. Von Mikrowellenwaffen über KI gesteuerte Raketen bis hin zu Gatling Guns mit 2500 Schuss pro Minute, war alles im Repertoire. Dazu vieles mehr.

Am furchterregendsten war jedoch, dass die meisten Soldaten wie Maschinen geschaltet wurden. Die Mikrochips, welche ihnen durch die Impfungen implantiert wurden, konnten sie z.B. bei Furcht vor

dem Feindeinsatz so steuern, dass sie dabei auch ausgeschaltet werden. Stellenweise wurde diese sogar von der Leitstelle aus gesteuert, um Exempel für die Truppe durchzuführen.

Die Art wie dieser Krieg gesteuert wurde, entsprach den Eigenschaften der Machteliten. Fortschritt, diente ausnahmslos, der Vernichtung. Hinzukam, dass viele Kriegsgeräte von Schaltzentralen aus gesteuert wurden. So, wie es die Jugend seit Jahren über Computerspiele gelernt hatte.

Besonders schlimm war aber der Einsatz von Bunker brechender Munition, der sogenannten DU Munition (Depleted Uranium). Geschaffen aus Abfallprodukten der Uran Industrie mit einer Halbwertszeit von 4,5 Milliarden Jahren.

Die ahnungslosen Soldaten ahnten kaum, etwas von der Gefährlichkeit im Kontakt mit der Munition, unwissend darüber, das tausende amerikanische Soldaten nach dem Einsatz im Irak daran verstorben waren. So schaut ein Kriegseinsatz für das Vaterland also aus, ein Heldentod durch verstrahlte Munition, wenn er nicht vorher schon durch andere Dinge um das Leben gekommen war.

Nach erster Begeisterung schlug bei Ernst langsam die Stimmung um. Je mehr er sich den Kampflinien nähern musste, um die Versorgung aufrecht zu erhalten, desto mehr bekam er von der Kraft der Vernichtung zu spüren.

Er war machtlos diesem Geschehen ausgesetzt. Brutal bekam er seine gedanklichen Fehler zu spüren. Wie oft hatte er Sepp belächelt und verhöhnt, wenn dieser ihn versuchte über solche Sachen zu informieren. Beruflicher Erfolg war ihm wichtiger, obwohl längst offensichtlich war, was gespielt wurde.

Nun saß er drin, mitten im ärgsten Geschehen, musste sich Wege bahnen durch Berge von toten Zivilisten und Soldaten, um die Versorgung seiner Kameraden mit Nahrung und Munition sicherzustellen.

Im Berchtesgadener Land sah es etwas anders aus, aber weniger schlimm. Die Soldaten nutzten auch hier hochmoderne Technik um das Gebiet zu überwachen. Aber auch die Waffentechnik war modern und größtenteils KI gesteuert.

Es herrschte Chaos durch Vandalismus und Raubmord. Wo es ging, versuchten die noch zur Verfügung stehenden Truppenteile einzugreifen. Aber auch hier stieg täglich die Machtlosigkeit gegenüber dem Lauf der Dinge. Niemals hätte sich Fritz, nicht einmal in seinen schrecklichsten Alpträumen, vorstellen können, was seine Augen nun sehen mussten.

Die sonst so heile und behütete Welt war wie vom Erdboden verschwunden. So wie sich das Bild darstellte, war jeder Funke Hoffnung, wie vom Erdboden gewischt.

In den wenigen Augenblicken wo Fritz Zeit hatte zum nachdenken, liefen ihm zeitweise die Tränen aus den Augen. In diesen Augenblicken musste er an seine Mutter denken und was sie alles versucht hatte, um ihn auf den rechten Weg zu führen.

Hätte er doch bloß auf ihre Worte gehört, dann wäre ihm sicher einiges erspart geblieben. Anders herum war er Abenteurer genug, um sich den jetzigen Herausforderungen zu stellen. Er hatte keine Wahl, als sich den Begebenheiten zu fügen und das Beste aus der Situation zu konstruieren. Er dachte daran, dass seine Mutter ihm immer wieder erklärte, das Urvertrauen und die Bodenständigkeit nicht zu verlieren. In diesen Momenten holte er tief Luft, beruhigte seine Atmung und lenkte seine Aufmerksamkeit auf sein Umfeld. Genaues Beobachten und Analysieren, war eine der wichtigsten Säulen um überleben zu können. Ebenso blitzschnelles reagieren.

Das Domizil hatte eine sehr kraftvolle und vor allem sichere Ausstrahlung. Eine kleine Oase, fast wie ein kleines Paradies. Elena hatte sich schnell mit der Familie des Bauern angefreundet und sie saßen oft lange zusammen und tauschten ihre Erfahrungen aus. Trotz diesem, gefühlten, sicheren Ambiente, waren ihre Gedanken immer bei ihrer Familie. Zeit zum trauern, um ihren verlorenen Partner, hatte sie nicht. Zuviel geschah in der Umgebung und sie spürte intuitiv, dass es nun nicht mehr lange dauern würde, bis die Kataklysmen einsetzen würden.

Ihre Retter hatte ihr Auto an einem sicheren Ort gebracht und nichts von ihren Dingen angefasst.

Sie dachte über die Situation und das Geschehene nach und kam auf den Rückschluss, dass es es eine Bedeutung haben muss überlebt zu haben und von diesen Menschen geschützt zu werden. Es muss einen Grund haben, dachte sie insgeheim und konzentrierte sich auf die Vorstellung ihre Weg fortzuführen.

Sie saß auf einer kleinen Bank vor dem Bauernhaus und genoss für wenige Momente die Sonnenstrahlen und den Ausblick in die Bergkulissen, als sie wieder einmal darüber nachdachte ihre Reise fortzuführen. 250 km, dachte sie, das war zu früheren Zeiten ein Katzensprung. Nun, schien diese Distanz, fast wie eine Reise in die Unendlichkeit. Vor allem bei der Vorstellung, welche Hindernisse evtl. zu erwarten wären. Innerlich besann sie sich auf ihre mentalen Fähigkeiten und bat das Universum um ein Zeichen.

Nach wenigen Augenblicken tauchte ein sehr großer Rabe auf und ließ sich in ihrer Nähe nieder. Beide hatte sofort intensiven Blickkontakt und Elena bedankte sich bei dem Raben für sein erscheinen.

„Na du“, sagte sie zu ihm „Du bist aber ein schöner und stolzer Vogel“ Der Rabe schien auf sie einzugehen und antwortete mit einem lauten Ruf und leichtem Flügelschlag.

„Kannst du mir berichten, von dem was ich zu tun habe?“, fragte Elena.

Der Rabe schaute sie eindringlich an, krächzte einen sanften Ton, stieg auf und flog Richtung Norden.

Elena wusste was sie nun zu tun hatte. Sie berichtet der Bäuerin, die sie in den ersten Tagen gepflegt hatte, von dem Erlebnis mit dem Raben. Die Bäuerin verstand sofort, was dieses Zeichen für eine Bedeutung haben musste und nickte, ein wenig ängstlich, mit dem Kopf. Ehrfürchtig vor dem Mut von Elena versprach sie, ihr bestmöglich bei den Vorbereitungen für die letzte Etappe zu helfen. Wie es wohl das Schicksal so geplant hat, sollte sich an diesem Abend die Bürgerwehr zur Lagebesprechung zusammenfinden und da wollten sie die Entscheidung von Elena vortragen.

Elena machte sich in der Zwischenzeit auf den Weg um ihr Fahrzeug zu begutachten. Ca. 30 Minuten Fußweg bis zu dem Ort, wo von

der Bürgerwehr das Auto abgestellt wurde, über sicheres Gelände. Alles war perfekt. Der Wagen war komplett vollgetankt und fahrbereit. Sogar ihre Silbermünzen waren noch im Versteck hinter der Kofferraumverkleidung. Sie nahm sich eine Rolle Silbermünzen mit ca. 20 Münzen und verschloss die Verkleidung wieder. An der Beifahrertür waren noch Blutflecken von ihrem Partner. Sie vergoss ein paar Tränen und berührte liebevoll die Tür. Dann schickte sie einen Kuss hinterher, versprach ihrem Partner, die angefangene Reise zu vollenden und schaute nach ihren Notvorräten. Sie nahm ihre Wasserflaschen um sie mit frischem Quellwasser aufzufüllen, bestieg das Auto und fuhr zum Hof zurück.

Auf dem Hof war inzwischen die Bürgerwehr eingetroffen. Sie waren schon von der Bäuerin über die Pläne von Elena informiert. Bei dem betreten des Raumes verspürte Elena ein seltsame Kälte. Scharfe Blicke beobachteten sie.

Die Männer waren beschäftigt mit der Lagebesprechung und legten ihr Einsatzpläne und Gebiete für die kommenden Tage fest. Dann wandten sie sich Elena zu.

„Wie wir gehört haben, willst du uns verlassen?“ fragte einer der Männer. „Ja, ich muss“ antwortete Elena. Alle kannten ihre Geschichte und jeder musste ihre Entscheidung respektieren. Bei einigen war die Panik in den Augen geschrieben. Jeder, wusste was da draußen los ist und vor allem welche Gefahren auf Elena lauern könnten.

Einer der Männer meldete sich zu Wort und machte den Vorschlag für Elena ein Route auszuarbeiten. Er ergänzte, dass sie auf den ersten Kilometern einen kleinen Geleitschutz bekommen könnte.

Die anwesenden Männer begrüßten den Vorschlag. Elena fiel ein Stein vom Herzen. Sie hatte damit gerechnet, dass alle ihr das Vorhaben ausreden würden. Nun überkam sie ein Gefühl der großen Dankbarkeit. Was für aufrichtige und herzensgute Menschen, dachte sie. Wenn die Welt aus so einem Schlag bestanden hätte, wäre die Welt eine ganz andere.

Sie bedankte sich aufrichtig bei allen Anwesenden, nahm die Rolle Silbermünzen und übergab sie der Bäuerin. Elena wusste, dass alle Anwesenden ihr Geschenk ablehnen würden, bestand aber darauf es übergeben zu dürfen.

„Mein Dank an Euch ist tief in meinem Herzen verankert und wird auf Ewigkeit bestehen. Nehmt bitte das Silber, als aufrichtige Gabe für meine Genesung. Gott wird es euch danken“ sagte sie und senkte verschämt ihren Kopf.

Alle Anwesenden spürten, dass sie die richtige Person gerettet hatten, einen Menschen der von Gott geschickt wurde, um zusätzlich Licht in diese dunklen Zeiten zu bringen. Bei allen war ein ehrfürchtiges Blitzen in den Augen zu erkennen.

Es galt keine Zeit zu verlieren. Zwei der Männer entschlossen sich am nächsten Morgen Elena auf den Start ihrer Reise ein kurzes Stück zu begleiten und ihr eine ausgearbeitet Route zu überreichen. Dann gab es ein kurzes und sehr herzliches Abschiednehmen.

Bei Lisa und Sepp waren viele der Vorbereitungen abgeschlossen. Sogar die Fahrzeuge waren teilweise gesichert und abgeschirmt. Nur der Lada und ein altes Quad waren noch fahrbereit. Allerdings nur für äußerste Notfälle, alleine schon aus dem Grund um die letzten Kraftstoffreserven nicht vollständig aufzubrauchen. Oberste Priorität galt der Versorgung der Notaggregate. Und auch die wurde nur für das Notwendigste in Betrieb genommen. Von nun an galt es, genauestens die Zeichen der Tiere und die der Natur wahrzunehmen. Gleichzeitig wurde vermehrt der Sternenhimmel beobachtet. Erst im Januar, dann im Februar des Jahres gab es die Meldungen über die exponentielle Beschleunigung der Di Pol Veränderungen. Das wichtigste Merkmal für den kommenden Punkt X, wie Sepp es nannte.

Schon sehr bald würde sich zeigen, ob die Intuitionen und Wahrnehmungen von Sepp gestimmt hatten. Seine Kräfte waren ziemlich angegriffen von den Anspannungen der letzten Jahre. Seit 30 Jahren litt er zudem an den Folgen schwerer Verletzungen. Es war ein Wunder, dass er soweit gekommen war. Aus seiner Sicht diente alles nur dem einen Ziel. Die Palingenesis vorzubereiten. Immer wieder stellte er sich die Frage, ob er wirklich richtig liegt mit dieser Wahrnehmung. Egal war die Antwort. Einen triftigeren Grund gab es nicht, der einem Menschen diese mentale Ausdauer

zur Verfügung stellen konnte. Sepp war sich sicher, dass er nicht der einzige Mensch mit dieser Aufgabe war. Je mehr es davon gab, dachte er, desto größer die Chance auf einen Neuanfang. Nach seinen Erkenntnissen waren es mindestens 144, verteilt auf den ganzen Planeten. Jeder auf seinem Gebiet, jeder mit ähnlichen, von Gott bzw. dem Universum gegebenen Veranlagungen.

Gleich nach Sonnenaufgang verließ die kleine Gruppe den idyllischen Ort in den Bergen. Zwei unscheinbare Fahrzeuge, in einem zwei bewaffnete Männer, in dem anderen eine sehr hübsche Frau in mittlerem Alter. Kurz vor der Abfahrt, bekam die Frau noch Instruktionen, wie sie sich bei einer eventuellen Militärkontrolle zu verhalten hatte. Nun hatte die kleine Kolonne schon die ersten Kilometer der Wegstrecke hinter sich. Nach ca. 20 Kilometer hielten sie an. Elena bekam genaueste Instruktionen über die Wegstrecke, dann verabschiedeten sich die Begleiter und alle wünschten sich Gottes Schutz und Segen. Elena spürte ihre Verletzungen kaum noch, nur beim drehen des Kopfes war noch ein leichter Druckschmerz im Halswirbelbereich zu spüren.

Von nun an ließ Elena sich führen. Sie übergab ihr Bewusstsein vollständig an die sogenannte höhere Ebene, nicht ohne jeden Winkel der Wegstrecke scharf zu beobachten. Die von der Bürgerwehr gezeichnete Wegstrecke war, wie zu erwarten, optimal. Sie kam zügig voran und schon am frühen Mittag erreichte sie einen kleinen Grenzweg zum Übergang nach Deutschland. Die verstrichen Zeit kam ihr vor wie ein kleiner Augenblick. Es war noch früh am Tag, so gegen 11 Uhr vormittags.

Wenige Kilometer nach der Grenzübertretung, musste sie für eine kurze Strecke eine Hauptstraße bewältigen. Aus einiger Entfernung tauchte eine militärische Absperrung auf. Vorsichtig tastete sie sich heran, so dass sie kein auffälliges Bewegungsprofil zu erkennen gab. An der Kontrolle konnte sie 4 Soldaten deutlich erkennen. Als sie näher kam, entdeckte sie weitere Soldaten, die in sicher Entfernung den Posten mit ihren Waffen absicherten. Sicher waren im Vorfeld noch andere Soldaten zur Sicherung gewesen, dachte sie und ebenso so sicher lag sie richtig mit ihren Vermutungen. Direkt bei einer Barriere kam sie zu stehen. Ein Soldat näherte sich mit

vorgehaltener und entsicherter Waffe der Fahrertür. Drei weitere Soldaten sicherten das vorangehenden Fahrzeug. Andere die Fahrbahn zu allen Seiten.

Als der Soldat näher kam, traute Elena ihren Augen nicht. „Fritz“, sagte sie, durch das offene Fenster der Fahrertür. „Fritz, bist du das?“

Fritz hatte sich merklich verändert. Er war augenscheinlich um ein paar Jahre gealtert. Die Anspannungen waren ihm deutlich anzusehen. Fritz war wie vom Blitz getroffen. Er hatte mit allem gerechnet, aber nicht damit an dieser Stelle Elena zu begegnen. Elena konnte sofort einen Hoffnungsschimmer und etwas Glück in seinen Augen erkennen.

Die Situation ließ nicht zu, dass die Beiden sich ausführlich austauschen konnten. Die Lage im Allgemeinen war zu angespannt. In kurzen Worten erzählte Elena von ihrer Reise und fragte Fritz nach dem sichersten Weg zu Lisa und Sepp. Natürlich wollte sie wissen, wie es Fritz geht. Fritz antwortet kurz und verlegen. Gut sagte er, den Umständen entsprechend. Er erklärte Elena, dass es keinen sicheren Weg gab, aber auf welchem Weg, sie die größte Chance haben könnte. Dann trennten sich auch schon wieder ihre Wege. „Grüß mir die Mama“, sagte Fritz. Beide konnten die Tränen in ihren Augen nicht verbergen. Aus dem Rückspiegel konnte Elena noch erkennen wie Fritz, sichtlich beeindruckt, sich seinen Kameraden zuwendete und sich dann einen Platz zum kurzen hinsetzen aussuchte.

Die Truppe verständigt sofort die Leitstelle und gab die Position von Elenas Fahrzeug durch, sowie ihren Zielort. Natürlich als nicht feindliches Objekt.

Lisa war damit beschäftigt die Tiere zu versorgen, als ein Auto auf den Parkplatz fuhr. Sofort versteckte sie sich hinter einer geschützten Wand, die Schrotflinte griffbereit. Per Funk gab sie Signal an Sepp. Die Funkgeräte waren seit einiger Zeit auf Headset umgestellt, um keine auffälligen Geräusche zu produzieren. Das Auto was vorfuhr, war etwas merkwürdig. Seltsam lackiert, den Anschein nach eine alte Rostbeule.

Die Autotür öffnete sich und Lisa traute ihren Augen kaum. Elena stieg aus dem Wagen. Lisa informierte sofort Sepp und der wollte nicht glauben, was er hörte.

Lisa ging sofort auf Elena zu und beide fielen sich in die Arme. Elena zitterte am ganzen Körper. Sofort gingen sie in das sichere Haus und Elena berichtete in Kürze von ihrem abenteuerlichen Weg. Als Elena Grüße von Fritz ausrichtete, fiel Lisa fast in Ohnmacht. Gott ist allmächtig, dachte sie und setzte sich um die Eindrücke zu verdauen.

Auch Sepp wurde in seinem Glauben bestärkt und schaute ehrfurchtsvoll in den Raum.

Inzwischen waren auch Luis, Willy und Bert im Raum. Die Freude und das Erstaunen waren riesengroß. Sepp war der erste, der die Fassung wiedergewann und forderte die anderen auf die Wachposten einzuhalten.

Nach einer heißen Tasse Tee und etwas Ruhe berichtete Elena von der gesamten Odyssee. Das Erstaunen, aber auch die Freude, in der Runde war riesengroß.

Elena sollte erst einmal zur Ruhe kommen, wurde beschlossen und Elena versuchte erst einmal zu schlafen.

Als sie nach wenigen Stunden erwachte, musste sie erkennen, dass am Hof von Lisa und Sepp alles perfekt vorbereitet war. Umgehend wurde sie von Bert und Willy eingewiesen und suchte sich ihren Platz, um sich nahtlos in das Gefüge einzuordnen.

Jeder von ihnen wusste, dass ihnen das Schlimmste noch bevorstehen würde und jeder war froh zumindest eine kleine Oase des Zusammenhaltes gefunden zu haben.

Über die Nachricht von Elena, dass Fritz noch am Leben ist, waren alle hochofrenut und dankbar. Für alle war es ein Zeichen, dass eine Art Vorsehung doch sehr greifbar war. Es gab allen etwas Hoffnung und Zuversicht.

Nach wenigen Tagen wurde beschlossen Sybille aus ihrem Domizil zu holen. Auch sie sollte die Neuigkeiten erfahren und vor allem sollte sie wissen das Elena angekommen war.

Sepp rüstete den Lada auf und bestückte ihn mit Blaulicht, um sich

auf dem kurzen Weg freie Bahn zu verschaffen. In Begleitung von Bert fuhren sie Sybille holen und es gelang ihnen sie in kürzester Zeit auf den Hof zu bringen.

Auch bei Sybille war die Freude und Überraschung groß. Sybille blieb erst einmal auf dem Hof um den Moment dieses außergewöhnlichen Treffens ausgiebig zu kosten.

Auf ihren Posten bemerkten Sepp und Bert, dass die Tiere sich plötzlich sehr auffällig verhielten. Auch die Vögel am Himmel flogen in Scharen umher. Alles so, als wären sie komplett orientierungslos. Sepp und Bert gaben Alarm.

Jeder wusste, was er in diesem Fall zu tun hatte. Lisa, Elena und Sybille brachten die Tiere in ihren vorbereiteten Stallungen. Wasser und Futter wurden aufgefüllt.

Die Männer kümmerten sich um die letzte sicher zu stellenden Technik und durchkämmten die Zuflucht nach gefährlichen Gegenständen. Für den Fall das jemand durchdrehen würde, ganz sicher eine wichtige Maßnahme.

Im Raum wurden an verschiedenen Orten Knicklichter ausgelegt. Uhren wurden verglichen und eingestellt, Wasserflaschen bereit gelegt und etwas Nahrung.

Inzwischen war draußen eine merkwürdige Kälte zu spüren, so wie es noch niemand von ihnen zuvor erlebt hatte. Der Himmel bekam eine seltsame Aura...er verfärbte sich in einem dunklen Violett.

So schnell, wie möglich, wurden die Türen verschlossen und verbarrikadiert. Die Schlüssel in einem sicheren Safe aufbewahrt.

Dann nahm jeder seinen Platz an. Sepp erklärte ihnen noch einmal ausführlich auf was sie sich die kommenden 3 Tage einstellen mussten.

Dann begann am ganzen Haus ein leichtes Zittern.

Drei Tage

*"Hilf dir selbst,
dann hilft dir Gott.
Danach kannst du Hilfe geben."*

Über die sogenannten "Drei Tage Finsternis" gibt es zahlreiche Deutungen und Visionen. Eine, sehr finstere, aber wohl auch ehrliche, findet sich im neuen Testament in der Offenbarung des Johannes. Sicher dient das neue Testament vor allem dazu, die Schafe zu verunsichern und hat mit den ursprünglichen Lehren nur noch wenig zu tun. Trotzdem ist die Zusammenfassung wichtig, da sie grob die sogenannte Apokalypse als Abfolge eines Typus umreißt. Bei genauem hinschauen, erkennt der Wissende, dass wir uns an dieser Stelle des Zeitgeschehen wohl bei dem sogenannten Posaunenklang 6 und 7 befinden.

Natürlich sind diese Aussagen in den Bereichen der Seher anzusiedeln und wie alle Prophezeiungen sehr vielseitig deutbar. Je näher aber man einem Ereignis kommt, desto klarer werden einige von ihnen.

Johannes schaut die Versiegelung der 144.000 Knechte Gottes. Sie werden Gott dienen und vom Lamm geweidet werden. 8,1 berichtet das Erbrechen des siebten Siegels. Danach tritt Schweigen ein.

8,2-5 eröffnen als eine Art Vorspiel die Sieben-Posaunen-Vision (8,2-11,19). Das Blasen der Posaunen bringt gewaltige Katastrophen über die Erde, die aber jeweils bewusst begrenzt sind. Nach der vierten Posaune ruft ein gewaltiger Adler ein dreifaches "Wehe!" über den Erdbewohnern aus (8,13). Diese drei Unheilsrufe werden dann mit den letzten drei Posaunen identifiziert. Ziel der Plagen ist eigentlich die Umkehr der Menschen, aber sie halten weiter am Götzendienst fest (9,20f.).

Wieder unterbricht ein retardierendes Zwischenstück (10,1-11,14) nach der sechsten Posaune die Kette der Plagen. Johannes schaut einen Engel mit einem kleinen aufgeschlagenen Buch in der Hand. Nachdem er gehindert worden ist, die Stimme der Donner

aufzuschreiben, isst er das Buch. Er soll den Tempel vermessen und die dort Anbetenden zählen. Dann treten zwei Zeugen mit großer Macht auf. Letztlich tötet sie aber das Tier aus dem Abgrund. Ihre Auferstehung und Himmelfahrt löst eine Katastrophe aus, die mit dem zweiten Wehe verbunden wird. Jetzt endlich bekehren sich die Überlebenden.

Die siebte Posaune ruft angesichts dieses Sieges den hymnischen Lobpreis hervor. Die Königsherrschaft über die Welt gehören Gott und seinem Messias. Jetzt wird der Tempel im Himmel geöffnet (11,15-19).

Das folgende Stück (12,1-14,20) wird gelegentlich als Apokalypse in der Apokalypse bezeichnet. Es liefert gleichsam den hermeneutischen Schlüssel für das Verständnis der Visionen.

.....Dagegen schaut Johannes das Lamm und die 144.000 auf dem Zion. Sie sind die Geretteten. Drei Engel kündigen das Gericht an (Aufforderung zur Verehrung Gottes, Babylon ist gefallen, die Verehrer des Tieres müssen den Zornesbecher Gottes trinken). Das Gericht wird wie eine furchtbare Ernte beschrieben (Sichel, Kelter) (14,1-20).

Quelle: <https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/offenbarung/>

Kyrie eleison

(„Herr erbarme dich unser“)

Das Zittern im und am Haus wurde stärker. Es war nicht so wie man es von Erdbeben her kennt. Eher glich es einer Vibration in einem Wasserglas, bzw. auf einer Schüttelplatte mit leichter Schwingung. Nach ca. einer Stunde verschwand diese Vibration. Alle lagen, oder saßen gut versorgt mit dicken Decken und Pullovern um sich vor der Kälte zu schützen. Jetzt Wärme über den Ofen produzieren würde die Atemluft zusätzlich reduzieren. Die Luft musste für drei Tage ausreichen. Sollte es knapp werden, würden sie es an den beiden Papageien rechtzeitig erkennen können. Sie hatten sich oft gefragt, welchen Zweck und welche Aufgabe die Papageien in diesem Szenario übernehmen werden. Als sie einen alten Film über Bergwerksstollen anschauten, kam ihnen der Lichtblick. Damals wurden in jedem Stollen Kanarienvögel mitgenommen, eben als natürliche Warmmelder für Veränderungen im Sauerstoffgehalt und Austritt von Gasen.

Sepp konzentrierte sich auf seine Wahrnehmungen und versuchte das was er hörte, fühlte und spürte zu deuten und nach seinem empfinden richtig einzuordnen. Er hatte sich einen Platz im Raum ausgesucht, der etwas entfernt von den Anderen gelegen war. Er hatte zudem einen militärischen Kompass direkt auf eine Markierung gelegt, die er zuvor auf dem Fußboden eingezeichnet hatte. Deutlich erkannte er das die Nadel des Kompasses wie wild ausschlug. Heimdahl, der Hund, lief unruhig hin und her.

Es beginnt..... folgerte er.

Sepp hatte in den letzten Jahren immer wieder die Meldungen von Himmelstrompeten bzw. Posaunenklang beobachten können. Seiner Empfindung nach handelte es sich dabei um Vorzeichen, dessen was nun kommen sollte. Geophysikalisch waren dies, seinem Deutungen nach, Zeichen des Planeten, die eine Veränderung ankündigten.

So etwas, wie eine sich anbahnende Verschiebung der Erdkruste

oder ähnlichem.

Mit Lisa war abgesprochen, dass sie sich um die restliche Besatzung kümmert, dann wenn die Ängste bei ihnen größer wurden. Sie wollte sich die Instruktionen, also die natürlichen Erklärungen dafür, von Sepp geben lassen.

Sepp gab ihr das erste Zeichen anhand des Verhaltens der Kompassnadel, um zu signalisieren, dass es nun beginnt.

Die längste Zeit, die Sepp in seinem Leben ohne Schlaf verbringen musste, waren über 7 Tage. Er konzentrierte sich nun auf diesen Zustand, um sich meditativ auf das Kommende einzustellen. Sepp wusste und ahnte, dass das bisherige nur ein leichtes Vorspiel der kommenden 72 Stunden sein wird und stellte sich auf den nächsten Akt ein.

Der begann mit dem Geräusch einer Posaune, einer riesengroßen Posaune. So wie er es in zahlreichen Videodokumentationen gesehen und gehört hatte. Nur das dieser Posaunenklang alle seine Vorstellungen bei weitem übertraf. Dieses Geräusch ging durch jede Zelle und war ohrenbetäubend. Heimdahl legte sich winselnd in eine Ecke und zitterte am ganzen Körper.

Sepp konnte sich das physikalisch nur damit erklären, dass so etwas wie eine Verschiebung begann. Entweder der Erdachse, oder die der Pole. Die Geräusche stimmten den Anfang dieser Verschiebung an. Eine andere Erklärung wäre, dass die Rotation der Erde sich verringerte, damit der Planet sich neu ausrichten und auf den Beginn der neuen Laufbahn einstimmen kann. Er entschied sich dafür Lisa mitzuteilen, dass die Erde, der Planet, sich anfängt neu zu formatieren.

Lisa nickte und verpackte diese Darstellung in eine schöne Erzählung, um den Rest der Gruppe etwas zu beruhigen. Dabei bekam sie Schwierigkeiten den Ton ruhig und sanft zu halten. Der Posaunenklang, der auch Engelstrompete genannt wird, wurde immer lauter und eindringlicher.

Die Energie im Raum nahm merkwürdige Formen an. In den Köpfen, vor allem in der Stirn, machte sich ein merkwürdiges

Gefühl breit. Der Druck auf das dritte Auge nahm zu. Die Wahrnehmungen steigerten sich um ein Vielfaches.

Sepp ahnte was kommen kann. Schon oft hatte er Erlebnisse auf Reisen in das Unterbewusstsein. Ende der siebziger Jahre, bis Mitte der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts, hatte er mit LSD und anderen Bewusstseins erweiternden Drogen experimentiert. Die tiefsten und eindrucksvollsten mystischen Erlebnisse erfuhr er jedoch in seinen Nahtoderlebnissen. Die Nachwirkungen der letzten Nahtoderfahrung im Frühjahr 2000 wirkten bis Ende 2002 intensiv, und blieben in seinem intuitiven Wahrnehmungsvermögen bis heute gespeichert. Bei ihm war dieses Erlebnis aber auch jenes, welches ihn seinen Lebensauftrag klar und deutlich aufzeichnete. Vor allem beinhaltete diese Lektion das klare Bild, warum er geboren wurde und die ganzen Prüfungen, sowie Begegnungen bis zum Jahr 2000 erleben und geschehen mussten.

Die Todesängste im Raum waren deutlich zu spüren. Jeder begegnete langsam und stetig dem großen Engel, der das Lebensbuch jedes einzelnen in der Hand hielt. Es war, wie wenn er einen festen Platz im Raume eingenommen hatte.

Es erschien der sogenannte Todesengel. Mit ihm kamen die Stimmen, derjenigen mit denen die einzelnen Personen Kontakt hatten. Jeder, für sich, nahm die Personen wahr, die zu seiner Lebensgeschichte gehörten. Jeder dieser erscheinenden Personen forderte ihren eigenen Tribut. Fast alle suggerierten um Einlass in das Gebäude. Vor der Tür war ein unbeschreiblicher Lärm zu vernehmen. Es schien wie wenn pausenlos an der Tür gehämmert wurde. Dazu kamen die Stimmen: „Aufmachen, Hilfe..ich bin es, lass mich rein!“

Sepp rief in den Raum: „Ruhig bleiben, das sind Halluzinationen. Da draußen ist niemand.“

Er hatte für den Fall vorgesorgt, dass jemand nicht zu bändigen war und in seiner Panik die Tür aufreißen wollte. An einem leicht zu erreichenden, aber sicheren Ort, hatte er Äther und Chloroform bereit gelegt. Er wollte es nur einsetzen, wenn durch Kurzschlusshandlung die Familie in Gefahr geriet. Als allerletztes Mittel. Ihm war klar, dass nun jeder Einzelne diese Prüfung

bestehen musste. Sie gehörte zu dem Prozess der Erkenntnis, wie alles Geschehene und alles was noch kommen sollte. Der Prozess dieser Wahrnehmungen dauerte mehrere Stunden, dann folgte der nächste Akt.

Ein Krächzen und Donnern war zu vernehmen. Erst sehr zaghaft und mit jeder Minute wurde es lauter. Dieses Geräusch steigerte sich, wie es schien, endlos. Man kann es sich so vorstellen, wie wenn ein großer Flugzeugträger, oder Öltanker auf das Haus zufuhr und sich den Weg durch ein Felsmassiv bahnen würde.

Spätestens an diesem Punkt, blieb jedem nur noch der letzte Ausweg. Den Ruf nach Gottvater.

Das Haus wackelte, so schien es, wie ein trunkenes Schiff durch hohe Wellen. Es krächzte und donnerte. Es war nicht eindeutig auszumachen, ob es Schäden am Haus gab.

Sepp war hellwach und beobachtete jeden Winkel des Hauses, damit sie bei einem Zusammenbruch rechtzeitig den Raum verlassen können.

Der Putz rieselte von der Decke und auch die Mauern bekamen leichte Risse.

Der Punkt des Kataklysmos war erreicht. Die Wasserreinigung durch Erdbeben und riesige Tsunamis, folgerte Sepp.

Nach weiterer, gefühlter, endloser Zeit verstummten die Geräusche. Aus nicht verschlossenen Steckdosen sprühten vereinzelt Funken. Sepp wusste, dass sie nun an dem höchsten Punkt angekommen waren, wo die Erde sprichwörtlich stillstand. Der Punkt, der die kosmische Strahlung auf den Planeten erbarmungslos treffen sollte. Den Punkt der Feuerreinigung, der Ekpyrosis.

Seiner Meinung nach, hatten sie nun fast die Hälfte der Zeit überstanden. Er schaute auf seine mechanische Uhr und musste feststellen, dass auch sie nicht mehr einwandfrei funktionierte. Ebenso wie der Kompass, schien alles nicht mehr nach gewohnten physikalischen Einflüssen zu reagieren.

Jeder im Raum, einschließlich Sepp, befand sich in einer Art Trance. Die Halluzinationen steigerten sich und bei jedem lief sein

Lebensplan und Geschichte, wie in Zeitlupe vor seinen Augen. Noch in der Phase, wo jeder Vergebung suchen sollte. Diese Momente wurden tief in die Synapsen eingebrannt. Wie eine Neuprogrammierung.

Inzwischen war von außerhalb ein Pfeifen zu vernehmen. Danach donnernde Einschläge wie von Artilleriegeschossen. Zugleich schien es wie, wenn sämtliche Dämonen aus der Hölle auf der Erde am toben wären. Zwischendurch erschien der Antlitz von einigen dieser Dämonen schemenhaft im Raum. Sepp rief laut und bestimmt: "Verschwindet, geht zu Gott, oder an den Ort, der für euch bestimmt ist!!!"

Einige der Dämonen verschwanden auf der Stelle, nach diesem Befehl, andere wackelten etwas orientierungslos, bevor sie sich auflösten und verschwanden.

Ausnahmslos jeder war an dem Punkt, der absoluten Verzweiflung angelangt. Einigen liefen nur noch die Tränen aus den Augen, andere starrten apathisch vor sich hin. Aber eines war bei jedem Gleich, der innere Ruf nach Gottes Hilfe.

Zwischendurch warf Sepp immer wieder einen Blick auf die Papageien, ob sie noch am Leben waren, um den Sauerstoffgehalt im Raum zu überprüfen. Da der Raum verdunkelt war und nur ein paar Knicklichter ein schwachen Schein abwarfen, musste Sepp sich einen Weg zum Käfig suchen, immer darauf bedacht keine weiteren Halluzinationen bei den Anderen zu wecken.

Nach wieder gefühlten endlosen Stunden, so schien es, ging es wieder von vorne los.

Wieder war ein Krächzen und Donnern zu vernehmen. Erst sehr zaghaft und mit jeder Minute wurde es lauter. Dieses Geräusch steigerte sich, wie es schien, wieder einmal endlos.

Noch einmal erhöhte sich die Panik bei jedem Einzelnen. Jeder hatte bisher seine übergeordneten Hausaufgaben machen müssen und jedem kam es vor, wie wenn Jahre vergangen wären. Die nun zu bestehende Prüfung würde dazu dienen, dass diese Prägungen in den Synapsen fest verankert werden sollten.

Sepp seine Wahrnehmung ging auf. In seiner Trance zeigte sich zusätzlich, dass bald die letzte Prüfung bestanden sein sollte. Der Planet hatte seine neue Position eingenommen um seinen neu ausgerichteten Kurs für die nächsten 12000 Jahre fortzuführen. Er musste ein wenig lächeln, wurde aber von der Ereignissen gleich wieder auf den Boden der Tatsachen zurück geholt. Wieder begann das Gebäude zu schwanken. Dieses Mal etwas leichter, so schien es. Es war eh schon angeschlagen, dachte Sepp. Gott wird es schützen.

Nach weiteren endlos scheinenden Stunden ertönte wieder eine Himmelposaune. Die siebte, folgerte Sepp. Nach der Johannes Offenbarung sollte dieses Signal den Vollzug der Läuterung bekanntgeben.

Er warf einen Blick in den Raum um sich zu vergewissern, dass alle noch am Leben sind. Wie er erkennen konnte, war ausnahmslos jeder mit seiner Kraft völlig am Ende. Die Angst, soweit er erkennen konnte, sprang buchstäblich aus ihren Augen. Er sprach ein paar beruhigende Worte: „Ihr seit nun bald durch. Ihr habt es soweit geschafft. Willkommen in Gottes Händen!! Nun wird es sehr bald Zeit sich ein wenig auszuruhen. Ihr werdet es spüren, an der Ruhe die euch umgeben wird. Von nun an braucht ihr keine Angst mehr zu haben!!“

Die Himmelsposaunen schwächten nach einiger Zeit ab, danach wurde es still. Eine Ruhe war zu spüren, die etwas ganz besonders Eigenartiges ausstrahlte.

Eine Art Frieden, die noch niemand zuvor erleben durfte.

Dann schlief Einer nach dem Anderen restlos erschöpft ein.

Die Palingenesis

Der Neuanfang

Palingenese, auch Palingenesie oder Palingenesis (aus griechisch palin-, „wieder-“ und γένεσις, génesis „Entstehung, Schöpfung, Geburt“), ist ein Begriff, der in Theologie, Philosophie, Geologie, Biologie und in den Sozialwissenschaften verwendet wird.

Philosophie:

- In der antiken Philosophie (Heraklit, Stoa) ist die Palingenesis die nach Ablauf eines Weltzyklus auf die Katastrophen von Kataklysmos bzw. Ekpyrosis folgende Neuschöpfung.
- In der Philosophie der Pythagoreer, Platons und im Neuplatonismus bezeichnet er die Wiederverkörperung der Seele durch Seelenwanderung.

(Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Palingenese>)

Lisa hatte gut vier Stunden geschlafen, als sie eine zarte Zunge im Gesicht spürte. Heimdahl stieß sie zudem sanft mit dem Kopf an, solange bis Lisa die Augen öffnete. Der große Hund mit seinen 63 kg Körpergewicht und einer Schulterhöhe von 65 cm hatte während fast der ganzen Zeit in einem Koma ähnlichem Zustand verbracht. Lisa ihre Schlussfolgerung war, dass es den anderen Tieren sicher ähnlich ergangen sein muss.

Heimdahl kuschelte sich dicht an Lisa und sie genoss die Zuwendung und Wärme des großen Hundes. Ihr fiel auf, dass er keine Anstrengungen unternahm an die Tür zu gehen. Im Raum war es stockdunkel. Lisa vernahm das tiefe Atmen der Anderen und versuchte noch etwas zu ruhen.

Nach einiger Zeit und einem kurzen Reflektieren der vergangenen Stunden, bemerkte sie, dass ihre Gedanken anders liefen wie zuvor. Das Gehirn arbeitete in ruhigen Takten, keine negativen Gedanken mischten sich in den Fluss und eine grenzenlose Liebe erschien im Vertrauen zu Gott, bzw. der universellen Macht. Alles wurde in ihren Wahrnehmungen untermalt mit einer tiefen Glückseligkeit, wie sie es vorher noch nie zu spüren bekam.

Sehr leise und vorsichtig stand sie auf und suchte sich einen Weg zu der Eingangstür, etwas Abseits von ihrem Aufenthaltsort gelegen. Sehr langsam und vorsichtig entfernte sie die Folie von dem kleinsten Fenster, dem mit dem Spiegelglas und blickte zaghaft durch dieses. Sie konnte erkennen, dass von draußen leichte Sonnenstrahlen durch das Fenster fielen. Sie entfernte die Folie restlos und warf einen ersten Blick nach draußen. Das Fenster war nicht groß und erlaubte es nur einen kleinen Blick nach draußen zu werfen. Alles schien verändert, nichts war mehr so wie sie es in Erinnerung hatte. Aber auch von draußen kam ein Gefühl unbeschreiblich tiefer und friedfertiger Entspannung.

Lisa entfernte behutsam weitere Folien, nur dort, wo keine Verschlüsse von außen angebracht waren. Bei jeder freigelegten Scheibe verstärkte sich das tiefe Bewusstsein der Friedfertig - und Glückseligkeit.

Lisa konnte von diesen ersten Eindrücken nicht genug bekommen und sog diese Stimmung in sich auf, wie ein Wanderer der nach

langer Wüstenwanderung endlich eine Wasserquelle finden konnte.

Sepp hatte intuitiv die Bewegungen im Raum gespürt und sich in Richtung der Geräusche bewegt. Auch er bemerkte, dass eine riesengroße Last von ihm abgefallen war. Im ersten Moment musste er seinen Körper abtasten um zu begreifen, dass er noch nicht zu Gott aufgestiegen war, sondern immer noch auf diesem Planeten verweilte. Er muss in diesen Momenten etwas verdattert und vor allem erstaunt ausgesehen haben, wie er da seinen Körper abtastete und sich in die Gliedmaßen kniff um zu spüren, dass sein Körper noch alle Sinne besaß.

Er beobachtet Lisa, wie sie ein paar Fenster freilegte und erkannte ihre Aura, welche ein Ausstrahlung wie helles Licht bekommen hatte.

Einen Moment genoss er diese Bild, dann ging er langsam auf sie zu und nahm sie fest in den Arm. Sie setzten sich kurz und genossen gemeinsam die ersten Eindrücke, ohne auch nur ein Wort zu sprechen.

Beide waren körperlich geschwächt von den Strapazen der letzten Tage und Wochen, aber die jetzigen Empfindungen und Wahrnehmungen ließen alle Lasten von ihnen abfallen.

Sepp entschloss sich, einen ersten Blick nach draußen zu wagen. Vorsichtshalber stülpte er sich eine Gasmasken über den Kopf und öffnete langsam die Tür. Draußen war alles mit einer dicken Staubschicht bedeckt. Alles wirkte gespenstisch, aber nicht furchterregend. Das lag ganz sicher auch an den Schwingungen, die auf ihn einwirkten. Jede Last war verschwunden, jede negative Wahrnehmung hatte sich aufgelöst.

Sepp wollte sich vorerst nur einen kurzen Überblick verschaffen, über den Zustand des Gebäudes. Alles andere hatte alle Zeit der Welt, dachte er sich.

Nach ein paar Schritten vor der Tür, hob er leicht die Gasmasken an und stellte fest, dass die Luft rein war. Wegen des aufwirbelnden Staubes entschied er sich, die Gasmasken wieder komplett aufzusetzen. Er dachte sich, wenn es regnen würde, wäre es optimal. Spätestens dann, könnten die Tiere das erste Mal wieder frei laufen können. In dem Moment als dieser Gedanke durch seinen Kopf ging, erschienen am Horizont dicke Wolken, welche den

bevorstehenden Regen ankündigten.

Er ging kurz zurück in das Haus, gab Lisa eine Gasmasken und Beide verließen das Gebäude. Lisa und Sepp waren sich schnell einig, dass die Tiere erst gestört werden sollen, wenn der Regen vorbeigezogen war. Sie wollten zuerst die eventuellen Schäden am Haus begutachten.

Inzwischen hatten sie die Gasmasken abgesetzt und bewegten sich vorsichtig durch die dicken Staubschichten. Immer bedacht nichts aufzuwirbeln.

Beide bemerkten, dass die Kommunikation zwischen ihnen aus wenigen, dafür sehr liebevollen Worten bestand. Ihnen schien, wie wenn sie die Gedanken des Gegenüber lesen und spüren konnten. Ähnlich, aber wesentlich tiefer, wie zu der Zeit als sie frisch verliebt waren. Als dieser Gedanke und Erkenntnis auftauchte, schauten sie sich gleichzeitig in die Augen und lächelten sanft und liebevoll.

Auf den ersten Blick hatte das Gebäude einiges abbekommen. Bei genauerem hinschauen bemerkte sie das ein Teil des hinteren Gebäudes sich gelöst hatte. Wie ein Stück Schokolade, welche von einem Riegel abgebrochen wurde, waren Teile in den angrenzenden Hang gerutscht. Gott sei Dank war dieser Teil seit Ausbruch des Krieges nicht bewohnt gewesen. Der Rest des Gebäudes hatte zahlreiche Risse, schien aber noch stabil. Im ersten Stock, auf dem ehemaligen Heuschober, hatten sie einen guten Blick auf die Dachkonstruktion. Sie erkannten ein halbes dutzend Löcher, meist von durchgeschlagenen Dachpfannen sowie Einschlagstellen auf dem Fußboden. Sie folgerten, dass diese Löcher von kleinen Meteoriten stammen mussten. Ein kurzer Blick nach draußen verriet ihnen, dass die Regenwolken am Himmel kurz vor dem abregnen waren und entschlossen sich unter den beschädigten Dachstellen große Wannen aufzustellen. Danach begaben sie sich direkt in das Haus zurück.

Sie hatten wenig Zeit sich die umliegende Gegend anzuschauen, was für sie auch nicht wichtig erschien. Eines konnten sie aber registrieren: Nichts war mehr so, wie es vorher gewesen war. Das Dorf war stellenweise wie vom Erdboden getilgt. Straßen waren kaum zu erkennen.

Es war auch nicht wichtig. Viel wichtiger war der Zustand der überlebenden Kinder und Tiere.

Ruhig und besonnen schlossen sie die Haustür und zündeten behutsam den großen Kaminofen an. Irgendwie war der Schornstein frei geblieben, wohl auch weil er vor den Ereignissen etwas geschützt wurde. Es ging nicht darum nun unbedingt Wärme zu erzeugen, das Klima hatte sich merklich verändert. Es schien draußen eher subtropisch. Es ging darum eine Kleinigkeit warmes Essen und einen Tee vorbereiten zu können. Die Ausstrahlung des Kaminofen sorgte für zusätzliches Wohlbefinden.

Lisa kümmerte sich um den Kaminofen und das Essen, Sepp entfernte ruhig und ohne viel Lärm die restlichen Folien von den Fenstern. Dann begab er sich vor das Gebäude und entfernte ein paar Verschläge, so dass Tageslicht vollständig durch die Fenster fallen konnte.

Die Kinder schliefen noch tief und fest. Auch Heimdahl hatte sich ruhig zu den Anderen gesellt. Friedlich und ohne spürbaren Drang nach draußen, genoss auch er die Stimmung der morphogenetischen Felder. Von draußen vernahmten Lisa und Sepp das Tröpfeln des einsetzenden Regens, genossen einen Tee und aßen ein wenig Suppe. Dann legten sie sich friedfertig und entspannt noch einmal zur Ruhe, begleitet von der Musik der Regenschauer. Beide freuten sich darauf, nach dem Regen, den Tieren ihre Freiheit zu geben, sollten sie noch am Leben sein.

Elena zitterte in ihrem Halbschlaf am ganzen Körper. Während der drei Tage, so schien ihr, hatte sie einen Ritt durch die Hölle und zurück gemacht. Sie hatte von Sepp seinen Instruktionen nichts mitbekommen, nur seine ruhige Stimme tauchte etwas im Hintergrund ihrer Halluzinationen auf. Diese begannen bei ihr, wohl ausgelöst durch die Todesängste sowie dem Druck auf den Stirnbereich, schon kurze Zeit nach den Himmelsposaunen.

Eine Zeit lang begleiteten zu diesen Halluzinationen, ihre verstorbene Mutter, aber auch ihr Stiefvater und sogar ihre

Großmütter. Sie waren am Klagen und Weinen. Letztendlich, nach einem endlos erscheinenden Prozess, stellten sie sich hinter Elena. Elena löste ihre Schuldgefühle auf. Hätte ich ihnen nicht doch helfen können? Ich war schlecht und unfair zu ihnen, waren ihre ersten Gedanken und sie weinte innerlich bitterlich. In diesem Stil ging es weiter. Jede noch so geringe Kleinigkeit ihrer angeblichen Verfehlungen tauchte auf. So tief und gründlich, dass sie vor Angst regelrecht starr wurde. In ganz schlimmen Momenten, wurden diese Bilder durch den Höllenlärm um sie herum um ein Vielfaches verstärkt und vermehrten dabei ihre Todesängste. Gnadenlos bekam sie aufgezeigt, welche Fehlverhalten sie in ihrem Leben getätigt hatte. Dazu gehörte ihre stellenweise scheinbar selbstlose Aufopferung, um sich, für sich, in ein anderes Licht zu schieben. Sie erkannte, dass es ein Fehler war den Schuh verkehrt herum anzuziehen. „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“ ...das mit Gott hatte sie nie wirklich richtig verstanden. Es schlummerte tief in ihrem Inneren und kam nun auf besonders seltsame Weise zum Vorschein.

Verzweifelt und dem gefühlten Tode nah, schrie sie innerlich nach Gottvater. Solange bis sie erhört wurde. Er gab sich ihr zu erkennen in Form eines übergroßen und uralten Baumes umringt von bunten Schmetterlingen, welche sich um den Baumstamm tummelten.

Als sie sich innerlich dem Baum näherte verwandelten sich die Schmetterlinge in eine lichtvolle Gestalt in Form einer Elfe, die sie mit großen Augen liebevoll und sanftmütig anschaute. Elena war von diesem Anblick erschrocken und wandte sich ab. Sofort tauchten in ihren Gedanken, es schien sogar vor ihren offenen Augen, dunkle, sehr bedrohlich wirkenden, Tore auf. Verdutzt schaute sie zu den Toren, mit dem Versuch ihnen näher zu kommen. Dabei verlor sie endlos Energie. Sie entschied sich dann für den Baum und bekam Energie zurück. Dieses Wechselspiel lief eine lange Zeit, bis Elena fest entschlossen war, der Elfe zu folgen. Von dem Moment an zeigte ihr die Elfe die ersten Geheimnisse der Natur und deren Geistern.

Dieses ganze Prozedere dauerte eine gefühlte Ewigkeit, wobei die Aufarbeitung der Schuldgefühle die meiste Zeit in Anspruch nahm. Nun lag sie erschöpft, hatte wenige Stunden geschlafen, und die Bilder liefen noch einmal vor ihren Augen ab. Diesmal mit großer

Erleichterung. Ein Gefühl von Freiheit machte sich in ihr breit. Gleichzeitig spürte sie eine Glückseligkeit wie nie zuvor in ihrem Leben. Als sie sich traute zum ersten Mal die Augen richtig zu öffnen, vernahm sie Lichtstrahlen im Raum, die durch die freien Fenster fielen. Sie vernahm das leichte Trommeln von Regentropfen wie Musik und seufzte einmal tief durch. Dann schlief sie wieder ein.

Als Sybille zum ersten Mal wieder die Augen aufschlug, waren sie weit aufgerissen. Sie setzte sich erst einmal aufrecht und starrte vor sich hin. Sie brauchte einige Zeit um zu realisieren, dass sie das Szenario überstanden und auch überlebt hatte.

Diese Art Frieden, wie sie ihn nun wahrnehmen konnte, war ihr völlig unbekannt. Noch saß der Schreck über die Wahrnehmungen tief und reflektierte in ihrem Bewusstsein. Alle Ängste, die sie in ihrem bisherigen Leben kennen lernen konnte, waren ein zarter Lufthauch gegenüber den Reflexionen, welche sie in den letzten 72 Stunden erleben musste. Sie bekam einen Spiegel für ihr bisheriges Ego vorgesetzt und es gab nicht die Spur einer Chance diesen Bildern auszuweichen.

Gnadenlos musste sie zusehen, wie diese Bilder in ihrem Inneren ihr bisheriges Verhalten korrigierten. Im Grunde genommen waren diese Bilder nichts weltbewegendes, aber in Anbetracht des anstehenden Reinigungsprozesses gewaltig.

Gott sei Dank hatte sie in ihrem bisherigen Leben niemanden körperliche Gewalt angetan und war auch immer zugeneigt zu den Tieren. Wären solche Lebensabschnitte bei ihr zusätzlich im Spiel gewesen, wäre sie ganz sicher völlig durchgedreht. Das was sie zu sehen bekam, war in der völlig richtigen Dosis, um ihr Bewusstsein dauerhaft zu bereinigen.

Auch sie rief, an dem Punkt wo sie bereit zur Umkehr war, innerlich nach Gottvater bzw. der universellen Macht, um sich die Hilfe zu holen, die den einzig wirklichen Sinn ergab. Vorher aber, waren es endlose Stunden der Vergebung, die sie über sich ergehen lassen musste. Gottvater nahm sie letztendlich an seine Hand und sie verspürte endlich die Liebe und Zuneigung, die ihr leiblicher Vater

ihr scheinbar zuvor niemals geben konnte. Aber erst nachdem sie ihren leiblichen Vater all sein scheinbaren Verfehlungen vergeben konnte und die alleinige Schuld auf sich nahm. Sie bekam die Lektion, dass auch sie einen großen Anteil an den Auseinandersetzungen gehabt hatte.

Nun, als sie da so vor sich hinstarrte, liefen ihr ein paar Tränen die Wange herunter. Tränen der Erleichterung. Sie erinnerte sich schnell an die mystischen Bilder, als sie von Gott an die Hand genommen wurde und er ihr eine große weise Eule zeigte. Diese Eule wird dich fortan begleiten und dir deinen Weg zeigen, vernahm sie. Dann legte sie sich noch einmal zur Ruhe und ließ die Bilder reflektieren. Im Hintergrund vernahm sie die sanfte Trommel von Regentropfen, dann schlief sie wieder ein.

Willy traute sich nicht die Augen zu öffnen. Erst, als er ein merkwürdiges Geräusch wahrnahm, ähnlich einem sanften Regen, blinzelte er etwas durch die Augenlider und vernahm ein paar Lichtstrahlen. Dann starrte er an die Decke, den Mund etwas gespitzt und die Pupillen stark erweitert.

Als Kind hatte er pausenlos mystische Träume und Wahrnehmungen. Als kleiner Junge konnte er hervorragend mit einem Schwert umgehen. Dann folgte die Zeit der Smartphones und der Hollywood Filme und seine ursprünglichen Begabungen verschwanden wie Regentropfen in der Wüste. In seiner pubertären Zeit verschwanden seine ursprünglichen Veranlagungen vorerst vollständig. Wie bei einigen anderen Jugendlichen war Kampf trinken angesagt.

Wie alle anderen, die bis zu diesem Zeitpunkt noch am Leben waren, war auch Willy schon vor den drei Tagen sprichwörtlich durch die Hölle gegangen. Jeder Einzelne flehte innerlich darum, dass dieser Zustand endlich an ihnen vorbeiziehen sollte. Aber das würde nicht ausreichen um das Bewusstsein dauerhaft zu verändern. Es war noch ein wesentlich größeres Ereignis notwendig, um das Gehirn zu erweitern und damit eine gravierende Bewusstseinsveränderung zu bewirken. So war es vorgesehen. Allein nur die Geschichte der vergangenen hundert Jahre belegte

diese These. Drei Weltkriege und zahlreiche andere Kriege mit Millionen und Abermillionen Opfern, konnten das bestätigen. Keiner dieser Gräueltaten hatte bewirkt, dass ein Umdenken in den Köpfen stattgefunden hatte. Nur in diesen drei Tagen, konnte so eine Programmierung stattfinden und das tat sie.

„Jeder auferstehende Tote wird zur Osiris!“, lehrt das ägyptische Totenbuch. Denn der Mensch ist der an der Trennung des >zerrissenen Gottes< das leidende, vergehende Teil. Genesen kann er nur dann, wenn er wieder eins wird mit Gott.“ (Aus der Academia Occulta, dem Lebenswerk von Maria Szepes und W. Charon/ Orbis Verlag)

Gerade die mystischen Erlebnisse aus seiner Kindheit spielten nun bei Willy die Hauptrolle. In seiner archaischen Angst kamen sie an die Oberfläche und erzählten ihm seine Geschichte mit seinen natürlichen gegebenen Veranlagungen. Dass er diese Veranlagungen nicht fortgeführt hatte, verursachte bei ihm den größten Schmerz. Seine Veranlagungen waren ursprünglich so gewaltig und gewinnbringend, hätte er sie doch nur weiter ausgebaut.

Der Sumpf der Gesellschaft und deren Einflüsse hatten diese vollständig geschluckt und verdrängt. Ein großer Schmerz erfüllte Willy. Größer wie jedes körperliche Leid. Auch er flehte um Verzeihung und bei jedem Flehen wurden die Bilder seiner Veranlagungen größer und stärker. Solange, bis er es nicht mehr ertragen konnte und innerlich erbarmungslos das Weinen anfang. Was hatte er getan? Warum ist er seinen ursprünglichen Veranlagungen nicht gefolgt? Welche große Schätze hatte er in seinem Hochmut einfach ignoriert und missachtet? Ihm wurde bewusst, wie (verbrecherisch) er mit göttlichen Gaben umgegangen war. Seine Angst vor der Bestrafung stieg bis in das Unermessliche. Todesängste überkamen ihn wie Wellenberge. Solange bis er am Ende seiner Kräfte war. Auch ihm blieb nichts anderes übrig, als den Weg der Vergebung zu beschreiten.

Vergebung, hat aber mit der christlichen Mythologie nicht viel zu tun. Vergebung bedeutet Erkennen. Dazu gehört auch letztendlich die Erkenntnis, dass Gott, oder die universelle höchste Schöpferkraft nur aus unendlicher und grenzenloser Liebe besteht.

In dem Moment, wo diese Erkenntnis reift, offenbart sich Stück für Stück die Lebensaufgabe des Einzelnen. Nicht sofort, aber Stück für Stück. Unter Umständen kann das Jahre dauern. Wie bei einem Reifeprozess.

Auch Willy wandte sich Gott zu und bekam die Hilfe, die er benötigte. In seinen mystischen Wahrnehmungen bekam er einen Raben als Symbol der geistigen Führung.

Mit diesen Bildern atmetet er einmal tief durch und auch er schlief noch einmal ein.

Der Jüngste im Raum war einer der Ersten, nach Lisa und Sepp, der Gruppe der mitbekam, dass dieses Szenario der drei Tage überstanden war. Seine Wahrnehmungen waren etwas anders wie die der Anderen. Natürlich war auch er in den Halluzinationen gefangen, aber diese fixierten sich zu großem Teil auf seine Kindheit. Er war ja erst 15 und die karmische Aufarbeitung beginnt ungefähr mit 12 Jahren. Erst ab diesem Punkt kommt bei den Menschen die Selbstverantwortung ins Spiel. Das Bewusstsein für jede seiner Handlungen auch die Konsequenzen zu übernehmen. Bei Luis spielte während der Aufarbeitung in erster Linie seine Kindheit die Hauptrolle. Alle Geschehen bekamen einen tiefen und am Ende durchsichtigen Sinn und Zweck. Luis begriff schnell, dass alles was ihm in früher Kindheit passierte, diente um jetzt und in Zukunft wachsen zu können. Auch er hatte Todesängste und auch bei ihm wuchs der Druck im Gehirn über die Stirn. Ein sicheres Zeichen für seine Bewusstseinsweiterung, auch ohne, dass ihm wirklich bewusst war, wie ihm geschieht.

Durch sein jugendliches Alter waren die karmischen Gesetze schnell abgearbeitet, aber die Traumata, die er als Kind erleben musste/durfte waren eine schwere Last. Sie waren ihm vorher nie so in Erscheinung getreten und irgendwie tat es ihm letztendlich gut, sich damit vollständig auseinandersetzen zu müssen.

Auch er sah auf dem Höhepunkt das imaginäre Wesen, welches von den Menschen als Gott bezeichnet wird. Erst als er sich von seinem leiblichen Vater, in seiner Vorstellung löste, tauchte Gott auf. Luis hatte das Gefühl endlich wirklich zu Hause zu sein. In der Welt, die

sich nun vor ihm auftat, gab es keinen seelischen Schmerz, kein wirkliches Trübsal und vor allem keine Angst.

Am Ende fand er sich, in seiner imaginären Vorstellung, auf einer großen bunten Wiese. Die Sonne schien und um ihn herum nahm er vergnügte Vögel, Schmetterlinge und Insekten wahr, begleitet von den sogenannten Naturgeistern. Den Elfen, Trollen, Zwergen und den anderen Fabelwesen.

Diese Bild festigte sich beim Aufwachen, sowie der rieselnde Regen und das Knistern und der warme Schein des Feuerholzes im Kaminofen, verstärkte seine Wahrnehmungen. Er war angekommen, dachte er sich und schloss beruhigt wieder seine Augen.

Bert wachte als letzter, von dem kurzen Schlaf auf. Er war fix und fertig, restlos erledigt von den Kämpfen, die in seinem Inneren stattgefunden hatten. Seine Haare waren wild zerzaust und er sah aus, wie gerade von den Toten auferstanden.

Und doch war er nun erleichtert. Auch er nahm eine nie zuvor gespürte friedliche Atmosphäre wahr, gepaart mit einer befreiten Zuversicht. Frei von allen (selbst) auferlegten Zwängen und Hindernissen. Frei von Schuldgefühlen und zermürbenden Selbstzweifel.

Natürlich lief die Programmierung während der drei Tage ähnlich wie bei den Anderen. Aber eben jeder erlebte andere Dinge, jeder so wie er es für sich brauchte, um in den Neuanfang einzusteigen. In der Intensität wie es nötig war, um das Bewusstsein zu erweitern.

Jeder würde in den kommenden Tagen spüren dass Gott, bzw. die höchste Schöpferenergie, niemanden im Stich lassen würde, wenn er bereit war ihn zu rufen und anzunehmen.

Bei Bert dauerte dieser Prozess lange, sehr lange. Er weigerte sich immer wieder seinen Blick auf das Göttliche zu werfen um dann, als er am Ende seiner Kräfte war, doch einen Versuch zu wagen. Er war überrascht, was sich dann plötzlich auftat. Alles Geschehene in

seinem Leben wurde mit Sinn erfüllt. Alles fügte sich nahtlos bis zu dem Punkt, an dem er sich gerade befand. Dann begann er vor Dankbarkeit zu weinen. Er sagte zu sich selbst: „Dummer Junge, warum hast du das nicht erkennen können?“ Um dann innerlich zu lächeln und über sich selber zu schmunzeln.

Auch er bekam einen Schlüssel der ihn in den folgenden Monate den Weg aufzeigen sollte und so banal wie es klingen mag, es war ein leuchtend goldener Schlüssel, der sich tief in seinem Unterbewusstsein verankerte.

Er reflektierte noch einmal das Geschehene und nahm die friedvolle Atmosphäre auf, wie ein trockener Schwamm in einem Wassereimer. Dann schlief er wieder ein.

Lisa und Sepp wachten fast gleichzeitig wieder auf. Auch sie waren während der drei Tage nochmals gründlich geschliffen wurden. Zwar hatte sie sich vorher auf alles einstellen können und auch diese todesähnlichen Zustände schon erlebt, aber es schien wie, wenn für sie noch eine weitere Aufgabe bereit gestellt wurde, die sie noch zu erfüllen hatten.

Lisa hatte in den letzten Jahren intensiv mit ihren Ahnen gearbeitet.

Sepp hingegen stöberte in jedem Winkel seines Gehirns um vergangene, erlebte, Dinge aufzuarbeiten. In mancher Nacht der Aufarbeitung, hatte er dabei das Gefühl sterben zu müssen.

Bei seiner göttlichen Festigung, also dem Prozess zum Ende der drei Tage, tauchte beim ihm der weiße Pegasus aus seinen Nahtoderlebnissen wieder auf. Er strahlte in einem besonderen Glanz und seine Aura glänzte Golden. Es schien, wie wenn Beide sehr glücklich über die neue Zusammenkunft waren.

Der Drache, der bisher der Begleiter von Lisa war, tauchte in ihrer Suggestion wieder auf. Er schaute sie liebevoll an, spie einen Energiestrahle und verwandelte sich dann in die neue Erde mit all ihren Kostbarkeiten.

Beide, Lisa und Sepp, hatten das tiefe und innige Gefühl ihr Lebenswerk nun vollenden zu können. Ohne Stress, Druck, Zwängen, Ängsten. Einfach nur noch das „Sein“ genießen.

Beide hatten über die Jahre immer wieder ihr Vertrauen in die kosmischen Kräfte und der Mutter Erde festigen und erweitern können, nun entfaltete sich diese Kraft in ihrer vollständigen und makellosen Blüte.

Sie schauten sich tief in die Augen und Beide wussten was in den jeweils Anderen vor sich ging. Beide strahlten wieder vor Glückseligkeit.

Worte? Wozu, wenn man Gedanken wahrnehmen und spüren kann? Diese friedvolle Ruhe mit Worten zu unterbrechen war sinnlos, dachten Beide im gleichen Moment und lächelten.

Es regnete nicht mehr und es wurde Zeit, sich um die Tiere zu kümmern.

Als erster verließ Heimdahl das Haus. Etwas irritiert hielt er die Nase in die Luft und nahm eine völlig unbekannte Geruchsnote auf. Dann hob er das Bein und entleerte erst einmal ausgiebig seine Blase. Danach tummelte er sich fröhlich über das Gelände.

Lisa und Sepp staunten nicht schlecht. Das Klima war außergewöhnlich milde. Der November neigte sich langsam dem Ende zu und draußen war es so milde wie am Mittelmeer. Ab und zu warfen sie einen kurzen Blick in die Umgebung, aber sich darum intensiv zu kümmern, dafür hatten sie noch alle Zeit der Welt.

Der kürzeste Weg war der zu den Schweinen. Vorsichtig öffneten sie die Fallklappe und erblickte alle drei Tiere, die sie wiederum neugierig anstarrten. Alle drei waren noch tief im Heu vergraben und standen nun, ziemlich benommen, langsam auf. Etwas Futter und Wasser wurden bereitgestellt, dann kamen die Hühner an die Reihe. Drei von ihnen lagen tot im Stall, die anderen gingen sofort durch die nun geöffnete Hühnerleiter nach draußen. Auch sie bekamen Futter und Wasser, aus dem sicher aufbewahrten Vorrat.

Als die Wasserkannen wieder aufgefüllt waren, ging es auf den Weg zu den Ziegen und Gänsen im 20 Fuß Container.

Lisa und Sepp sprachen kein Wort, alles lief fast automatisch und jeder packte sofort dort an, wo die Arbeit am schnellsten forciert werden konnte.

Den Container zu öffnen war etwas schwieriger, aber auch kein größerer Aufwand. Der kleine Ziegenbock und das junge Zicklein sprangen sofort freudig im Gehege auf und ab. Die Ziege kam gemächlich hinterher und alle drei wurden mit Futter und Wasser versorgt. Dabei achteten Lisa und Sepp darauf, dass die Tiere keine Sträucher oder Bäume anfraßen. Die waren eh nicht mehr in der Blüte und sahen zudem fast aus wie nach einem Waldbrand. Ebenso die nahegelegenen Wälder und die Sträucher. Alles, so schien es, war auf Neuanfang programmiert...auch in der Natur.

Ein Blick auf die Bergkulissen verriet, dass auch hier erhebliche Veränderungen stattgefunden hatten. Die vom Volksmund genannte „Schlafende Jungfrau“ war auf dem ersten Blick nicht mehr zu erkennen, ebenso der Wendelstein.

Die Gänse hatten ihre Angriffslust nicht verloren, waren aber nicht mehr so brutal wie zuvor. Jetzt reagierten sie auf besänftigende Töne. Sie machten sich automatisch auf den Weg in ihr altes Gefilde und erkundigten erst einmal das Gelände.

Lisa und Sepp waren beruhigt. Sie hatten mit mehr Ausfällen gerechnet. Sie folgerten, dass auch in der Wildnis die Tiere, welche einen Unterschlupf gefunden hatten, sicher durch die drei Tage gekommen waren. Bei fast allen Tieren, so schien es, hatte sich ein natürlicher Schutz wirksam aufgebaut. Sie waren in eine Art kurzen Winterschlaf gefallen. Anders wie bei den Bauern, wird wohl ein ausreichender Wildtierbestand überlebt haben, folgerten sie. Wenn es Bauern gelungen war zu überleben, hatten sie fast alle Tiere im Vorfeld bei den Auswirkungen des Krieges verloren.

Lisa und Sepp nahmen, jeder für sich, diese Eindrücke auf eigene Art auf und folgerten sicher die gleichen Rückschlüsse. Als sich ihre Blicke trafen, nickte sie mit den Köpfen, dann machten sie sich auf dem Weg in das Haus zurück.

Elena und Sybille waren schon damit beschäftigt den Raum kräftig zu lüften und Exkremete zu beseitigen. Die bereit gestellten Eimer waren schnell gelehrt und das Heu für den Hund schnell aufgeräumt.

Sepp richtete einen Kompass direkt auf den Markierungen aus und stellte fest, dass der Nordpol sich um 12,5 Grad nordöstlich verschoben hatte.

Lisa wärmte die Suppe auf und schnitt etwas Brot.

Sepp ging nach draußen um die Verschläge von allen Fenstern zu entfernen. Dazu benutzte er einen Schraubendreher mit einer Ratsche. Die gesicherte Technik war noch verpackt und es war nicht sicher, ob davon etwas funktionierte.

Inzwischen waren auch Bert und Willy am Start. Gemeinsam mit Sepp begaben sie sich auf den alten Heuschober und begutachteten die Dachkonstruktion. Sie zählten 16 Dachpfannen, die erneuert werden mussten. Passende Dachpfannen hatte Sepp auf einer Bühne gelagert. Willy und Bert begaben sich auf das Dach und 30 Minuten später war die Arbeit getan.

Für den ersten Tag hatten sie genügend schaffen können und nach den Strapazen war es mehr wie genug, was sie erledigen konnten. Alle waren viel mehr damit beschäftigt, die neue Ausrichtung in ihren Wahrnehmungen zu studieren, was sehr mühsam war. Es würde noch Wochen dauern bis jeder diese Wahrnehmung richtig zuordnen konnte. Ungefähr so wie neu lesen, sprechen und schreiben lernen.

Zufrieden, noch etwas verstört aber glücklich, saßen sie nun am großen Tisch und löffelten etwas Suppe mit einem Stück Brot.

Dann legte sich jeder wieder in eine Ecke, diesmal verteilt auf die anderen Räume und jeder genoss seine Wahrnehmungen und die friedliche Ruhe.

Fritz hatte alles durchleben müssen, was ein Soldat im Krieg erleben konnte. Von schweren Gefechten, Plünderungen, Raubmorden bis hin zu Kameraden, die sich aus Verzweiflung das

Leben nahmen. Die anfänglichen schweren Gefechte hatten sich schnell westlich verlagert, aber dann kam die Gefahr aus der eigenen Bevölkerung. Mit jedem Tag des Krieges wurde seine Verzweiflung größer und er sehnte sich jede Sekunde nach dem Ende dieser Zustände. Er fing an zu beten und bitten, dass die sogenannten drei Tage endlich eintreffen würden. Stunden wurden zu Tage und Tage zu Wochen.

Die Gegend, für die er und seine Kameraden zuständig waren, kannte Fritz inzwischen in - und auswendig. Ständig war auf Ausschau nach einem geeigneten Fluchtort, wo er sich sicher unterbringen konnte, falls diese „Finsternis“ tatsächlich eintreten sollte. Er wusste nicht viel davon, nur dass er Wasser und Proviant horten und die Fenster und Türen abdichten musste. Das hatte er am Rande durch Erzählungen mitbekommen. Damals hatte er noch höhnisch gelächelt und sich abgewandt, nun war ihm der Hohn schon einige Zeit restlos vergangen.

Auf dem Höhepunkt, des für ihn Unerträglichen...ging es los. Fritz sah wie sich der Himmel langsam dunkel verfärbte. Alles bekam langsam einen dunkel violetten Schimmer. Die Vögel benahmen sich sehr auffällig seltsam und es war eine sehr seltsame Kälte spürbar. Zwei seiner Kameraden hatte die gleiche Wahrnehmungen und alle drei spurteten zu einem in der Nähe stehenden Jeep.

Fritz wusste sofort, wo sie sich hinbegeben konnten. Ein altes Salzbergwerk mit einem Museumsgebäude vor dem Stollen, nur ca. 2 km von ihrem Standort entfernt.

Als sie dort ankamen, war diese seltsame Kälte durch jede Zelle spürbar. Sie schnappten sich die Notrucksäcke und Schlafsäcke, brachen die Tür des Gebäudes auf, gingen zielstrebig zum Stolleneingang und verriegelten die Tür hinter sich.

Fritz verschanzte sich im oberen Teil des Stollens, seine beiden Kameraden gingen etwas tiefer in den Stollen hinein. Jeder für sich wärmte sich in seinem Schlafsack, dann ging es los. Das Szenario war wie bei allen Anderen auch, nur wesentlich intensiver. Einmal durch das zusätzliche Traumata der Kriegserlebnisse und dann durch die örtlichen Begebenheit. Die Geräusche um sie herum waren wesentlich intensiver. Der Stollen war wie eine direkte Pforte zur Hölle, die Bergkulissen, in denen sie

sich befanden, trugen einen weiteren Teil dazu bei.

Was der Junge nun durchmachte, lässt sich in Worten nicht beschreiben und jeder darf sich seinen Teil dazu ausmalen... Auf jedem Fall wurde auch Fritz durch den Glauben und Festigkeit an eine höhere Macht am Leben gehalten und auch er wurde zum letzten sogenannten Posaunenklang...erlöst.

Auch Fritz bekam einen Begleiter, der ihn in den kommenden Monaten führen sollte. Bei den Schamanen werden solche Erscheinungen oft Krafttiere genannt, dennoch waren diese mystischen Bilder wohl angelehnt an diese Wahrnehmungen, aber nicht direkt vergleichbar. Es waren göttliche Wegweiser, ähnlich wie ein Kompass, nur auf das Verhalten bezogen. Fritz sah am sprichwörtlichen Ende des Tunnels ein helles Licht. Aus diesem Licht erschien ihm ein großer weißer Wolf mit blauen Augen.

Dann schlief auch er erst einmal erschöpft ein.

Auch Ernst befand sich in der Hölle. Auf seinen militärischen Versorgungstouren erlebte er die grausamsten Dinge. Auf den Wegen zu den Frontlinien mussten sie sich oft einen Pfad durch Leichenberge suchen. Aber auch die Situation in der Nähe der Frontlinien war keinesfalls besser.

Er war intelligent genug um zu begreifen, dass er an diesen Situationen nichts ändern konnte und verfluchte die Jahre vor dem Kriegsbeginn, wo er sich nicht ausreichend mit der Materie auseinandergesetzt hatte. Bis zum Ausbruch hatte er immer wieder irgendwie dem Mainstream vertraut und nicht begriffen, dass auch er nur ein Instrument der Machteliten war. Sicher auch in der Hoffnung das letztendlich sich alles doch noch zum sogenannten Guten wenden würde. Aber leider hatte er das kleine Einmaleins der wirklichen Geschichte nicht begriffen. Immerhin wagte er sich zwischendurch immer wieder einen Blick über den Tellerrand hinaus. Das war es, was ihn von allen anderen in seiner Truppe unterschied. Er war schlau genug seine Erkenntnis nun vor den Anderen zu verbergen.

Ernst hielt sich an einem Ort auf, in dessen Nähe mit die schwersten Gefechte stattfanden. Im Raum Ulm.

Sorgfältig hielt er fortwährend nach einem Unterschlupf Ausschau. Es bot sich an, eine alte bunkerähnliche Schützenstellungen im Auge zu behalten. Die Schießscharten waren optimal um schnell abgedichtet zu werden und die Eingänge waren mit einer Stahltür versehen.

Auch Ernst betet jeden Tag inständig darum, dass er aus dieser höllischen Misere befreit wurde.

Er befand sich auf dem Rückweg von einem Versorgungseinsatz als er bemerkte, dass sich der Himmel plötzlich veränderte und das Klima umschlug. Sofort schaute auf seine Karte und stellte fest, dass der nächste Schützenbunker nur 3 km entfernt von seinem Standort gelegen war.

Er saß im Führerhaus des LKW, direkt neben dem Fahrer und gab den Kurs an. Noch während der Fahrt sammelte er die notwendigen Utensilien zusammen und legte sie griffbereit hinter seinen Sitz. Ca. 300 m vor dem Bunker mussten sie den LKW verlassen, ihn gut tarnen und dann zu Fuß weitergehen. Das Gelände war etwas schwierig und es nahm mehr Zeit in Anspruch, wie gedacht. Ernst rannte, mit der Ausrüstung im Schlepptau, wie vom Teufel gejagt.

Atemlos erreichte er den Bunker, riss die Tür auf und dichtete sofort mit ein paar Decken und allem was er finden konnte die Ritzen zu. Sein Kamerad holte weiteren Nachschub. Dann wurde es eng und Ernst wusste, dass er sofort die Tür verschließen musste. Er warf einen letzten Blick nach draußen und erblickte seinen Kameraden in ein ca. hundert Meter Entfernung. Er registrierte noch wie eine seltsame Welle auf den Bunker zuraste und seinen Kameraden erwischte. Aus dem Augenwinkel sah Ernst, wie dieser versteinerte, als hätte er Medusa direkt ins Auge geblickt. In Windeseile verriegelte er die Stahltür und zog sich einen Schlafsack über, um dieser merkwürdigen Kälte zu entgehen.

Es folgte, das selbe Prozedere wie bei allen Anderen. Eben auf die persönliche Reife zugeschnitten. Wie bei Fritz, so wurde auch Ernst an den richtigen Ort geführt um sein Bewusstsein in die passende

Richtung für das neue Zeitalter, bzw. die neue Welt zu formatieren.

Der Bunker trug durch seine energetische Ausrichtung einen großen Teil dazu bei. Besonders als der Zustand kam, wo die Dämonen versuchten noch einmal aufzubegehren.

Man braucht nicht viel zu Wissen, jeder kann sich lebhaft vorstellen was in diesen Momenten um Ernst herum passierte...
Er hatte Kraft genug diese Wesen abzuwehren, aber sie hinterließen vorerst Spuren. Spuren in einer Form, die ihn letztendlich in das wirklich wahre Bewusstsein führen sollten.

Auch er fand letztendlich zu der göttlichen, höchsten Ebene.

Mit dem sogenannten 7. Posaunenklang sah auch er ein mystisches Bild. Einen Regenbogen der sich direkt vor ihm auftat und ihn aufforderte ihn zu begehren. Ein Adler zeigte ihm den Weg und er beschritt diesen Regenbogen mit unglaublicher Leichtigkeit, solange bis der Adler ihn aufforderte sein Flügel zu besteigen.

Ernst bekam endlich den Überblick und das, sogar aus der Adlerperspektive.

Dann schlief auch er tief ein.

Auf dem Hof lief alles sehr ruhig und entspannt. Jeder gewöhnte sich an seinem neuen Zustand und lernte auf seine Weise mit den gegebenen neuen Intuitionen zurecht zu kommen.
Liefen die Gedanken in die falsche Richtung ging es dem Einem sehr schlecht und er fühlte sich wie ausgebremst, ein Anderer stieß sich eventuell brutal den Kopf. Sobald die Gedanken wieder auf dem vorgesehenen Rhythmus eingepegelt waren, spürten sie wieder die ursprüngliche Glückseligkeit und die Sinne öffneten sich.

Waren sie voll im Fahrwasser des natürlichen Flusses und richtig auf dieser Welle, tauchte oft das Symbol in ihren Wahrnehmungen auf, welches sie am höchsten Punkt ihrer göttlichen Eingebung geschenkt bekommen hatten. Eben der Schlüssel, der Rabe oder z.B. die Eule.

Sie lernten sehr schnell, dass dieses eine natürliche und keine künstliche Programmierung war, sondern die Religio, die Rückverbindung zur Natur und den dazu gehörenden Kreisläufen.

Jeder, für sich, lernte in unterschiedlicher Geschwindigkeit und jeder auf einem anderen Gebiet, diese Fähigkeiten weiter zu entwickeln.

Es gab viel zu lernen und zu entdecken. Die ursprünglichen und urtümlichen Fähigkeiten begannen sich extrem zu entwickeln. Stärker wie bei allen Ahnen und in jeder Vorzeit.

Viel reden tat keiner von ihnen, es war zu viel, was sie verarbeiten mussten und wollten und für jeden ein wundervolles Abenteuer.

Sie begannen langsam, wie ein altes Sprichwort sagt, das Gras wachsen zu hören. Lernten über die Symbiose von Pflanzen und Tieren und lauschten der Sprache der Bäume.

Das anstehende Weihnachtsfest genossen sie in Stille und Harmonie und dankten dem Universum für die vielen und reichhaltigen Geschenke.

Keiner kam auch nur auf die Idee, die sichergestellte Elektronik zu prüfen, oder die Funktionsfähigkeit der Maschinen und Autos.

Wozu?

Alles was ihr Herz wirklich begehrte war im Überfluss vorhanden. Wünschte sich Einer etwas, so lief ihm dieser Wunsch fast im nächsten Moment sprichwörtlich über die Füße.

Es waren Wünsche in natürlicher und reiner Form. Keiner dieser Wünsche hatte irgendeine materielle Grundlage und niemand kam auch nur in den Versuch über materielle Dinge nachzudenken. Jeder hatte am eigenen Leib zu spüren bekommen, wohin das führt und welches Verderben damit ausgelöst wurde.

Alle waren sich einig: Wenn der Mensch irgendwann wieder ein Gesetz in das Leben rufen würde, dann nur eines:

„Richte dich niemals gegen die Natur und deren Kreisläufe. Achte die Natur mehr wie dein eigenes Leben und werde Eins mit den dienenden natürlichen Kräften!“

Inzwischen war der Alltag auf dem Hof zurückgekehrt. Tiere wurden versorgt, Anbaupläne für die Versorgung erstellt, Brot gebacken, Wasser aufbereitet, Reparaturen am Haus erledigt und eben die Dinge zum alltäglichen Leben dazu gehörten.

Auch die ersten Erkundungstouren hatten schnell stattgefunden. Als erstes natürlich im Dorf, später in der näheren Umgebung.

Im Dorf waren nur noch 1/3 der Anwesen intakt. Die Jungs und Sepp suchten zuerst natürlich nach Überlebenden und wurden schnell fündig. 5 Familien hatte das Szenario gut überstehen können. Sie hatten sich einigermaßen vorbereitet. Vor allem hatten sie sich mit Irlmaier beschäftigt und sich auf die drei Tage eingestellt. 2 weitere Familien hatten Glück gehabt, oder ganz besonderen Schutz genossen. Sie hatten sich instinktiv in Schutzräume begeben und darin ausgeharrt bis sie ganz sicher waren, die Räume verlassen zu können.

Die Begegnungen unter den Überlebenden wurde von ehrlicher Herzlichkeit und Sanftmut begleitet. Jeder spürte die selbe Art der Befreiung und des innerlichen Frieden.

Schnell waren sich alle Einig, gemeinsam, die weiteren Anwesen zu inspizieren. Gab es noch weitere Überlebende und wie sah es in den Häusern aus?

Die nächste Aufgabe stellte sich in der Herausforderung, die kommenden Monate ausreichend die Versorgung mit Wasser und Lebensmittel herzustellen.

Jeder trug seinen Teil dazu bei dieses Ziel mit Ruhe und bedacht umzusetzen.

Bei der Inspektion der noch intakten Häuser, waren sie darauf gefasst sich mit dem Tod auseinander zu setzen. Vor Seuchen und anderen Krankheiten hatten sie wenig Befürchtungen, da sie wussten und spürten, dass ein allgemeiner Reinigungsprozess

stattgefunden hatte.

In wenigen Häusern wurden Überreste von den Bewohnern gefunden. Sie folgerten, dass die Meisten in Panik vor die Tür gelaufen waren und dort unkenntlich zu Staub verfallen sind.

Die gefundenen Überreste wurden gesammelt und in Würde zu Grab getragen.

Dann ging es zu den zerstörten Anwesen. Hier war die Suche wesentlich mühsamer. Ein paar Bewohner lagen unkenntlich und verschüttet zwischen den Trümmern. Auch von ihnen war nicht viel übrig geblieben. Auch sie waren zum größten Teil sprichwörtlich nur noch ein Haufen Asche. Die Gamma Strahlung hatte sie getroffen und aufgelöst. Die verschütteten Körper waren noch intakt. Auch sie wurden geborgen und würdevoll zu Grabe getragen.

Die Überlebenden einigten sich, dass gefundene und brauchbare ursprüngliche Werkzeuge, sowie gefundene Nahrungsmittel und andere brauchbare Dinge an einem Ort gesammelt wurden, um der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt werden zu können. Alles wurde besprochen und zugeteilt in Direktive der notwendigen Situationen der einzelnen Haushalte. Jegliche Belange und Bedürfnisse wurden nicht diskutiert, sondern einfach ausgesprochen, so dass die Gemeinschaft die effektivste Lösung finden konnte.

Bei diesen Zusammenkünften zeigte sich der wahre Wert dieses Neubeginn. Es gab weder Neid, Gier noch andere Tugenden, die eine Gemeinschaft schädigen und zerstören können. Liebe und Nächstenliebe waren bei jedem Einzelnen tief verwurzelt.

Dann wurden die ersten Patrouillen in der nächsten Umgebung durchgeführt. Es dauert nicht lange bis neue Wege und Pfade zu den umliegenden Orten gefunden wurden. Die herkömmlichen Straßen und Wege waren zu großen Teilen nicht mehr vorhanden. Auch die Wälder waren anders geordnet. Es sollte noch eine Zeit in Anspruch nehmen dürfen, bis die Vegetation sich neu formiert hatte.

In den anderen Dörfern ergab sich das gleiche Bild wie im

Heimatort. Auch hier war ca. ein Drittel der Anwesen noch intakt. Auch bei den Überlebenden war ein ähnliches Verhältnis zu verzeichnen, wie im Dorf von Lisa und Sepp.

Die Menschen, die anzutreffen waren, wussten ebenso was zu tun ist und hatten ihre Umgebung inspiziert. Auch unter ihnen war die Stimmung ausgesprochen friedlich und von erhabener Reinheit geprägt.

Es wurde nichts weiter vereinbart. Warum auch? Jeder spürte was zu tun ist und jeder war bereit seinen Mitmenschen zu helfen, wenn er darum bitten würde. Trotzdem freute sich jeder auf Besuche aus den umliegenden Dörfern und so sollte nach und nach eine Gemeinschaft aus Fürsorge und Nächstenliebe entstehen.

Die anwesenden Kinder von Lisa und Sepp, wagten das erste größere Abenteuer und wollten eine etwas längere Erkundungstour unternehmen.

Luis hatte mit einem geländegängigen Fahrrad die ersten Sondierungen der Wege vollzogen und dabei feststellen müssen, das es wohl besser war die Wege per Wanderung zu beschreiten.

Die alte Wetterseite bei den Bäumen war westlich. Durch die Reinigung aber nur bei wenigen, noch stehenden, Bäumen zu erkennen. Aber das war nicht wichtig, es half um grob eine Richtung einzuschlagen und die musste in alter, südlicher Richtung erfolgen, wollten sie den Zielort erreichen. Zudem war grob das alte Gelände zu erkennen. Aber sehr irritierend, da auch das Gelände sich merklich verändert hatte.

Willkommen bei den Abenteuern in der neuen Zeit, dachte jeder für sich und mit einem breiten Grinsen begaben sie sich auf den Weg. Ca. 7-8 km waren es in der alten Zeit zum Zielort, also unter alten Bedingungen ca. 1 1/2 Stunden Fußmarsch. Nun war es nicht wichtig, wie lange sie benötigen werden. Zeit spielte keine wesentliche Rolle, nur in Betracht auf die Einteilung von Wasservorräten.

Das wichtigste Werkzeug, was sie auf dem Weg dabei hatten, war ein Feldstecher und erste Hilfe Rucksack.

Alle konnten es nicht erwarten, sich endlich auf den Weg zu machen. Ihre jugendliche Energie wollte Leben.

Ernst hatte sehr lange und tief geschlafen. Als er erwachte, war es um ihn herum stockdunkel. Er brauchte eine gewisse Zeit um zu realisieren, dass er sich immer noch in dem Schützenbunker befand. Er sucht in seinen Taschen nach einer Packung Streichhölzer, zündete unbeholfen eines an und konnte eine der verdeckten Schießscharten erkennen. Vorsicht entfernte er das Dichtmaterial aus den Fugen, so dass etwas Licht in den Bunker fiel. Der erste vorsichtige Blick nach draußen, ließ nichts erkennen was Gefahr und Bedrohung bedeuten könnte. Allerdings hatte, dass was er auf dem ersten Blick wahrnehmen konnte, nichts mehr mit dem zu tun, was er in Erinnerung hatte. Er tastete sich in Richtung Stahltür und öffnete sie vorsichtig. Dann wagte er einige Schritte nach draußen. Sein erster Blick fiel in die Richtung, wo er zuletzt seinen Kameraden sehen konnte, in dem Moment, wo dieser erstarrte, bevor Ernst die Stahltür verschloss. Nichts war zu erkennen, nur das es erst kürzlich geregnet haben musste.

Alles war anders. Besonders aber seine Wahrnehmungen und die Intuitionen. Er spürte deutlich, dass er von seinen emotionalen Lasten befreit war. Natürlich steckte auch ihm die Anspannung der vergangenen Tage, Wochen und Monate noch in den Knochen, aber es war nur noch, als hätte er einen vorher nie gekannten Alptraum hinter sich gelassen.

Entspannt bestieg er den Schützenbunker, setzte sich auf das Dach und zündete sich eine Zigarette an. Er genoss jeden einzelnen Zug, anders wie zuvor. Das Rauchen war jetzt wie ein Ritual, mit sehr viel bedacht und Anbindung zum Natürlichen.

Noch beim Genuss seiner Zigarette sondierte er die Umgebung. Er konnte auf dem ersten Blick keine wirkliche Orientierung gewinnen. Alles hatte sich irgendwie verändert. Die Sonne hatte einen etwas anderen Lauf wie zuvor. Der Horizont entsprach nicht mehr der Skyline, wie vor den dunklen Tagen.

Er entschloss sich erst einmal den versteckten LKW zu suchen. Er konnte sich anhand der Bunkertür orientieren und es fiel ihm nicht schwer den LKW zu finden.

Zuerst versuchte er das Fahrzeug zu starten...ergebnislos. Nachdem er die Motorhaube geöffnet hatte, sah er auch warum. Jegliche Elektronik im Motorraum war geschmolzen.

Der nächste Versuch, galt den im LKW verstauten Taschenlampen, mit dem gleichen Ergebnis wie beim Fahrzeug.

Ernst entschloss sich seinen Rucksack mit notwendigen Versorgungsmöglichkeiten, sowie Verbandsmaterial zu füllen und begab sich auf den Weg zu einer sichtbaren, größeren Anhöhe. Etwas Wasser war in den gelagerten Feldflaschen und da diese aus Aluminium bestanden, sollte das Wasser darin einigermaßen genießbar sein.

Fritz hatte sehr lang und tief geschlafen. Auch bei ihm saßen die Anstrengungen der letzten Tage, Wochen und Monate tief in den Gliedern. Schon beim Erwachen, spürte er eine nie zuvor gekannte Leichtigkeit. Allerdings fühlte er, dass irgendetwas in dem Stollen nicht stimmte. Er suchte nach seinen Streichhölzern, zündete eines an und fand ein Stück Holz, welches gleich in seiner Nähe lag. Er riss ein Stück von seinem Halstuch, wickelt es um das Holz und zündet dieses mit einem weiteren Streichholz an. Der schwache Lichtschein reichte um den Weg zum Ausgang des Stollens auszuleuchten. Zwischendurch rief er immer wieder nach seinen Kameraden, die sich zu Beginn tief im Stollen versteckt hatten.

Fritz hatte den Ausgang des Stollens schnell entdeckt und versuchte sofort die Türen zu öffnen. Irgendetwas blockierte die Türen und als es ihm nach einigen Kraftanstrengungen gelang, einen Flügel zu bewegen, bemerkte er den Grund. Das Gebäude vor dem Stollen war komplett zusammengefallen. Mühsam räumte er den Schutt und die Steine beiseite, welche die Tür blockiert hielten und nach ca. einer Stunde konnte er die ersten Lichtstrahlen erkennen. Eine weitere Stunde später, stand er auf dem

Geröllhaufen und amtete tief durch. Auch bei ihm in der Gegend hatte es anscheinend erst vor kurzem geregnet. Auch Fritz musste sich erst einmal an das neue Ambiente gewöhnen. Nichts war mehr so wie er es in Erinnerung hatte. Die Umgebung hatte sich vollkommen neu geordnet, war sein erster Eindruck.

Der nächste Gedanke war bei seinen Kameraden. Er suchte nach Material, um sich ein paar Fackeln anzufertigen. Gleich darauf begab er sich auf den Weg zurück in den Stollen. Schon nach wenigen Metern begriff er schnell, was passiert war. Der gesamte Stollen war in sich zusammengefallen und hatte seine Kameraden begraben. Es war aussichtslos weiter zu suchen.

Fritz fand nach einigem suchen, seinen Rucksack. Stieg hinauf, aus dem Stollen und suchte sich eine höher gelegene Stelle um sich einen groben Überblick zu verschaffen. Sein erster Eindruck war: „Gott hatte die Erde neu erschaffen“ und er kam aus dem Staunen nicht heraus. „Was für gewaltige Kräfte haben hier gewirkt“ war seine nächste Feststellung. Dann ging er zurück zu den Trümmern um irgend etwas Brauchbares, vor allem Essbares zu finden, was ihn für eine gewisse Zeit über Wasser halten konnte.

Es war nicht viel, was er unter den Trümmern fand, aber es reichte für wenige Tage. Dann bereitete er einen kleinen Schlafplatz vor, wie er es bei einem Überlebenstraining gelernt hatte, machte ein kleines Feuer und genoss die friedliche und äußerst angenehme Atmosphäre. Er genoss diesen Zustand, so wie wenn er alle Versäumnisse seines Lebens, mit einmal durch diese Energie aufladen und in sich tanken würde. Dann fiel ihm das Klima auf. Es hatte sich merklich und deutlich spürbar verändert. Es fehlte nur noch das Rauschen des Meeres, so wie an seinen Urlaubsreisen am Mittelmeer, dachte er sich.

Es gab nichts, was in bewegte sofort weiter zu gehen, oder irgend einen anderen Zwang. Erst einmal war es wunderbar, diese neue Welt in sich aufzunehmen. So genoss er diesen Zustand, bis die Sonne unterging und die Dunkelheit einen Sternhimmel zu Vorschein brachte, den Fritz in dieser Art auch noch nie zuvor erleben konnte.

Die Truppe von Lisa und Sepp war begeistert über die zahlreichen neuen Eindrücke auf ihrem Weg zum Zielort. Sie waren gespannt wie es ihrem alten Freund, dem Senior Demeter Bauern, ergangen war und ob er alles heil überstehen konnte. Schon nach zwei Kilometer Wegstrecke erreichten sie die nächst gelegene kleinere Ortschaft. Scheinbar unbewohnt, nur vereinzelt waren die Umrisse der alten Höfe zu erkennen. Nur ganz wenige schienen intakt geblieben zu sein. Die genaueren Inspektionen hatten die Bewohner der anderen umliegenden Ortschaften vorgenommen, dass wussten sie und gingen frohen Mutes weiter. Auf der nächsten Anhöhe hatten sie einen etwas größeren Überblick und sondierten das Gelände mit dem Feldstecher. Voller Freude erkannten sie Rehwild und auch andere Tiere, welche unbeschadet das Ereignis überstanden hatten. Dazu gehörten auch Vögel, die sich vergnügt am Himmel tollten.

Sie erreichten zügig die Stelle, wo vorher eine Hauptverbindungsstraße zwischen den größeren Ortschaften gelegen war und erkannten, dass diese so gut wie nicht mehr existierte. Ca. 1000 m weiter lag der Fluss, zumindest vor den Ereignissen und voller Erwartung auf das Kommende, marschierten sie zielstrebig weiter.

Die Überraschung war groß, als sie das alte Flussbeet erreichen konnten und feststellten, dass auch dieses sich verändert hatte. An den alten Flusslauf erinnerte nur noch eine eingestürzte Brücke. Das Flussbeet war ausgetrocknet und leicht zu durchqueren. Sie wunderten sich nicht, eher waren alle erstaunt über die Macht und Kraft der Natur und das fortwährend. Es waren ständig und fortlaufend Eindrücke dieser Art und alles zusammen eher ein großes und faszinierendes Abenteuer, diese Eindrücke in sich aufzunehmen.

Den restlichen Weg fortzuführen war relativ einfacher, wie zunächst gedacht. Nach knapp einer Stunde erreichten sie ihren Zielort und waren überrascht.

Der Ort hatte zwar auch erhebliche Schäden über sich ergehen lassen müssen, aber in einem Unterschied: In den wenigen Wochen war es den Überlebenden gelungen eine kleine Infrastruktur zu

errichten. Es waren kleine Wege zwischen den übrig geblieben Häusern angelegt. Der Schutt war stellenweise schon geräumt und es gab Betrieb auf den Wegen. Nicht so, dass es viele Menschen waren, aber Einige.

Der erste Weg sollte zum alten Demeter Hof führen, danach wollten Sybille und Elena schauen, ob die Wohnung und das Haus noch standen. Willy hatte vor noch einen Ort weiter zu ziehen und Bert wollte ihn begleiten. Luis genoss das Abenteuer und war sich noch nicht sicher welche Richtung er noch einschlagen sollte, oder ob er zurück auf den Hof gehen würde um Bericht zu erstatten.

Je näher die bunte Truppe dem Hof kam, desto mehr wuchs ihre Spannung und Vorfreude auf ein eventuelles Wiedersehen. Schon aus der Ferne erkannten sie den weisen Mann, mit seinen strahlend weißen Haaren und waren nicht mehr zu halten. Ihre Freude war so groß, dass sie ihn fast überrannten. Sybille fiel ihm sofort um den Hals und drückte ihn vor Wiedersehensfreude, so dass er kaum noch Luft bekam.

Die Freude war auch bei dem weisen Mann deutlich spürbar. Er erkundigte sich sofort nach Lisa und Sepp und war sichtlich erleichtert als er hörte das Alle gut durchgekommen waren.

Es gab viel zu berichten und so saßen alle bis in die späte Nacht vor einem kleinen Feuer, berichteten und genossen den atemberaubenden Sternenhimmel.

Harmonie hieß das Schlüsselwort, Harmonie untereinander, miteinander.

Harmonie zu jeder Lebensform und Struktur. Sobald diese Harmonie unterbrochen wurde, gab sich dieses an einem deutlichen Unbehagen zu erkennen. Das führte dazu, dass jeder für sich anfang nachzudenken, was gerade falsch gelaufen war. Jeder begriff schnell, dass diese Gabe zu den wichtigsten Grundlagen der jetzigen und kommenden Generationen sein wird. Untereinander ließ sich diese Harmonie und das Glück leicht in ein paar Versen erklären:

Harmonie

Die Gefühle kreisen weich und rund,
Emotionen fließen seicht und gesund.

Der Körper wie eine Feder über die Wege gleitet,
jeder Gedanke mir Freude bereitet.

Um mich herum herrscht Freude und Glück,
das Leben bewegt sich in geruhsamen Schritt.

Kinder lachen und die Vögel singen,
das Ich hört auf mit sich selbst zu ringen.

Liebe einen ganz besonderen Glanz erhält,
welch grandiose Aussicht auf dieser, unseren, Welt.

Musik in meinem Ohr erklingt, mich beschützt
und der Harmonie ein Wiegenlied singt.

Inzwischen hatten viele ihre gesicherten elektronischen Geräte und Ausrüstung inspiziert. Bei fast allen Kraftfahrzeugen waren die elektrischen Leitungen komplett zerstört. Nur uralte Fahrzeuge bei denen neben Batterien, Zündspülen, Lichtmaschine und Sicherungen alles entfernt und gesichert war, konnten vorübergehend fahrtüchtig gemacht werden. Bei Sepp war es einzig der alte Lada, der zum Fahren gebracht werden konnte. Die Fahrzeuge, die sonst noch von anderen betriebsbereit gemacht werden konnten, verloren schnell ihre Wirksamkeit. Das Gelände war für sie nicht mehr geschaffen. Sie blieben entweder mit Achsbruch liegen, oder dem fehlen anderer Ersatzteile. Der Lada von Sepp hielt einige Wochen, war dann aber, so wie die anderen Fahrzeuge, nicht mehr zu reparieren.

Taschenlampen, sofern sie nicht in Alufolie und Kisten verpackt waren, die zudem geerdet waren, hatten das gleiche Schicksal. Ebenso Batterien.

Computertechnik, auch die sichergestellte, war unmöglich zu reparieren, oder in Betrieb zu nehmen. Das gleich galt für Generatoren, wenn sie nicht über Maßen gesichert waren. Bei den Generatoren die zum Laufen gebracht werden konnten, war die Lebenszeit ebenso begrenzt wie bei den Kraftfahrzeugen.

Dieses Bild war auf alles übertragbar, was zu den vergangenen Zeiten gehörte.

Mechanisches Werkzeug stand hoch im Kurs. Stile für Rechen, Spaten, Hammer und Schaufel wurden eigenhändig geschnitzt, wenn nicht sofort Ersatz zur Verfügung stand. Das Gras wurde mit einer Sense geschnitten und auf einem Heubock (Dieme) getrocknet.

Niemand hatte schlechte Laune bei diesen Arbeiten, keiner beschwerte sich über Mühsamkeit und Drangsal.

Im Gegenteil. Zeit? Zeit spielte überhaupt keine Rolle, ebenso Geschwindigkeit. Viel wichtiger war es das Leben in vollen Zügen genießen zu können.

Lachen, wohlfühlen, Sinne entfalten, dass war es was die Menschen erfüllte und glücklich machte.

Jede Arbeit wurde gerne gemacht und jeder suchte sich die Arbeit,, die er am besten konnte. Vor allem die zu ihm gehörte.

Zwänge? Diese Wort war ein Fremdwort geworden und aus dem Vokabular gestrichen.

So vergingen die Tage und Monate in einem Gleichlauf mit den Jahreszeiten und der Natur.

Durch das milde Klima wuchsen Zitronen, Orangen, Bananen und vieles mehr. Der Boden war fruchtbar und die Ernten sehr ergiebig.

Fritz hatte sich schnell an die neuen Verhältnisse gewöhnt. Er genoss seine Wanderung durch die neuen Landschaften. Hier mitten im Gebirge hatten die Kräfte besonders starke Veränderungen bewirkt. Es war nun einleuchtend, wie die Gebirge entstanden sein mussten. Fritz dachte sich, dass ein ähnlicher Vorgang, wie der durchlebte, dafür zuständig gewesen sein muss.

Bei dem Durchlebten waren diese Kräfte in dem ersten Augenschein nach nicht so gewaltig, aber immerhin.

Da er in der Gegend alles zuvor genauestens beobachten konnte, war es für ihn nicht besonders schwierig, einen Weg zu finden. Sein erster Impuls führte ihn auf die Suche nach der Kaserne, wo er stationiert gewesen war. Er wusste, wo er dort nach Vorräten und Werkzeugen suchen konnte. Falls noch etwas übrig war.

Nach seiner Schätzung waren es ca. 30 km Fußweg bis zum Zielort. Auch ihn trieb im Grunde genommen nichts. Er genoss jeden Meter des Weges und konnte nicht genug bekommen, von dieser neuen Welt. Jeden Augenblick dankte er dafür, dass er noch am Leben war. Vor allem aber auch, diese Wunder erleben zu dürfen.

Er dachte intensiv daran einer Frau zu begegnen. Einer Frau, die ihn in die Geheimnisse dieser neuen Zeit einweihen und unterstützen würde. Seine Sehnsucht nach Geborgenheit, Verständnis und Zuneigung wuchs in ihm, wie bei einer jungen Pflanze das Bedürfnis nach Sonnenlicht und etwas Wasser.

Als er sich seinen Weg durch das unwegsame Gelände suchte, verstärkte sich diese Vision mit jedem Schritt. Er folgte diesem Ruf und er diente ihm als Wegweiser. Er lernte schnell und ließ sich so seine Richtung weisen. Sobald seine Intuition nachließ, änderte er seine Richtung. Bildlich formuliert, ähnlich wie bei einem Kompass.

Der erste Tag seines Weges neigte sich dem Ende und Fritz hielt Ausschau nach einem geeigneten Ort, um sein Nachtlager aufzuschlagen, als er in der Ferne eine leichte Rauchfahne erkennen konnte.

Er entschloss sich seinen Weg weiterzuführen.

Das Gelände war unwegsam und schwer zu überschauen. Trotzdem schaffte es Ernst nach zwei Tagesmärschen die Kaserne zu finden, in der er stationiert war. Ihm war bekannt, dass dort unterirdische Bunker für den Fall von atomarer Bedrohung, sowie als sichere Zufluchtsorte für alle möglichen Szenarien eingerichtet waren.

Als er die Kaserne erreichte, bot sich ihm ein apokalyptische Bild. Wie eine eindringliche Warnung aus vergangenen Zeiten standen nur noch ein paar Umriss der Gebäude.

Ernst war darüber nicht erstaunt. Aber was war mit den unterirdischen Bunkern?

Dort wo früher die Eingänge waren, war nun ein riesengroßes Loch zu finden. Ähnlich wie ein großer Bombenkrater, nur anders. Bei näherer Begutachtung, fiel ihm auf, dass ein großer Erdriss quer durch das Gelände verlief. Er muss die Anlagen komplett zerstört haben, dachte sich Ernst.

Er hatte in den alten Zeiten einiges von den unterirdischen Bunkern, sogar Städten gehört, die als Zufluchtsort für sogenannte Eliten gedacht waren. In den Jahren, bevor sich die Eskalationen zuspitzten, war viel davon die Rede, dass in den Bunkern auch Kinder für Pädophile und satanische Kults versteckt wurden. Aus der Sicht von Ernst waren die letzteren Beschreibungen Ablenkungsmanöver, um von diesen Orten, Spuren zu vertuschen.

Nun wurde ihm klar, was damit gemeint war, wenn Sepp davon redete, dass diesen Strukturen keine Chance bleiben würde, vor dem kosmischen Gericht zu fliehen.

Er bestieg den Kraterrand, zündete sich eine Zigarette an und nahm diese Eindrücke und Bilder tief in sich auf.

Nach einer Weile, suchte er in den Trümmern nach Dingen, die ihm auf seinen weiteren Weg nützlich sein konnten, baute sich einen gemütlichen Schlafplatz und bereitet ein kleines Feuer, um sich etwas Essen aus seinen Rationen zu kochen. Er achtete streng darauf, dass er nur Konserven benutzte, um einer möglichen Vergiftung bzw. Ungenießbarem aus dem Weg zu gehen.

Als er es sich vor dem Feuer gemütlich machte, dachte er darüber nach, was er in den nächsten Tagen tun wollte, oder welchen Weg er einzuschlagen hatte. Sofort tauchten in seinen Wahrnehmungen Bilder auf, die ihm suggerierten den Weg in die Heimat einzuschlagen und er sah wundersame Begegnungen und

Erfahrungen, die ihn auf diesen Weg begleiten sollten.

Er genoss den wundersamen und eindrucksvollen Sternenhimmel und schlief sanft ein.

Lisa war rundum glücklich. Ihr bisheriges Leben lang, hatte sie intuitiv darauf hingearbeitet, die jetzt existierende Welt erleben zu dürfen und nun war sie ein Teil davon.

Sie hatte bisher nie richtig begriffen, was Telepathie für eine große Bedeutung besaß, obwohl Sepp ihr davon berichtete, wie solche Dinge in der Unterwelt, in der er zeitweise gelebt hatte, als Instrument genutzt wurden. In der Zeit, wo Sepp von berichtete, dauerte es nicht allzu lang, bis diese Fähigkeiten unterdrückt wurden.

Damals durch die Gier der einzelnen Strukturen nach Geld, Macht und Gewinn.

Das war nun nicht mehr der Fall. Es war zur Grundlage des Lebens geworden. Zur Grundsäule der Kommunikation zwischen Tieren, Pflanzen, Menschen und ja, dem Universum.

Dies war auch der Grund dafür, dass alles wie ein Uhrwerk funktionieren konnte. Gedanken des Einzelnen wurden vom den morphogenetischem Feld und dem Äther aufgenommen und nicht materielle Visionen und Wünsche, sofern sie mit dem natürlichen Gesetzen im Einklang standen, erfüllt.

Was für ein grandioses Wertgefühl, dachte Lisa.

Inzwischen war sie sich sicher, dass auch ihre ältesten Söhne das Szenario überstanden hatten. Zwischendurch empfing sie Lebenszeichen von ihnen. Sie vernahm, dass es ihnen gut ging, gleichzeitig bekam sie die Botschaft, dass nun jeder von ihnen auf jeweils seine weiteren Aufgaben vom Universum geschult wurde.

Es wäre wunderbar, so wünschte sie es sich, sie in ihrem neuen Bewusstsein erleben zu dürfen. Sie war sich sich durchaus bewusst, dass dieses noch einige Zeit, wenn nicht sogar Monate, oder Jahre,

in Anspruch nehmen könnte.

Lisa hatte die richtige Saat gelegt und zur richtigen Zeit diese Seelen auf ihren Lebensweg begleiten dürfen.

Seiner Zeit, vor der Geburt ihrer Kinder, folgte sie ihrer Intuition. Sie spürte, dass diese Seelen drängelten, um auf die Erde zu gelangen.

Dass es nun alle geschafft hatten, heile auf die andere, die jetzige Zeit, zu kommen machte sie noch ein Stück glücklicher.

Es war manchmal mit viel Zweifel, Durchhaltevermögen, Gottvertrauen, aber auch Leid verbunden. Nun entpuppte sich der Sinn und Zweck.

Alles fügte sich nahtlos. Jedes noch so kleines Detail, entpuppte sich als Baustein für künftige Aufgaben und Grundsäulen. Jede Entbehrung, jedes Hindernis, welches auf dem Weg lag, jeglicher Selbstzweifel, jede Qual und jegliches Stehvermögen wurden in einem Maße belohnt, wie auch in den in den kühnsten Träumen nicht vorstellbar war.

Beschwingt ging Lisa zu den Tieren und die Tiere nahmen ihre Schwingungen auf und bedankten sich bei Lisa durch eine besondere Art von Zuneigung.

Sybille und Elena steckte noch die Freude über das Wiedersehen mit dem weisen Mann in den Knochen, als sie auf dem Weg zu der alten Wohnung, in einem traditionell alten Gebäude, waren. Das alte Gebäude lag nur wenige hundert Meter vom Demeter Hof entfernt, trotzdem war es etwas mühsam sich einen Weg zu bahnen.

Der Weg führte über Berge von Geröll und Schutt. Die vorher gut angelegte Straße war nicht mehr zu erkennen und die Aufräumarbeiten waren zwar gut vorangeschritten, allerdings noch nicht bis an diese Nebenstraßen vorgedrungen.

Sybille und Elena sahen das gelassen. Sie waren einzig gespannt

darauf, was sie letztendlich direkt am Haus zu sehen bekamen.

Auch die Besitzerin des Hauses hatte sich bestens im Vorfeld auf die Ereignisse eingestellt und entsprechende Sicherheits- und Schutzmaßnahmen einrichten können.

Etwa in 100 Meter Entfernung erblickten Sybille und Elena zwischen den Ruinen etwas Erhabenes, Majestätisches.

Das alte Haus strahlte förmlich zwischen den Trümmerbergen und war nicht alleine. In der näheren Umgebung gab es ein paar weitere alte Häuser mit der gleichen Aura.

Die beiden Frauen waren fasziniert von diesem Anblick, setzten sich auf einen Trümmerhügel und saugten diese Bild förmlich in sich auf. Ein Anblick, den sie wie ein Foto in ihr Gedächtnis speichern wollten.

Es leuchtete ihnen sofort ein, dass dieses Bild eine Einladung bedeutete. Eine Einladung, um hier ihr zukünftiges Domizil einzurichten.

Als sie dem Haus etwas näherkamen, erkannten sie die alte Besitzerin, wie sie in ihrem Garten am werkeln war um Beete anzulegen. Beim Näherkommen drehte sich die Frau zu den Beiden um und sagte mit einem breiten Grinsen: „Na, da seit ihr ja endlich. Hier steht Kupferwerkzeug. Ihr könnt gleich mit anpacken.“

Willy und Bert hatten sich gleich am frühen Morgen auf den Weg gemacht. Sie wollten die Kleinstadt inspizieren, ungefähr 3 km von dem Demeter Hof entfernt.

Ausgerüstet mit gereinigtem Trinkwasser und genügend Nahrungsmittel, für einige Tage, waren sie vorbereitet auch die weitere Umgebung zu inspizieren.

Luis hatte sich im Laufe des Tages wieder zurück auf den Heimweg begeben um Lisa und Sepp die guten Nachrichten vom Demeter Hof, sowie von Sybille und Elena zu überbringen.

Willy und Bert waren auf einiges gefasst. Die Kleinstadt war in

ihrem Zustand vor der Katastrophe nicht mehr vorhanden. Auch die Aufräumarbeiten waren längst nicht soweit fortgeschritten, wie in dem Dorf um den Demeter Hof. Die universellen Kräfte hatten hier besonders aufgeräumt, so der erste Impuls.

Nur sehr wenige Häuser waren noch intakt, Brücken eingestürzt, Bahngleise verschoben, Fabriken verschwunden. Die scheinbar intakten Gebäude waren alte Häuser, meist 150 – 300 Jahre alt, mit dicken Fundamenten und Mauern von 50 – 60 cm Dicke. Eben traditionelle Gebäude, für die Ewigkeit gebaut, aber auch ein paar neuere Holzhäuser, die ausgerichtet waren an alte Bauweisen. Moderne Gebäude hatte wohl keine Chance, mit ihrer Halbwertszeit von 50 – 70 Jahren. Die Überlebenden waren stellenweise immer noch auf Hochtouren damit beschäftigt, die Trümmerteile zu sondieren.

Aber trotz dem ganzen Chaos, schien alles wie ein Zahnrad zu funktionieren. Auch in dem Städtchen waren die Überlebenden beseelt von friedvoller Glückseligkeit und vor allem Harmonie.

Das Haus der Großeltern von Willy war ebenfalls schwer betroffen. Allerdings stand noch das Erdgeschoss und der erste Stock. Willy und Bert sondierten vorsichtig das Gebäude, bedacht darauf, dass sie nicht von eventuell einstürzenden Teilen aus dem Obergeschoss überrascht wurden.

Alles war soweit sicher, überzeugten sie sich und ließen sich vor dem Haus nieder um etwas Luft zu schnappen. Von seinen Großeltern und auch vom Vater fanden sie keine Spur.

Sie entschieden sich noch ein bisschen die Umgebung zu sondieren, um dann in dem Haus zu übernachten. Am nächsten Tag wollten sie weiterziehen.

Irgendwie funktionierte sein Militärkompass nicht. Er wusste noch grob wo in der alten Kaserne die Himmelsrichtungen waren, nun stimmte das anscheinend nicht mehr. Ernst hatte das Gefühl, dass die Himmelsrichtungen sich verschoben hatten. Er schätzte grob so um 10 – 15 Grad nordöstlich.

Er bestimmte ungefähr die Richtung, suchte sich einen Punkt am Horizont und machte sich zielstrebig auf den Weg.

Auch er sah, dass was vor ihm lag, als wundervolles Abenteuer und freute sich auf die Dinge, denen er noch begegnen sollte. Dieses wunderbare Gefühl, von allen negativen losgelöst zu sein, diese überdeutlich spürbare Harmonie mit allem was ihn umgab, war eine Art Motivation, die er zuvor niemals erleben konnte und durfte.

In den Bildern vor seinem dritten Auge erschien der Adler aus seiner göttlichen Eingebung. Er stieg hoch hinauf in den Himmel und wies ihm den Weg, zusätzlich zu der von Ernst vorgegebenen Richtung.

Nach gut zwei Tagen Fußmarsch erreichte er eine kleine Siedlung. Die Menschen in dieser Siedlung waren schon weit vorangeschritten mit ihren Arbeiten auf den Feldern, aber auch in der Organisation untereinander. Dieser Platz, den Ernst erreicht hatte, war etwas ganz Besonderes. Die Menschen hier hatten sich lange Zeit auf diese Zustand vorbereitet und schon vor den Ereignissen organisiert und eingestellt. Geführt wurden sie von einem alten weisen Mann.

Als Ernst das Gelände betrat, wurde er von allen Menschen an diesem Ort freundlich und würdevoll begrüßt. Der alte Mann ging auf ihn zu, musterte ihn und nahm in mit einem liebevollen Blick in den Arm. "Ich begrüße dich. Schön, dass du da bist. Wir haben dich schon erwartet"

Ernst fühlte sich sofort Geborgen. Er nahm dankbar diese Einladung an und spürte gleichzeitig, dass er nun eine gewisse Zeit an diesem Ort verbringen würde.....

Fritz sah nun deutlich, woher diese Rauchfahne aufstieg. Auf einem Hügel stand eine kleine Hütte. Sie war eingebettet, trotz der gespenstisch aussehenden Vegetation rundherum, von einer ganz besonderen Aura. Vor der Hütte beobachtete er eine wunderschöne Frau, so Ende 20, welche am Holzhacken war. Wohl um das Feuer weiter zu in Gang zu halten, welches in der Hütte brannte. Fritz

ging zielstrebig auf sie zu. Diese Frau, mit einer wundervollen Aura, sah ihn von Weitem kommen, legte die Axt beiseite, stemmte die Arme in ihre Hüften und sprach ihn direkt an.

„Da bist du ja endlich, hast dir ganz schön Zeit gelassen. Komm hilf mir ein wenig. Das Essen ist gleich fertig.“

Fritz sagte kein Wort. Er nickte nur kurz mit dem Kopf, nahm die Axt, schlug ein paar Scheitel und folgte ihr in die Hütte.

Er hatte das Gefühl diese Frau seit Ewigkeiten zu kennen, wie aus einem früheren Leben. Er konnte von diesen Bildern in seinem Inneren nicht genug bekommen und verzehrte sich daran, ja er saugte es förmlich auf.....

An dieser Stelle endet die Begleitgeschichte der Personen aus diesem Roman.

Den weiteren Werdegang der Beteiligten kann sich jeder Leser, nach eigenen Vorstellungen, selber ausmalen.

Inzwischen hatten die Menschen vollständig zueinander gefunden. Nicht nur in der beschriebenen Region. Überall hatten Menschen überleben können und an jedem Ort formierten sie sich nach dem gleichen Muster.

In den einzelnen Gemeinschaften wurde ein Ältestenrat gegründet. Dieser Rat suchte sich Vertreter, um überregionale Treffen zu organisieren.

Es ging nicht mehr darum einen Herrscher, König, oder Kaiser zu bestimmen. Es ging einzig und alleine nur noch darum, die Naturgesetze und die universellen Gesetze zu achten und zu respektieren. Jeder Vorstoß in eine andere Richtung, war streng verpönt.

Alle waren sich einig, dass eine Vormundschaft wieder die Grundsäulen des Verderbens gestalten werden.

Eigenverantwortung eines jeden Einzelnen war ihr oberstes Gesetz und die oberste Direktive. Es war nicht mehr zulässig, diese Eigenverantwortung abzulegen.

In den kommenden Jahren festigte sich diese Ausrichtung und bildete starke Fundamente für kommende Generationen.

Allen war bewusst, dass die dritte Generation, nach dem Neubeginn, wieder den Versuch starten würde, um das sogenannte „Goldene Kalb“ zu tanzen.

Das dieses Eintreffen könnte, hatten sie mit ihrer Weitsicht in Betracht gezogen und sie schulten sich, um diesem möglichen Zustand vorzubeugen.

Alle erkannten, dass endlich die Chance gekommen war, den Fehlern der Menschheit aus den vergangenen universellen Kreisläufen entgegen zu wirken. Dass sie die energetischen Kreisläufe aber nicht verhindern können, war allen bewusst.

Sie wussten aber: „Je stärker die Fundamente, desto größer das Gebäude, welches errichtet werden kann.“

Und so geschah es, dass in wenigen Jahrzehnten, global, ein sogenannter Rat der Weisen gebildet wurde, der streng über die Einhaltung der natürlichen Gesetzgebung wachte. Jeder Mensch auf dieser neuen Welt, achtete und respektierte den Rat dieses Gremiums.

Götzenbilder waren verpönt. Einen Jesus Christi, als menschliches Ebenbild zu schaffen, gehörte dazu. Welch großes und unermessliches Leid, sowie Machtmissbräuche hatte dieses Fehlbildnis über die Menschheit gebracht, ebenso wie alle anderen gleichartigen Darstellungen.....

„Jesus“ wurde mit „die Erlösung“ gedeutet und „Christi“ mit „der kosmischen allumfassenden Liebe“.

So wurde aus allen Dingen der Schuh, der zu allem passte. Dem Universum, der Natur und den natürlichen Kreisläufen.

*Wer sucht, der suche bis er findet.
Und wenn er gefunden hat, wird er erschüttert werden.
Und wenn er erschüttert ist, wird er staunen.
Und dann wird er über das All herrschen.*

**(Thomas Evangelium/ Nag Hammadi Text Quelle Gnosis/ W.
Hörmann)**

Danke

Mein größter Dank gebührt meiner Frau. Sie hat mich in den letzten Jahren Dinge sehen und lernen lassen, die mich bis zu diesem Punkt vollständig reifen ließen.

Geduldig hat sie jede Laune von mir ertragen und über sich gehen lassen, damit ich meinen ursprünglichen Auftrag weiter ausführen und vollenden kann.

Endlose Tage und Nächte haben wir damit verbracht Wissen anzugleichen und auszuwerten. Immer wieder haben wir Selbstzweifel und Fehlinformationen überprüft. Stellenweise auch schmerzliche, da Wahrheitsfindung natürlicher Weise mit dem Schmerz der Erkenntnis verbunden ist.

Auch wir mussten die Gleichgültigkeit um uns herum ertragen, besonders die richtig Schmerzliche in der eigenen Familie.

Wie ein Steuermann eines großen Schiffes, in einem tobenden Wogen und starkem Sturm, hielten wir das Ruder fest in den schon langsam blutigen Händen, um das Schiff auf Kurs halten zu können. Direkt zum Zielort.

„Ich liebe Dich“

Aber auch an Alle die sich den Thematiken gestellt haben und dadurch wertvolle Bausteine geliefert haben, danke ich von Herzen. Jede noch so gering wirkende Kleinigkeit vervollständigt das Gebilde.

Ebenso gilt mein Dank den zahlreiche Aufklärern jeder Sparte. Ich denke jeder von ihnen weiß, mit welchen großen Entbehrungen so ein Weg verbunden ist.

Zu guter Letzt danke ich auch jenen, die mir pausenlos Steine in den Weg gelegt haben. Aus Steinen baut man Brücken, Häuser, Wege und Treppen.

(Uwe H. Lausen geb. Behnken, 04.04.22)